

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Haus“
Schalter-Halle geöffnet von 7 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:

Verlag (Exposition) 2953, Redaktion 52,
Druckerei 2266.
Rufzeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pf. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-
lohn. 2 Mt. 50 Pf. vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, anlässlich Festgeld. —
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden bis 5 Preussischen, sowie die
191. Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Diebrich: bis vorigen 98 Ausgabestellen und in den
benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pf. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einschlägiger Spalte; 20 Pf. in davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Anzeigen; 3 Mt. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, dreiertel und viertel Zeilen, durchlaufend, nach beiderseitiger
Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Nr. 295.

Wiesbaden, Dienstag, 29. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Für das 3. Quartal 1909

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

Bezugspreis 1 Mt. 50 Pf. vierteljährlich
abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag „Tagblatt-Haus“ Langgasse 27,
in den Zweigstellen der Stadt,
in den Ausgabestellen der Stadt und Nachbarorte,
und zum Bezugspreis von 2 Mt. 50 Pf. vierteljährlich
bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

Auf dem Wege zum parlamentarischen System.

Parlamentarisches System war bisher in Deutsch-
land eine Art Wauwau, womit man politische Kinder
schreckte. Wir können uns in Deutschland glücklich
schlagen, hieß es, daß wir kein parlamentarisches Regi-
ment haben. Dies brachte den Unbestand der Massen
in die Höhe. Die Demokratie hat alle Staaten zu-
grunde gerichtet, sagt man mit einem sentimentalen
Augenaufschlag auf das klassische Griechenland. Selbst
Rom habe seinerzeit, um sich zu halten, in eine Mo-
narchie, und zwar in eine durchaus absolute, verwan-
delt werden müssen. Parlamentarisches Regiment kam
gleich hinter der Republik, und Republik war so viel
wie Anarchie. Man zitierte sofort Schillers Wort von
der kaiserlosen, schrecklichen Zeit.

Dabei dachte man gar nicht daran, daß doch eigent-
lich alle Kulturstaaten längst das parlamentarische
Regiment besitzen. Man braucht bloß den Blick um
sich herum zu werfen, nicht nur nach England, sondern
auch nach Holland, Belgien, Italien, Dänemark und
wer weiß noch wohin: Überall Parlamentarismus.
Selbst in der Türkei. Nur Russland widerstrebt noch,
nachdem auch das von Nationalitätenkämpfen zerklüf-
tete Österreich angefangen hat sich zu parlamentarise-
ren. Sollte das kulturell so hochstehende Deutschland
fast allein noch zurückbleiben?

Gewiß, Deutschland hat seine eigenartigen Verhält-
nisse. Es ist kein Einheitsstaat, sondern ein
Bundesstaat. Das kompliziert die Beziehungen.
Deutschland hat nicht nur eine, sondern über zwanzig
Monarchien, also an den verschiedenen Landeszentren
die der reinen Parlamentarismus entgegen wirken.
Selbst kleine Höfe erzeugen in ihrer Umgebung eine

gewisse Hofluft. Die staatliche Zersplitterung war ja
in den vergangenen Jahrhunderten eine Hauptursache
der deutschen Ohnmacht.

Auch sind die einzelnen Wahlrechte in Deutschland
so verschieden, daß sie keine gleichen Majoritäten her-
vorbringen. Die einzelnen Majoritäten bekämpfen
sich gegenseitig und die Regierung kann die eine gegen
die andere ausspielen. Wie oft hat die Linke im Reichs-
tag klein beigegeben, weil sie fürchtete, im anderen
Falle würde die Regierung sich an den preussischen
Landtag wenden und sofort Segen in den legen.
Vestigia terrent. Als in den 60er Jahren der Reichs-
tag die sogenannte Umsturzvorlage ablehnte,
versuchte die Regierung — allerdings auf Drängen
der Konservativen, aber gleichviel — dieselbe Materie
im preussischen Landtag in reaktionärem Sinne zu er-
ledigen. Und als im vorigen Jahre beim Vereinsgesetz
die Freisinnigen den Polenparagrafen nicht
annehmen wollten, hielt man ihnen als Schreck-
gespenst den willfährigen preussischen Landtag vor. Der
Gesetzesbereich von Staat und Reich geht eben
vielfach ineinander über. Wie oft haben die preußi-
schen Konservativen gegen die Macht des Reichstags
konspiziert und die Reichsregierung gestärkt, weil sie
selbst dieser durch den Druck auf die preussischen
Bundesratsmitglieder hinreichend sicher waren.

Ferner hat die konfessionelle Spaltung die Ent-
faltung der parlamentarischen Kräfte gehindert. Am
besten geeignet für die Ausübung des ungehemmten
parlamentarischen Systems ist bekanntlich ein Zwei-
parteiensystem, wie wir es vorkindlich in Eng-
land haben. Ein solches war bisher in Deutschland
nicht möglich. Das Zentrum war nicht zu amalga-
mieren. Es widerstrebt — eine Nachwirkung des
Kulturkampfes — der Auflösung, weil es sich zur Ver-
teidigung der katholischen Kirche für nötig erachtete.
Auf diese Weise hatte die Reichsregierung immer die
Möglichkeit, mit verschiedenen Parteien zu regieren.
Selbst ein Zweigruppensystem, das in vielen
Staaten den Aufmarsch zweier geschlossener Parteien
einigermassen ergibt, brachte der deutsche Eigenbrödl-
er früher nicht fertig.

Und doch — trotz aller dieser mannigfachen Hinder-
nisse — ist das parlamentarische Regiment auch in
Deutschland auf dem Marsche. Es kommt unge-
rufen, ungewollt, ohne daß die Parteien darauf drän-
gen, es zieht wie der Frühling auf leichten Sohlen ins
Land, einfach getrieben vom Lammwind der Verhältnisse.

Zum ersten Male streckte es schüchtern den Kopf
durch die Fenster des Reichstags im Jahre 1907. Fürst
Bülow hatte die Partei der Mitte auf den linken Flü-
gel gedrängt, was bisher noch nie geschehen war. So-

fort war die Bahn frei für die Bildung zweier Grup-
pen. Auf der einen Seite Konservativen und Liberale,
gegenüber Zentrum und Sozialdemokraten. Fürst
Bülow machte sich zum Blockkanzler. In der berühm-
ten Erklärung vom Dezember 1907 machte er sein Amt
abhängig vom Bestand des Blocks. Für Deutschland,
wo immer nur Minister von Königs Gnaden es ge-
geben hatte, ein ganz unerhörter Vorgang. Und noch
heute steht und fällt Bülow mit dem Block. Der Block
ist zwar augenblicklich schon in Scherben. Aber Bülow
hat am 16. Juni seinen Rücktritt angekündigt, wenn
ein fester neuer Block bei der Durchführung des Steuer-
programms den Ausschlag geben sollte, wenn z. B.
konservativ-merikale Mehrheit die Führung über-
nimmt. Das ist rein parlamentarisch gedacht. Der
Blockkanzler hat auch noch außer dem Reichstag als
zweiten Herrn über sich den König genannt. Aber das
war nur eine Verbeugung vor der Tradition. Der
König ist eben auch jetzt vom Parlament abhängig.

In aller Öffentlichkeit vollzieht sich heute die
Kanzlerkrise. Bisher spielte sich ein solches
immer unter vier Augen ab. Die große Menge wußte
nichts davon. Daß eine Notwendigkeit für Bismarcks
Abgang vorlag, wird heute noch von vielen bestritten.
Caprivi, sagt man, wurde durch den Fürsten Eulenburg
gestürzt. Fürst Bülow merkt durch einen Zufall, daß
es an der Zeit war zu demissionieren. Über Bülows
Weichen entscheidet jetzt, wie die Dinge liegen, der
Reichstag.

Man kann wohl auch bereits sagen, was für ein Kan-
zler kommen wird. In parlamentarischen Ländern wird
der Führer der Opposition mit der Bildung des
Ministeriums betraut. So weit sind wir indes noch
nicht, daß Dr. Spahn ins Reichskanzlerpalais einzieht
und Erzberger Staatssekretär wird. Aber sicher muß
der neue Kanzler von nun an ein aus-
führendes Organ der konservativ-merikalen Aspiratio-
nen sein. Auch alsdann muß man der Linken sagen,
je mehr um so besser. Am besten wäre es schon, die
Konservativ-merikalen trügen dann vollständig
die Verantwortung für die Regierungsmagnahmen.

Jedenfalls ist bemerkenswert, daß im Augenblick
die Konservativen auf die Notwendigkeit ge-
drungen haben, parlamentarisch zu regieren,
nicht die Liberalen. Diese sind einverstanden gewesen,
daß Bülow wochen- und monatelang versucht hat, ohne
Mehrheit zu regieren, und daß er die Erbschaftsteuer
in zweiter Auflage eingebracht hat, wo er sich sagen
mußte, diese wird ebenso abgelehnt wie die erste. Für
die Entwidlung des Parlamentarismus in Deutsch-
land ist es von Vorteil, daß im Augenblick nicht die
bösen Liberalen, sondern die Konservativen für die

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Marburger Brief.

(Für das Wiesbadener Tagblatt.)

Von Albert Pastor.

Wie die Zeitungen schon zu Beginn des Sommer-
festes berichten konnten, hat unsere Alma Mater
Philippina endlich das lang ersehnte Ziel erreicht: der
2000. Student hat seinen Einzug gehalten. Es sind sogar
noch ein paar mehr als 2000, die diesen Sommer sich hier
studierend halber aufhalten. Aber diese „überzähligen“ In-
teressieren nicht; der 2000. ist der Held des Tages. Er ist
ein geborener Marburger und schon in höheren Semestern;
nach ein paar auswärts verbrachten Semestern ist er jetzt
wieder an seine Mutteruniversität zurückgekehrt und hatte
das Glück, der 2000. zu werden. Abzulegen nahmen sich die
Universitätsbehörden mit der Bekanntgabe der erfreulichen
Tatsache wohlweislich so lange Zeit, bis sie nicht mehr un-
gestört werden konnten. Sie ließen sich den Reifnachfall zur
Warnung dienen, den sich vor ein paar Jahren eine andere
norddeutsche Universität leistete. Auch dort hatte man auf
dem Sekretariat festgestellt, daß die Zahl 2000 überschritten
sei, und in der ersten Freude nichts Eiligeres zu tun,
als die Sache „an die große Glocke zu hängen“. Nun war
aber nicht beachtet worden, daß die Frist für die Exmatricu-
lation noch nicht abgelaufen war, und richtig, es wurden
noch ein paar Exmatriculanten verlangt. Das Resultat war, daß
die Zahl der Studenten wieder unter 2000 sank. Dabei war
aber die Nachricht vom 2000. schon in auswärtige Blätter
übergegangen, und mußte nun unter einem mehr oder
weniger glaubhaften Vorwand demontiert werden. Hier war
man vorsichtiger; man gab die Tatsache erst dann öffentlich
bekannt, als ihr keine Exmatriculationen mehr gefährlich
werden konnten.

Nun ist bekanntlich für den Deutschen jedes Ereignis
eine causa hibendi und ein Grund zum Festfeiern. So war
denn auch hier die Frage: Wie feiern wir den 2000? eine,
welche die Öffentlichkeit hart in Anspruch nahm. Bei dem

engen Zusammenhang zwischen Bürgerschaft und Studenten-
schaft ist das nicht verwunderlich. Sie scheint endlich zur Zu-
friedenheit aller Beteiligten gelöst. Ohne Schwierigkeiten
ging es allerdings nicht ab. Die Studentenschaft war der
Meinung, daß sich die Stadt aus diesem Anlaß nobel zeigen
müsse und an den Festkosten teilnehmen. Wenn man be-
denkt, daß 2000 lebensfrohe und jugendlich gemüthsreiche
Studenten in einem Semester doch ein ganz ansehnliches
deutsches Geld hier sitzen lassen, wird man diese Meinung
nicht so ohne weiteres unbedacht nennen. Man erinnert
sich außerdem noch sehr gut der Feier des 1000. Studenten
vor ungefähr 20 Jahren, an welcher die Stadt sich sehr er-
heblich beteiligte. Aber — die Zeiten sind schlecht; Sparen
heißt überall die Lösung. Kurz, die Stadtväter waren etwas
„horribel“. Zuerst hieß es, sie wollten von dem Bier,
das beim Fest getrunken würde, keine Biersteuer einziehen.
Das wäre aber im letzten Grund nur ein Geschenk an den
— Bierbrauer gewesen. Dann bequamen sie sich zu einem
weiteren Zugeständnis: es sollte für die Feier ein Platz am
Spiegelküstchen der Studentenschaft umsonst überlassen
werden; außerdem wollte die Stadt die Musik „schmeißen“. Das
Bier sollte aber ein jeder Teilnehmer selbst bezahlen.
Die Stadtväter hatten offenbar vor dem Durst der Studen-
ten eine vielleicht nicht ganz unbegründete Furcht. Der
Studentenausschuß aber ließ sich nicht lodern: Die Stadt mußte
das Fest geben; sie muß Bier und Musik bezahlen. Das
Fest war schon für den 21. d. M. geplant in Verbindung mit
der gleich erwähnten Bismarckfeier. Es mußte
verschoben werden. Die Stadtväter taten nun das Möglichste
was sie tun konnten: sie gaben nach. Vielleicht wäre es noch
klüger gewesen, sie hätten den Schein der Anklage indes
nicht erst auf sich geladen. Denn da es sich bei der ganzen Ge-
schichte um eine Mehrtausende von höchstens ein paar hun-
dert Mark handelte, hätte man, ohne den Steuerzahlern zu
nahe zu treten ruhig gleich von vornherein die „Spendier-
büren“ anziehen können. Hoffentlich verläßt nun die Feier,
die am 21. d. M. auf dem Dammelsberg gehalten werden soll,
ohne Mißklang.

Nun muß dies um so mehr wünschen, als in letzter Zeit
allerlei „Unstimmigkeiten“ zwischen Bürgerschaft oder besser
Stadtverwaltung und Studentenschaft in der Luft gelegen
haben. Ob sie mit dem Dienstantritt des neuen Stadtöver-

hauptes zusammenhängen? Wer weiß es. Leicht erklärlich
und verständlich wäre das ja. Der Marburger Verhält-
nisse nicht kennt, weiß natürlich auch nicht, daß das schöne
Wort des Dichters Ernst Koch, des Verfassers der heute noch
frischen, lustigen Erzählung „Prinz Rosa Stanin“, „Stü-
tungen hat eine Universität, Marburg ist eine Universität“,
noch immer wahr ist. Der Marburger Bürger ist um das
Wohlergehen und Blüten der Alma Mater besorgt. Weist
er doch, was er an ihr hat. Und ein frischfröhliches studentisches
Treiben, möglichst wenig eingeengt von polizeilicher
bureaucratischer Bevormundung, liegt ja auch im wohlver-
standenen städtischen Interesse. Solange man hier noch in
Wahrheit sagen kann: „Frei ist der Bursch“, solange braucht
man um die Frequenz der Hochschule nicht in Besorgnis zu
geraten. Man wird hoffen und wünschen dürfen, daß es
auch dem neuen Lenker der städtischen Geschäfte gelingen
wird, sich in diesen akademischen Freiheitsdrang zu finden.
An gutem Willen fehlt es ihm gewiß nicht. Das hat er ge-
zeigt, als er in der Frage der M a f e i e r nicht auf dem
formalen Standpunkt beharrte. Die Fete, den Mal anzu-
singen, ist hier allmählich bei allen Korporationen aufge-
kommen. Nun drohte diesmal ein unangenehmes Nach-
spiel. Die Korporationen hatten, wie auch in früheren
Jahren, zu ihren nächstlichen Raumnügen und Musikfeiern
eine polizeiliche Erlaubnis nicht nachgesucht und sollten in-
folgedessen mit nicht unerheblichen Polizeistrafen belegt wer-
den. Das Unheil, das auf die Frequenz der Universität
recht unangenehm hätte zurückwirken können — denn nicht
nur der Bauer verteidigt eifersüchtig seine „alten Rechte“ —
ist zum Glück noch abgewendet worden; die Strafen blieben
aus. Das berechtigt zu der Hoffnung, daß man an leitender
Stelle sich nicht der Einsicht verschließt, daß die Polizeior-
dnung in einer Universitätsstadt doch etwas anders gehan-
delt werden muß wie im rheinisch-westfälischen Industrie-
gebiet.

In einer Hinsicht hat der Wechsel im Bürgermeister-
amt eine gute Wirkung gehabt: das Verständnis für die
Fragen des Heimatstuhles und der Erhaltung des alten
Stadtbildes ist nicht unwesentlich gewachsen. Allerdings
harren noch einige wichtige Fragen, Rathausumbau,
Markthalle, der Erhebung. Auch die alte H e r r e n s t r a ß e,
jetzt städtisches Elektrizitätswerk, die im vorigen Jahr ab-

Parlamentsherrschaft eingetreten sind. Dadurch ist auch in rechtsstehenden Kreisen für diese wichtigste Frage des modernen Staatslebens der Boden bereitet.

Man kann ja heute noch nicht darauf wetten, wie die Finanzreform ausgeht. Aber der Einfluss des Parlaments ist auch in Deutschland im Wachsen. Gerade bei Geldfragen ist das auch selbstverständlich. Und wenn der Parlamentarismus seinen Einzug hält, so mag es ruhig mit in den Kauf nehmen, daß die Finanzreform augenblicklich einen reaktionären Charakter bekommt. Der Fortschritt ist doch vorhanden. Denn kommt jetzt die Reaktion zur parlamentarischen Herrschaft, so kann bei den nächsten Wahlen die Linke daselbe erreichen.

Das Koalitionsrecht der Beamten.

Man kennt die Stellung mehrerer preussischen Refektorien wie auch des Reichspostamts zur Frage der Beamtenverbände. Die Teilnahme an solchen Verbänden wird einfach nicht gestattet. In einem Erlaß des Eisenbahnministers vom 7. Mai heißt es, daß „das Bestreben, Forderungen zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Staatsbeamten durch Bildung von Beamtenvereinigungen durchzusetzen, welche politische Macht und dadurch Einfluss auf Regierung und Landtag gewinnen wollen, mit den Pflichten des Staatsamtes unvereinbar ist“.

Wie sind nun die Rechtsgrundlagen solcher Verbote an die Beamten beschaffen? Es ist ein Verbot des bekannten vormaligen nationalliberalen Abgeordneten Kulemann, diese Frage in der „Deutschen Juristenzeitung“ einer Untersuchung zu unterwerfen. Der Verfasser erinnert daran, daß man in Süddeutschland anders denke. Insbesondere haben bayerische Minister mehrfach gegenüber Vertretern von Beamtenvereinen, die deren Gründung anzeigten, erklärt, daß sie diese mit Freude begrüßten, da ihnen daran gelegen sei, die Wünsche der Beamten kennen zu lernen.

Kulemann bestreitet grundsätzlich das Recht der Regierungen zu Eingriffen in das Koalitionsrecht der Beamten. Das Koalitionsverbot bestimmt in seinem § 1: „Alle Reichsangehörigen haben das Recht, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen,

Bereine zu bilden und sich zu versammeln. Dies Recht unterliegt polizeilich nur den in diesem Gesetze und anderen Reichsgesetzen enthaltenen Beschränkungen.“ Ein Vorbehalt für Beamte ist nicht gemacht, und so braucht nicht geprüft zu werden, ob es irgend welche einzelstaatliche Vorschriften gibt, auf die man sich für eine entgegengeetzte Auffassung berufen könnte. Als solche Vorschriften würden wohl nur die allgemeinen Organisations- und Disziplinargesetze in Betracht kommen. Aber abgesehen davon, daß sie gegenüber dem Reichsgesetze keine Geltung beanspruchen können, ist es auch nicht möglich, aus ihnen einen anderen Standpunkt herzuleiten. Die Verpflichtung der Beamten, den Anordnungen ihrer vorgesetzten Behörde Folge zu leisten, besteht ausschließlich für dienstliche Angelegenheiten. Allerdings ist auch das außerdienstliche Verhalten der Beamten nicht jeder Aufsicht entzogen; aber die einzige Vorschrift, die hier in Betracht kommen kann, ist die, daß der Beamte verpflichtet ist, „innerhalb und außerhalb des Dienstes sich der Achtung und des Vertrauens würdig zu zeigen, die sein Beruf erfordert“.

Nun sind aber Achtung und Vertrauen nicht etwa Begriffe und Faktoren, die nur für das Beamtenverhältnis von Bedeutung wären, sondern sie sind allgemein moralische Kategorien. Sie gelten deshalb für alle Staatsbürger in gleicher Weise. Ihre Verletzung kann für einen Beamten andere Folgen haben als für einen Privatmann, aber die Frage, ob sie vorliegt, ist für ihn nicht nach anderen Gesichtspunkten zu entscheiden als bei jenem, sondern diese sind stets dem allgemeinen Sittengesetze zu entnehmen. Deshalb ist die Zugehörigkeit zu einem Verein mit der Stellung eines Beamten unvereinbar, wenn der Zweck, den der Verein verfolgt, unmoralisch ist, nicht aber, wenn er nach Auffassung der Regierung aus irgend welchen Erwägungen der staatlichen Zweckmäßigkeit keine Billigung verdient.

Der Verfasser des Aufsatzes in der „Deutschen Juristenzeitung“ bedauert sehr, und gewiß mit Recht, daß die wichtige Frage der Koalitionsfreiheit des Beamtentums einstweilen nicht zur richterlichen Entscheidung gelangen kann, denn es fehlt an einer Instanz, vor die diese Frage gebracht werden könnte. Ist die Verfügung, wie es in der Regel der Fall sein wird, von der Zentralbehörde erlassen, so ist eine Beschwerde ausgeschlossen. Der Weg der Verwaltungsklage ist für solche Streitigkeiten nicht gegeben, und ein Staatsgerichtshof, für dessen Tätigkeit auf den verschiedensten Gebieten reichliches Material vorliegen würde, ist in den deutschen Staaten, insbesondere in Preußen, noch nicht geschaffen.

Der Kampf um die Reichsfinanzreform.

Wie stehen die Wählermassen zum Konflikt? Mit 191 gegen 186 Stimmen bei einer Stimmenthaltung ist die Erbschaftsteuer im Reichstag abgelehnt worden. Dabei war die Parteigruppierung folgende: Gegen die Vorlage stimmten Konervative und Bündler, Zentrum, Polen und sonstige Zentrumsanhänger, dafür die freisinnige Fraktionsgemeinschaft, Nationalliberale, Sozialdemokraten, Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung und Reformpartei. Von den gegnerischen Parteien stimmten mit der Mehrheit ihrer Fraktion nicht überein 5 Konervative, von den anderen 5 Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung bzw. Reformpartei, sowie 3 Reichsparteiler und der deshalb aus der nationalliberalen

Fraktion ausgetretene Abgeordnete Lehmann. Wenn wir von diesen Dutzendern absehen, die sich ungefähr ausgleichen, und nun im Hinblick auf die Möglichkeit einer Reichstagsauflösung prüfen, welche Wählermassen hinter den beiden Parteiengruppen stehen, so ergibt sich nach der Wahlstatistik des Jahres 1907 folgendes Bild, welches die „Frankf. Btg.“ zusammengestellt hat:

Table with 4 columns: Party Name, Electors, Party Name, Electors. Rows include Konservativ, Bund d. Landwirte, Zentrum, Polen, Elb-Lothring, Bauernbund, Freif. Volkspartei, Reichspartei, Wirtschaftliche Vereinigung, Reformpartei, and totals.

Also rund sieben Millionen Wähler stehen hinter den Parteien, die für die Erbschaftsteuer eintreten, und nur vier Millionen hinter der konservativ-lerikal-polnischen Mehrheit. Selbst wenn Reichspartei und Wirtschaftliche Vereinigung nicht mit in Betracht gezogen würden, ergäbe sich noch eine starke Volksmehrheit von über sechs Millionen Wähler für die Erbschaftsteuer. Eine Minderheitsvertretung ist es also, die hier teils aus materiellem Eigentum, teils aus politischem Mache- oder Machtbedürfnis ein nationales Fundamentalarwerk zerstört, für das im Volke eine unzweifelhafte Mehrheit vorhanden ist. Eine Feststellung, die für die Entschlieung an den maßgebenden Stellen nicht ohne Gewicht sein kann.

Der Zoll auf Kaffee und Tee.

Im Reichstag ist bekanntlich eine Erhöhung des Kaffeezolles von 40 auf 60 M. und des Teezolles von 25 auf 100 M. angenommen worden. Der Kaffeekonsum ist in Deutschland sehr erheblich. Die Inlandsversorgung stellte sich im Jahre 1908 auf 1927550 Doppelzentner oder auf 3,05 Kilogramm pro Kopf der Bevölkerung. Rechnen wir die Familie zu 4 Köpfen, so besäuft sich der Kaffeekonsum einer Durchschnittsfamilie auf 12,20 Kilogramm oder auf rund 25 Pfd. im Jahre. Der Wert des eingeführten Kaffees wurde nach der Handelsstatistik im Durchschnitt auf 85,60 M. pro Doppelzentner angegeben, so daß man den Gesamtwert des dem Inlandskonsum 1908 zur Verfügung gestellten Kaffees auf rund 165 Mill. M. ansetzen kann. Der Zoll auf den eingeführten Kaffee stellte sich auf 40 M. pro Doppelzentner, so daß der Zollertrag rund 77 Mill. M. ausmachte, also mehr als die Hälfte des Wertes. Einfuhrwert plus Zoll ergeben für die Kaffeeverföhrung des Jahres 1908 einen Betrag von rund 242 Mill. M. Kostete das Kilo Kaffee nach dem Einfuhrpreis ohne Zollausschlag 85,6 Pfennig, so mit dem Zollzuschlag 125,5 Pfennig. Die Durchschnittsfamilie war also bei einem Jahreskonsum von 12 1/2 Kilogramm mit rund 5 M. belastet. Auf die Woche ergab sich für 4 Köpfe eine Durchschnittsbelastung von etwa 10 Pfennig. Durch die Erhöhung des Zolles um 50 Prozent kann man bei gleichbleibender Woche und Durchschnittsfamilie auf 15 Pfennig, die jährliche Belastung auf 7,50 M. steigt. Der Satz ist etwas zu hoch. Denn bei seiner Annahme würde bei gleichbleibender Verföhrung der Zollertrag für das Reich sich auf rund 117 Mill. M. belaufen, während die genauere Berechnung nur einen Ertrag von 115,5 Mill. M. ergibt. Für 1908 brachte der Kaffe Zoll etwa 77 Mill. M., dazu kommen 50 Prozent Zuschlag infolge der Erhöhung, der 38,5 Mill. beträgt. Der Betrag früher der Preis 125,5 Pfennig pro Kilogramm, so steigt er nunmehr auf 145,5; die Zollbelastung macht also ca. 70 Prozent des Einfuhrwertes aus!

brannte, ist noch eine Ruine. Der Streit der Meinungen über ihr künftiges Geschick hat sich mit der Zeit gelegt und es scheint, als ob die radikale Forderung: Abreißen! endgültig abgelehnt ist. Der Vorschlag, den an der Straße gelegenen vorderen Teil der alten Mühle unter möglicher Schonung der Straßenfront in einen Laubengang umzubauen, der den Fußgängerverkehr aufnehmen könnte, damit die ganze Straßbreite für den Fuhrwerksverkehr frei werde, wird immer noch von vielen Sachverständigen für den vernünftigsten gehalten und ist auch in der Tat geeignet, die widerstreitenden Interessen des Verkehrs und des Heimatsehns auszugleichen. Daß die Erbitterung in diesem Meinungsstreit geschwunden ist und der Humor zu seinem Rechte kommt, zeigt der Umstand, daß sich, Zeitungsnotizen zufolge, ein Komitee gebildet hat, welches am 1. Juli die Trümmer der Herrenmühle „benalisch beleuchten“ will. Eine ganz originelle Art, die Aufmerksamkeit auf „brennende“ Fragen zu lenken. Ein hiesiges Lokalblatt bemerkte zu dem Vorschlag lakonisch: „Wir haben nichts dagegen einzuwenden.“ Warum auch?

Die Bismarckfeier am 21. Juni, dem Tag der Sommerferien, bildete den Höhepunkt des Sommerfestes, obwohl das kurze Semester an Feiern das Menschenmögliche leistet. In der zweiten Hälfte, etwa von Pfingsten ab, vergeht kein Tag, an dem nicht irgend etwas „loz“ ist. Die Stiftungsfeste der verschiedenen Korporationen wechseln mit der echt Warburger Spezialität, den Färschenpartien. Mit Musik zieht die Korporation in voller Stärke von ihrer Kneipe erst durch möglichst viele Straßen und dann hinaus ins Freie, zur Weintraube oder Augustenruhe oder Kirchspitze. Dorthin hat der Kneipwirt eine nicht zu knappe Zahl von Bierfässern schaffen lassen; auch für sonstige leibliche „Nahrung und Notdurft“ ist in Gestalt von belegten Broten und warmen Würstchen gesorgt. Man legt sich lang ins grüne Gras, über sich den blauen Himmel, der durch die Baumkronen schimmert, sich das entzückende Panorama der „Berle des Hesselandes“, dazu Musik und Lieder und Scherze und schäumendes Bier — wenn es eine Gelegenheit gibt, bei welcher die ganze Romantik, die ganze zauberhafte Schönheit, der bekridende Reiz des deutschen Studentenlebens Wirklichkeit wird, so ist es eine Warburger Färschenpartei. Gegen Abend geht's dann mit Lampir's in den Verbindungsfarben zur Kneipe zurück. So etwas kennt man eben nur hier in Warburg. So vergeht denn auch kein Tag, an dem nicht von hier oder dort frohe Pläne durch die Stie-

Sommerlust schallen und jedes Kind weiß dann: Das ist eine Färschenpartei.

Eine Färschenpartei gehört darum auch mit ins Programm der Bismarckfeier. Von 3 Uhr nachmittags ab zieht eine Korporation nach der andern zur Weintraube hinaus. Dort lagern sich alle friedlich nebeneinander, ein schöner Beweis des guten, friedlichen Geistes, der in der hiesigen Studentenschaft herrscht. Fröhlich wird gejezt und gesungen; auch die akademischen Behörden, Seine Magnifizenz der Herr Rektor und einige Herren Professoren, Vertreter der städtischen Körperschaften lassen es sich nicht nehmen, an der jugendlich ungetrübten Fröhlichkeit Anteil zu nehmen. Mit Eintritt der Dunkelheit werden die Fackeln angezündet. Die Korporationen ziehen zum nahe gelegenen Bismarckturn, auf dem schon die Flammen des Bismarckfeuers hoch zum Himmel lodern. In einem großen Biered nehmen alle Aufstellung; in einer kurzen Ansprache gedenkt der Präses derjenigen Korporation, die gerade den Vortritt hat, der Bedeutung des Tages und das Hoch auf Bismarck und das Vaterland schallt so frisch und so begeistert aus den jugendlichen Rehlen, daß man es bis in die Stadt drüben hört. Jetzt folgt der Zug in Bewegung; an der Höhe des Berges entlang, dann ins Lohental hinab, durch Weidenhäuser hindurch zur Stadt zurück. Auch hier werden noch die Hauptstraßen durchzogen; dann bildet der Zug auf dem Kampstraßen einen großen Kreis. Die Musik stimmt das „Gaudemus igitur“ an und in hohem Schwung fliegen die Fackeln in die Mitte des Plazes. Sofort stürzen sich die Schulbuben, die auch schon im Zug frisch und froh mitgezogen sind, auf die brennenden Nester und inszenieren noch eine Nachfeier. Die Korporationen, unerachtet der Müdigkeit, ziehen auf ihre Kneipen und feiern dort noch recht lange Bismarcks Andenken.

In diesem Jahr war die Feier leider arg verregnet. Schon nachmittags ging ein trübsamer Nachregen nieder, der es den meisten Korporationen rätschlich erscheinen ließ. Draußen im nassen Gras zu liegen, wobei die Vorfeier auf ihren Kneipen zu halten. Einige waren trotz allem hinausgezogen, verlegten aber die Fahpartie in die nahen Hansenhäuser. Das erste Mal wohl, daß der Wirt eines beliebten Ausflugsortes für das Regenwetter wird dankbar gewesen sein. Als dann die eigentliche Färschenpartei losging, zog ein Gewitter herauf und brachte wieder einen ergiebigen Regen. Aber die studentische Strammtruppe hielt stand. Ein richtiger Galgenhumor kam über die Gesellschaft, die völlig schuplos den lauerlebten Himmelsregen über sich fließen lassen

musste. Jeder Donnerschlag wurde mit einem lauten Hoch beantwortet; daß die schönen neuen Mägen in die Wägen gingen und die Anzüge Schaden litten, tat der jugendlichen Fröhlichkeit keinen Abbruch. Die Zuschauer, die sich drüben am Kampstraßen und auf dem Bahndamm eingefunden hatten, waren zwar rasch auseinandergehoben. Als der Regen nachließ, stellten sie sich wieder ein. Das Schauspiel, das man genießt, ist auch ein ganz unergleichliches. Die lange feurige Schlange, die sich dort am Berg hinzieht, und die kein Ende zu nehmen scheint, die hohen lodrenden Flammen des Turmes, deren roten Schein die Wolken zurückwerfen, die dicken Rauchwolken, die schwerfällig vor dem Winde dahintreiben, dazwischen die Musik der zahlreichen Kapellen, die vernehmlich herüberschallt, — das alles ist wohl dazu angetan, die Herzen höher schlagen zu lassen. Kommt der Zug in die Stadt zurück, so sammelt sich ein zahlreiches Publikum, das trotz der späten Stunde gebulbig ausharrt, bis alles vorüber ist und der große Kampstraßen wieder dunkel und still daliegt. So oft der Warburger Bürger auch dieses Schauspiel genießen kann, er wird nicht müde, es sich immer wieder mit neuer Freude anzusehen. Er bleibt jung mit seinen Studenten! Ach ja! Gaudemus igitur, juvenes dum sumus! O selig, o selig, ein Fuchschoch zu sein. Und gar in Warburg!

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur.

Der „Deutsche König“ (Heinrich der Fünfte), Wilhelms nachgelassenes Drama, kommt am Dresdener Hoftheater im November zur Erstaufführung. Im Berliner Königl. Schauspielhaus ist zu gleicher Zeit eine Uraufführung dieses Dramas geplant.

Die Vesperung im Besinden Björnsterne Björnson's macht weiter gute Fortschritte; die Rähmung geht zurück. Björnson kann die Beine wieder bewegen.

Im Verlage der Concordia, Hermann Ebbel in Berlin, erschienen: „Das Geheimbuch eines Regierenden“. Ein moderner Roman von Walter Schulte vom Brühl. Preis geb. 2 M., vornehm geb. 3 M.

Bildende Kunst und Musik.

Die Wiederherstellung des Bolongaro-Palastes zu Hösch a. M. wurde beschloffen. Der 1772 bis 1775 entstandene berühmte Kofotobau wurde für Joseph Maria Bolongaro hergestellt.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various words and fragments of text.

Eine wesentlich geringere Rolle im Volkshaushalt als der Kaffee spielt der Tee, dessen Zoll vervierfacht wurde. Die Inlandsversorgung in Tee stellte sich 1908 auf 39 863 Doppelzentner. Der Wert dieser Menge wird bei einem Einheitswert von 186 M. pro Doppelzentner auf 7,4 Mill. Mark anzunehmen sein. Bezahlt wurde bisher der Tee zu 25 M., so daß Einfuhrwert plus Zollzuschlag den Betrag von 996 575 M., also rund den Betrag einer Million M. ausmachten. Wenn nun der Zoll vervierfacht wird, so kann man bei gleichbleibendem Konsum auf 4 Mill. M. Zoll rechnen, die Inlandsversorgung mit Tee für 1908 würde also einen Wert von ca. 11,3 Mill. M. erhalten. Der Doppelzentner Tee würde statt wie bisher 211, bei gleichem Einheitspreis in Zukunft 268 M. kosten. Die Zollbelastung würde etwa 54 Prozent des Einfuhrwertes ausmachen. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt ein jährlicher Verbrauch von rund 0,06 Kilogramm Tee oder auf die Durchschnittsfamilie ein solcher von 0,24, d. h. rund ein Viertel Kilogramm im Jahr. Da sich das Kilogramm Tee infolge des höheren Zolles um 75 Pf. verteuert, so macht die Jahresbelastung einer Durchschnittsfamilie rund 19 Pfennig aus. Bei einer Familie mit einem Konsum von 6 Kilogramm Tee jährlich würde die Mehrbelastung allerdings schon auf 4,50 M. steigen.

Die Flucht aus dem konservativen Lager.

Aus Kreisen pommerischer Geistlichen geht der „Frankf. Oderztg.“ durch einen sicheren Gewährsmann folgende Mitteilung zu: Der Unwille in den genannten Kreisen über die Stellungnahme der konservativen Partei zur Nachlasssteuer und zur Erbschaftsteuer ist überaus groß. Man spricht es un-
verhohlen aus, daß die Haltung nur aus der Überzeugung, man könnte den Grundbesitzern zu tief in die Tasche blicken, entspringt. Geistliche, die stets bis in die Knochen konservativ gewesen sind, unter ihnen ein strammes Kreuzzeitungsmitglied, haben geäußert: wir wählen nicht wieder konservativ! Die Stimmung geht dahin, Sonderkandidaturen der christlichsozialen Partei zu begünstigen.

Hausabund.

Von der Geschäftsleitung des neuen Hausabundes wird uns geschrieben:

Die Frage, ob neben Angehörigen von Gewerbe, Handel und Industrie auch Freunde der Bestrebungen des Hausabundes in demselben Aufnahme finden, beantwortet, wie schon mitgeteilt wurde, die nunmehr festgestellte Satzung in bejahendem Sinne. Sie trägt hierbei der unumstößlichen Tatsache Rechnung, daß auf dem Gebiete und der ungehinderten Kraftentfaltung der im Hausabunde vereinigten Erwerbsstände die Zukunft des deutschen Bürgertums beruht und daß deshalb in allen Kreisen des letzteren die Ziele des Hausabundes auf Verständnis und Förderung zu rechnen haben. In dem dreigliedrigen Präsidium des Hausabundes werden Industrie, Handel und Landwert mit gleichen Rechten vertreten sein. Damit ist man der Bedeutung des Handwerks für das deutsche Wirtschaftsleben in erfreulicher Weise gerecht geworden. Dieses Ergebnis stellt aber auch der Klugheit und dem Weitblick der in die Hausabund-Bewegung eingetretenen Handwerkerführer ein glänzendes Zeugnis aus, welche es verstanden haben, in der neuen mächtigen Organisation dem Handwert den ihm zukommenden Einfluß zu sichern; sie haben damit zweifellos die Interessen des Mittelstandes besser wahrgenommen als diejenigen Handwerkerkreise, welche dem Bund der Landwirte ungeachtet seiner bei der Abstimmung über die Erbschaftsteuer so schon zutage getretenen „Mittelstandsfreundlichkeit“ noch heute willkürliche Befolgung zu leisten geformt sind. Ob die im Entstehen begriffene Organisation des Hausabundes schon in abernächster Zeit Proben ihrer Leistungsfähigkeit zu erbringen haben wird, ist heute noch ungewiß. Das jüngste Telegramm der Bundesleitung an den Reichskanzler, in welchem die Verbündeten Regierungen zur Durchhaltung ihres Standpunktes mit allen verfassungsmäßigen Mitteln aufgefordert werden, beweist jedenfalls, daß der Hausabund entschlossen ist, den großen Kampf um die wirtschaftliche Gleichberechtigung aller Stände mit ganzer Kraft aufzunehmen und daß der Bund sich fern weh von dem schwächlichen Kleinmut und der „behaaglichen Verzweiflung“, welche der Vorsitzende der Jürgens-Schumann-Versammlung mit Recht als die Ursache der gegenwärtigen politischen Ohnmacht des deutschen Bürgertums bezeichnet hat. Eine weitere Verzögerung der Reichsfinanzreform wäre gewiß schwer zu beklagen, ein noch größeres nationales Unglück würde es jedoch bedeuten, wenn Handel, Industrie und Gewerbe, wenn das gesamte Bürgertum auch diesmal vor dem Aberglauben und Unverständnis ihrer alten Widersacher nutzlos die Waffen strecken wollten. Befremdet es sich aber auf sich selbst, führt es den ihm aufzuzwingenden Kampf Kraftvoll und vor allem einmütig durch, so könnte selbst eine Niederlage, welche freilich nach dem gegenwärtigen Stande der Dinge kaum zu erwarten ist, ein moralischer Erfolg von ungeahnter Größe werden. Es ist ein gutes Omen für die Sache des Hausabundes, daß unter dem Vorberuf des württembergischen Landeskomitees neben anderen Namen von gutem Klang auch der jedem Deutschen besonders teure des Grafen Zeppelin zu finden ist, ein Name, der davon kündet, daß ein großer Gedanke unbeflegbar ist, wenn ein mutiges Volk ihn die Wege bahnt. Stürven ein neues Zeitalter abzuleiten, wird in den nächsten Wochen Sache des deutschen Bürgertums sein.

Deutsches Reich.

* Einrichtung und Betrieb von Steinbrüchen. Dem Reichstag ist eine Bekanntmachung über die Einrichtung und den Betrieb von Steinbrüchen und Steinhauereien (Steinmetzbetrieben) zur Kenntnisnahme zugewandt, aus der folgende allgemeine Bestimmungen von Interesse sind: In solchen Steinbrüchen und Steinhauereien, in denen regelmäßig fünf oder mehr Arbeiter beschäftigt werden, müssen für die im Freien beschäftigten Arbeiter zur Unterkunft während der Arbeitspausen ausreichend große und wetterdichte Räume

vorhanden sein, welche genügend erhellt, mit einem dichten Fußboden versehen und bei kalter Witterung geheizt sind; sie müssen für jeden dauernd beschäftigten Arbeiter einen Sitzplatz enthalten. Auch müssen Vorrichtungen zum Wärmen der Speisen vorhanden sein. In Steinbrüchen und Steinhauereien müssen für die im Freien arbeitenden Steinhauer, Schrottschläger, Kleinschläger, Klarschläger und Pflastersteinkipper (Pflastersteinschläger) zum Schutze gegen die Unbilden der Witterung entweder Schuttdächer über den Arbeitsplätzen oder Arbeitsbuden errichtet werden. Die Arbeitsstunden müssen nach drei Seiten hin, insbesondere nach derjenigen der Hauptwindrichtung, geschlossen werden können. Für die Arbeiter sind gesundes Trinkwasser oder andere geeignete Getränke vom Arbeitgeber in ausreichender Menge zur Verfügung zu stellen.

* Die Ansichten des Herrn Peter Spahn. Der „Lokal-Anzeiger“ berichtet aus Kiel: Auf dem Gartenfest beim Stationschef bildete vielfach die Politik das Gespräch, und mit großer Lebhaftigkeit wurde die Frage erörtert, auf welche Weise der Situation ein Ende gemacht werden solle, die man in der Marinegarnison ganz besonders in Hinblick auf unser Ansehen im Auslande für außerordentlich bedauerlich betrachtet. Nur der Abgeordnete Spahn, der bekanntlich in Kiel Oberlandesgerichtspräsident ist, war nicht dieser Meinung, ihm schien vielmehr die Lage keiner besonderen Lösung zu bedürfen. Er meinte, daß die Finanzreform nunmehr vom Fürsten v. Bülow mit der neuen Mehrheit gemacht werden würde. Ausdrücklich hob er dabei hervor, daß es sich bei dem ganzen Konflikt doch nur um sachliche Meinungsverschiedenheiten handle, persönliche Einflüsse irgendwelcher Art seien dabei nicht maßgebend gewesen. Es kann nur wiederholt werden, daß die überwiegende Mehrheit der Anwesenden diese Meinung nicht teilte.

* 10. Deutscher Kongress für Volks- und Jugendspiele. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele hat bei seiner vorjährigen neunten Tagung in Kiel beschlossen, den zehnten Kongress in Oberschlesien abzuhalten, das auf dem Gebiete des Volks- und Jugendspiels schon seit Jahren sehr gute Leistungen aufweist. Als Kongressort ist die Stadt Gleiwitz gewählt worden. Die Beratungen werden mit großen Turn- und Spielvorführungen verbunden werden. Am Samstag, den 3. Juli, sollen rund 2000 Schulkinder aus allen Teilen des Regierungsbezirks Oppeln und einige hundert Schüler höherer Lehranstalten Volks- und Weitspiele veranstalten. Am Sonntag, den 4. Juli, werden 148 Spielvereine, die dem ober-schlesischen Spiel- und Eislaufverbände angehören, und etwa 80 Turn- und Sportvereine mit im ganzen über 4000 Teilnehmern auf dem von der Stadt Gleiwitz eigens hergerichteten großen Festplatz Spiel- und Körperübungen aller Art öffentlich vorführen. Verschiedene interessante Vorträge sind bereits angemeldet.

S. u. H. Ein journalistischer Erfolg. Auf dem Rostocker Arztetage war es bekanntlich zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen der Leitung des Deutschen Ärztevereins-Bundes und den Vertretern der Presse gekommen, der damit endete, daß die Journalisten einmütig den Sitzungsaal verließen und die Zeitungen gemäß einem Beschluß des Deutschen Journalisten- und Schriftstellertages in Graz drei Jahre hindurch über die Verhandlungen des Arztetages nicht berichteten. Nachdem dann im Vorjahr eine friedliche Beilegung der Differenzen erfolgt war, wurde die Berichterstattung wieder aufgenommen, und der Lübecker Ärztliche Verein, dem die Vorbereitung des diesjährigen Deutschen Arztetages oblag, hatte den Vertretern der Presse goldene Brücken für ihre Rückkehr gebaut. Nicht nur, daß man ihnen ein besonderes Pressezimmer mit Schreibgelegenheit und allerlei Erfrischungen eingerichtet hatte, fanden sie auch einen für sie allein reservierten Zugang zu den Presseischen, einen besonderen Botendienst, Auszüge aus den Begrüßungsansprachen und eine freundliche Einladung zu allen mit der Tagung verbundenen Festlichkeiten. Der Dank dafür gebührt dem Lübecker Ärztlichen Verein, der mit dem Arztetage zugleich das Jubiläum seines 100-jährigen Bestehens feiert und durch sein Verhalten gezeigt hat, daß er trotz seines Alters in bezug auf die Presse durchaus modernen Anschauungen huldigt. Der Erfolg, den die Journalisten durch ihren feiten Zusammenhalt in Rostock somit erzielt haben, wird hoffentlich dazu beitragen, daß auch in anderen Fällen die gleiche Einmütigkeit zutage tritt.

* Die Indulgenzfrage, deren sich nicht das Christentum als solches, wohl aber die Kirche und ihre Diener auch heutzutage noch so oft schuldig machen, ist nicht auf eine Konfession beschränkt. In dem sattsam bekannten Kautenhaler Fall hat ein katholischer Geistlicher die scharfe Kritik jedes sachlich Denkenden auf sich gezogen. Jetzt wird ein protestantisches Gegenstück berichtet. Im Dorf Grona bei Göttingen hat der dortige evangelische Geistliche Pastor Streder sich geweigert, am Begräbnis eines verstorbenen Schlossers teilzunehmen, weil dieser seit sechs Jahren nicht in der Kirche und beim Abendmahl gesehen worden ist. Der Pastor fügt sein Verhalten auf die Calenbergische Kirchenordnung vom Jahre 1569 (!). In dieser Kirchenordnung heißt es: „Weil auch oftmals Leute im gottlosen Leben also erloschen sind, daß sie um ihrer mutwilligen Sünde willen, darin sie stecken, als Ehebruch, Hurerei, Dieberei, Wucherei, Hohn, Meid und dergleichen, sich viel lieber der Predigt, des göttlichen Worts und Gebrauch der heiligen Sakramente enthalten wollen, denn sich bessern und von ihren Sünden ablassen, auch darüber oftmals in solcher Unbussfertigkeit hinstarben; so wollen wir, daß, so dieselben sich nach fleißiger Ermahnung ihrer Pastoren nicht bessern und bekehren werden, sondern ohne den Gebrauch des Sakraments dahinstarben, daß man dieselben nicht wie andere Christen mit Prozessionen, Gebeten und anderen christlichen Cerimonien begraben

solle. Es sollen auch keine Schulmeister, Pastoren oder Prediger verpflichtet sein, bei solcher Leute Begräbnis zu sein; es mögen die Ihren solche Leute begraben nach ihrer Gelegenheit.“ Daß eine derartig vorurteilliche Kirchenverordnung heute noch formell zu Recht bestehen darf, ist schon anstößig genug. Da findet sich nun wirklich auch noch jemand, der den Mut hat, sie anzuwenden. Fragen muß man übrigens, warum die Kirche solche Leute, die von ihr nichts wissen wollen, erst nach dem Tode bestraft und sie nicht schon bei Lebzeiten aus ihrer Gemeinschaft ausschließt. Das wäre jedenfalls der bequemste Weg für die Hunderttausende, die heute der Kirche entfremdet sind und nur noch aus Lässigkeit oder Gewohnheit in ihrem Verbanne bleiben, zu Dissidenten zu werden. Aber die Kirchen mögen natürlich auf die Kirchensteuern selbst der ungläubigsten Thomase nicht verzichten.

* Ein französischer Kapitän als Spion. In den Landesverratsprozessen, die das Reichsgericht fast alle par Monate beschäftigt, handelt es sich meist um Deutsche, die in ihrer Not oder aus schänder Gewinnlust das verwerfliche Geschäft der Spionage betrieben. Seltener gelingt es den Behörden, die Hauptträger und Anstifter zu fassen. Es sind, wie man uns aus Leipzig schreibt, in der Hauptsache mehr oder minder hochstehende französische Offiziere, die sich bei ihren Landsleuten eines großen Ansehens erfreuen. In vorzüglicher Verkleidung betreten diese den deutschen Boden und bedienen sich ebenso raffinierter Agenten. Einen der Spionage treibenden Offiziere, einen Kapitän namens Francois Frederic Guilleaume Finckel (1), gelang es zu Anfang dieses Jahres in Hamburg festzunehmen. Am 1. Juli wird gegen ihn vor dem vereinigten 1. und 3. Strafsenate des Reichsgerichts wegen Verrats militärischer Geheimnisse verhandelt werden. Finckel, auf den die Polizei schon lange ein wachsam Auge hatte, ist am 14. Februar 1841 in Saarlouis geboren und gehört zu jenen Rheinländern, die nach dem Kriege von 1870/71 nach Frankreich ausgewanderten, um die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Die Verhandlung wird voraussichtlich mehrere Tage dauern und die Öffentlichkeit dabei ausgeschlossen werden.

Ausland.

Italien.

Don Carlos hoffnungslos erkrankt

Einer Meldung der „Daily Chronicle“ aus Rom zufolge liegt der spanische Thronprätendent Don Carlos in seiner Villa bei Mailand auf dem Sterbebett. Er leidet an einer Rückenmarkslähmung, und wenn auch noch eine Operation an ihm vorgenommen werden soll, so geben die ihn behandelnden Spezialärzte keine Hoffnung mehr.

Rußland.

Zum „Woodburn“-Zwischenfall.

Wie die „Petersburger Zeitung“ meldet, „gerücht“ nach dem Bericht über das Vorkommnis „Se. Majestät der Kaiser, aus eigenen Mitteln dem verwundeten englischen Matrosen 200 Rubel anzuwenden. Die hohe Gnade des Kaisers hat den Patienten tief gerührt.“ (Anderwärts glaubt man die kaiserliche Gabe als ziemlich gering bemessen ansehen zu dürfen. D. Red.)

Frankreich.

Die Militärbehörde hat eine gerichtliche Untersuchung gegen einen Soldaten vom 170. Infanterieregiment eingeleitet, welcher in einer sozialistischen Versammlung eine Ansprache gehalten hatte. Er hatte hierbei Stellung gegen die Regierung genommen, namentlich den Kriegsminister mit scharfen Worten getadelt. Er schloß seine Rede mit einem Ausrufe zugunsten der Syndikatsbewegung und veranstaltete im Saale eine Geldsammlung für die Opfer der jüngsten Streikzusammenstöße.

England.

Berrückte Leute.

Unter dem Titel „Ein Flottenalp“ bringen die Abendblätter die Meldung, daß Lord Ellenborough folgende Interpellation im Oberhause auf die Antragsliste gesetzt habe. Er mache darauf aufmerksam, daß, wenn bei der bevorstehenden Flottenparade auf der Themse in der Nacht vor dem Besuche des Lordmayors bei der Flotte oder nach seinem Besuche Schiffe an der Themsemündung versenkt oder Minen dort gelegt würden, fast die gesamte Flottenmacht Englands eingeschlossen und außerstande gesetzt werden würde, die Themse zu verlassen, so daß die Küsten Englands einer Invasion offenstehen würden. Was gedenke die Regierung mit Rücksicht hierauf zu tun? — Sir William Bull richtete die Anfrage an den Generalpostmeister, ob ihm bekannt sei, daß die telegraphische Verbindung in einem kleinen, dicht bei der Küste von Norfolk gelegenen Gebiet sich gänzlich in den Händen von deutschen Postmeistern und Unterpostmeistern befinde. (?)

Türkei.

Der Kommandant der Festung Laif, wo Midhat-Pascha ermordet worden ist, wurde vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Persien.

Die Nationalisten haben in dem Gefecht bei Meshed gegen die Russen 130 Mann verloren.

China.

Wie die „North China News“ meldet, hat die chinesische Regierung die Rückgabe Weihaiweiis erbeten, doch verlangt hierfür die britische Regierung eine Entschädigung von 20 Millionen Pfund Sterling, welche Summe China gegenwärtig nicht aufzubringen vermag. Die chinesische Regierung will Weihaiwei wieder als Flottenbasis einrichten.

37. Deutscher Ärztetag.

S. u. H. Lübeck, 26. Juni.

Die Verhandlungen der heutigen zweiten Haupt- und Schlussversammlung des 37. Deutschen Ärztetages begannen mit dem Bericht der Krankenkassen-Kommission des Deutschen Ärztevereinsbundes, den Geh. Hofrat Dr. Pfeiffer (Weimar) erstattete. Es folgte der Bericht der Wirtschaftlichen Abteilung des Deutschen Ärztevereinsbundes, des Leipziger Wirtschaftlichen Verbandes, den Dr. Götz (Leipzig) erstattete. Der Redner erwähnte ausführlich den neuen Vertrag mit dem Verbands der Lebensversicherungs-Gesellschaften, der geschlossen sei, um den Frieden zwischen den deutschen Ärzten und den Lebensversicherungs-Gesellschaften herzustellen. Hierauf berichtete Dr. Berndt (Straßburg) über die von der Wirtschaftlichen Abteilung des Ärztevereinsbundes ausgearbeiteten Grundsätze über die zwischen den Ärzten und den Krankenhäusern abzuschließenden Verträge bezüglich

Anstellung und Gehalt der Krankenhausärzte.

Der Referent legte hierzu folgende Leitsätze vor:

I. Dienstliche Stellung: 1. Für den Arzt ist einheitlich die ärztliche Oberleitung im Krankenhaus mit voller Selbständigkeit zu fordern. Er wird durch schriftlichen Vertrag angestellt, ist nur dem Besitzer gegenüber verantwortlich und hat nach außen hin alle offizielle Repräsentation der von ihm geleiteten Anstalt zu leisten. 2. Für die Verwaltung sollen zwei Möglichkeiten gelten: a) Der Verwaltungs- und Wirtschaftsbetrieb wird von dem dirigierenden Arzte selber geleitet; Verwaltungsdirektor usw. sind ihm untergeordnet. b) Es besteht eine korporative Verwaltungsinstitution (Kuratorium, städtische Deputation, Ausschuß und dergleichen). Für diesen Fall gelten folgende Forderungen: 1. Dem Arzte steht der Vorsitz, zum mindesten aber die Stimme in solchen Korporationen zu. Unabhängig und selbständig entscheidet er aber unter allen Umständen über Aufnahme, Verteilung und Entlassung von Kranken, den Krankendienst, ärztliche Besuche, die ärztliche Korrespondenz, über ärztliche Maßnahmen im Wirtschaftsbetriebe, die Beschaffung der Heilmittel, des Instrumentariums und des Krankendienstes innerhalb des Etats. Er ist der Vorgesetzte des gesamten Personals und hat das Recht zu vollem Einblick in den Verwaltungs- und Wirtschaftsbetrieb und hat die Entscheidung über die Anstellung des Personals, Einstellungen, bauliche Anlagen, Anstellung der Staatspositionen usw. 3. Der leitende Arzt hat Anspruch auf ausreichendes Hilfspersonal im Dienste, besonders darauf, daß ihm zu ärztlichen Leistungen (Krankpflege, Wundbehandlungen usw.) die nötigen ärztlichen Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden. 4. Nicht zulässig ist die Unterstellung des Arztes unter einen Laien, das unmittelbare Eingreifen von Laien und Latenkommissionen, Obergerichten usw.

II. Anstellung und Gehalt: Der Arzt erhält ein angemessenes festes Gehalt, das pensionsfähig ist und mit dem Dienstalter steigt. Er ist berechtigt zu Honorarforderungen (insbes. bei allen nicht zahlenden Patienten). (Höchstens bei der Verpflichtung zur unentgeltlichen Behandlung benutzter Patienten).

Diese Leitsätze gelten in erster Linie für solche Ärzte, welche ihre Stellung im Hauptberufe ausüben, und sind ferner gemäß für andere Verhältnisse anzuwenden. Bestehende Verhältnisse werden davon nur berührt: 1. Auf beiderseitigen Wunsch der Inhaber der Stellen, 2. bei Eintreten der Neubestellung.

In der Debatte spricht sich Dr. Munter (Berlin) zustimmend zu den Leitsätzen aus. Es sei freudig zu begrüßen, daß endlich eine Regelung der Verhältnisse der Krankenhausärzte in die Wege geleitet werden solle. Die Leitsätze wurden einstimmig angenommen. — Medizinalrat Dr. Lindmann (München) berichtet sodann über die Arbeiten der Kommission zur

Bekämpfung der Kurpfuscherei.

Der Ärztetag des Jahres 1907 beauftragte die zur Bekämpfung der Kurpfuscherei eingesetzte Kommission, Material für ganz Deutschland über das Geheimnissverwehnen aus den Tageszeitungen zu sammeln, zu ordnen und den gesetzgebenden Faktoren zu unterbreiten. Das eingegangene Material, das sich über das ganze Reich erstreckt, zeigt, daß namentlich in den letzten Jahren die Anpreisung von Kurpfuschern und Kurpfuschermitteln durch Insertion in der Tagespresse und in Zeitschriften einen ungemein großen Umfang angenommen hat. In vielen Zeitungen bezieht sich die Hälfte der fraglichen Anzeigen auf das Geschlechtsleben, in einigen sogar zwei Drittel. Der Referent gibt einen Überblick über die Schwundelinsertate eines gewissen Genres in humoristischer Form.

Nach den . . . vorstehenden Ausführungen kennt jeder zweifellos den sichersten Weg zum Wohlstand und Reichtum, den „Kain des häuslichen Glückes, seine Verhütung usw.“ Der Mann befolgt den Grundsatz „Schütze die Frau“. Er führt eine „moderne Ehe“. Sein Weib liebt „Wissenswertes für denkende Frauen“; dann werden die Ehegatten „orgenfrei leben und vorwärtskommen“. Sollte ihnen aber trotz alledem ein Zufallskind beschert werden, so haben sie es wenigstens in der Hand, auf die Geschlechtsbildung des künftigen Weltbürgers einzuwirken. Insuperat mit Überschriften wie „Bub oder Mädel (Nachwuchs, Geschlecht, Vollendetheit)“, „Anabe oder Mädchen nach Wunsch und Wahl der Eltern“, „Der Storch und seine Behandlung“ und „Der leibbare Storch“ führen zu den Quellen der Belehrung. Medizinalrat Dr. Lindmann führte dazu u. a. aus: Neben der gesetzlichen Eindämmung kurpfuscherscher Unwesen ist auch fernerhin die private Bekämpfung vonnöten. Sorge jeder Verständige in seinem Kreise dafür, daß Leichtgläubigkeit und Unkenntnis schwinden und gestärkte Anschauungen über die Grenzen menschlichen Könnens dem Heilswunder Tür und Tor verschließen.

Dr. Zahls (Thüringen-Bayern) brachte noch die Stellung der Landärzte zur Reichsversicherungsordnung zur Sprache und unterbreitete dem Deutschen Ärztetag zwei ausführliche Resolutionen, die sich mit der Krankenhaustage und der Unfallversicherungsfrage auf dem Lande beschäftigen und zu dem Schlusse kommen, daß die Reichsversicherungsordnung auch hinsichtlich der Verhältnisse auf dem platten Lande unannehmbar sei. — Die beiden Resolutionen werden dem Ausschusse der Krankenkassenkommission zur Erledigung überwiesen. — Darauf sprach der Vorsitzende des Deutschen Ärztetages Geh. Rat Professor Dr. Löffler (Bonn) das Schlusswort, in dem er der Hoffnung Ausdruck gab, daß der 37. Deutsche Ärztetag, auf den die Augen aller deutschen Ärzte gerichtet gewesen seien, einen Markstein in der Geschichte der Entwicklung des ärztlichen Vereinswesens bilden werde. Was in jahrzehntelanger Arbeit

an Bausteinen zusammengetragen sei, stehe heute als stolzer weiterfester Bau da. Möchten die Ärzte auch weiterhin fest zusammenhalten, damit der Bau des Deutschen Ärztevereinsbundes niemals erschüttert werden könne

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 29. Juni.

Die Blumenkönigin.

Sie ist die Blume, die die Rosen pflegen,
Und die das Reich der Dichtung schmückt,
Sie ist es, die auf dornenvollen Wegen
Den Wand'rer im Vorübergehen entzückt.
Sie hauchet süßen Wohlgeruch entgegen,
Wenn einer sie mit zarten Händen pflückt,
Und wer sie schmeichelnd heuet, den erfreuet
Die Blume, die der Liebe ist geweiht.

Anakreon.

Schon in vorchristlicher Zeit stand die Rose bei den Völkern des Orients in hohem Ansehen, und die Dichter des klassischen Altertums besangen die Königin der Blumen, wie vorliegender Vers des griechischen Lyrikers Anakreon beweist. Die Rose war bei den Griechen den Göttern geweiht und die Lieblingsblume der Römer, die sie in unglaublichen Mengen bei ihren Prunkgelagen verbrauchten und ihre Kultur in fremde Länder brachten. Heute ist die Rose über den ganzen Erdball verbreitet; überall hat sie Freunde und Verehrer gefunden, sie ist nicht allein Königin der Blumen, sondern auch des Gartens geworden, sie ist auch heute noch der Liebe geweiht, die Blume, die das Reich der Dichtung schmückt. Menschlicher Fleiß und gärtnerische Kunst haben sie zur begehrenswerten Schönheit gemacht, die stets zahlreiche Liebhaber findet, sei es, um als Zierde im Garten zu prangen oder bei festlichen Anlässen zu schmücken, als duftige Gabe zu erfreuen oder als letzter Gruß den Ausdruck der Liebe, Freundschaft, Treue und des Dankes am Grabe zu vermitteln.

Mehr als 3000 Rosenarten sind durch Fleiß und Ausdauer im vergangenen Jahrhundert entstanden. Die alte und die neue Welt hat begeisterte Verehrer und Züchter, die alljährlich neue Formen und neue Farben durch künstliche Befruchtung erzielen, so daß es schwer fällt, bei der Wahl das Richtige zu treffen. Selbst an der Hand einer Preisliste ist die Wahl bei dieser fast endlosen Reihe von Schönheiten schwierig, welche die Namen berühmter Personen tragen, wobei alle Stände vertreten sind, angefangen von der einfachen Mademoiselle oder Madame bis zur Königin und Kaiserin. Mirza Schaffy fragt und antwortet: Woran erkennst du die schönsten Blumen? An ihrer Blüte. — Das ist ein wohl zu beachtender Fingerzeig für den uneingeweihten Rosenliebhaber, dem Reuling, der nicht nach dem Namen, sondern nach dem eigenen Geschmack und Gefallen die Wahl seiner Lieblinge trifft. Dazu bietet der Juni die beste Gelegenheit, von dem der Dichter sagt:

Das ist die Zeit der Rosenbracht —
O Herz, Gott wolle dich hüten,
Sie glänzen am Tag, durchglühn die Nacht,
Sie treiben, sie knospen, sie blühen mit Nacht,
Die Knospen verdrängen die Blüten.

Mehr als die beste, farbenprächtige Abbildung und die schönste Beschreibung vermag die unmittelbare Anschauung das Wohlgefallen und die Wahl zu beeinflussen. Die Rosarien großer Baumschulen und Handbelsgärtnereien enthalten die besten Rosen als Hochstamm und Buschform, die alten, gutbewährten Sorten, ferner die Neuheiten und das Allerneueste, so daß sich ein Besuch lohnt, sei es, um die letzteren kennen zu lernen, oder auch nur, um die volle Schönheit und Farbenpracht der Blumenkönigin in vollem Maße zu genießen. Nicht allein der Reuling, mehr noch der Kenner findet stets etwas Besonderes und Unbekanntes, so daß er seine Kenntnisse und seine Urteilsfähigkeit bereichert, denn die Rosenschule gibt Aufschluß über das Wachstum, den Habitus der ganzen Pflanze, über die Widerstandsfähigkeit gegen tierische und pflanzliche Schädlinge, über die Entwicklung und den Wert der Blume, kurzum über das ganze Sein und Wesen der neuen Sorte. Mit dieser Erkenntnis bleibt ihm manche Enttäuschung, mancher Verlust erspart. Noch sind die Tage der Rosen, nütze sie jeder aus, der Reuling sowie der Kenner. Wer jemals die Rose in ihrer ganzen Schönheit kennen lernte, wird ihr ein begeisterter Verehrer und Freund werden und bleiben und ihr im Garten den Ehrenplatz gewähren. Das ist der Zweck dieser Zeilen, nicht die Beschreibung und Aufzählung verschiedener schöner und besserer Sorten. Lerne sie jeder von Angesicht kennen und wähle dann nach Geschmack, dabei die Worte Scotts beachtend:

Am süßesten glüht die Rose,
Vom Morgentau gesäuert;
Am hehlichten Bild: die Liebe,
Wenn sie durch Tränen leuchtet.

** Die Maifestspiele im Arotal sind für dieses Jahr geschlossen. Bei dem außerordentlichen Anflug, den sie fanden, und dem Umstand, daß sich das durch die hohen Erlösausschüttungen bedingte, übrigens keineswegs bedeutende Defizit von Vorstellung zu Vorstellung erheblich minderte, waren für gestern und vorgestern noch Vorstellungen geplant, sie konnten jedoch leider nicht mehr ermöglicht werden, da die meisten der beteiligten Künstler ihr Sommerengagement angetreten hatten. Trotz des Defizits sind die Maifestspiele nicht nur dichterisch, sondern auch rein praktisch betrachtet eine erfreuliche Tat gewesen, ein glücklicher Griff unseres Kuratordirektors Vorgraben, der sich dabei von großen Gesichtspunkten leiten ließ und es möglich gemacht hat, daß wieder einmal in günstigem Sinne von Wiesbadener Kunst gesprochen wurde. Hoffentlich bleibt es bei der geplanten Dauereinrichtung dieser Spiele und die Kurdeputation hat die rechte Einsicht für diese schöne Sache, die überdies für die Leitung in Herrn v. Wolzogen, wie sich erwies, den rechten Mann gefunden hat. Das Kurhaus hat ja überdies noch für den nächsten Sommer das Alleinverführungsrecht der „Maibrant“, das sich Herr Vorgraben listig sicherte. Bei einer längeren Vorbereitung zu den Spielen werden sich die Kosten weitaus geringer gestalten können, und statt eines Defizits dürfte sich sogar ein Gewinn ergeben; ebenso lassen sich Mängel vermeiden, welche durch die diesjährige hastige Inzinerierung des Spiels bedingt waren, wie

z. B. die ungewöhnliche Einrichtung der Tribüne. Jedenfalls darf man nun das glücklich Begonnene nicht wieder fallen lassen, schon deshalb nicht, weil sonst Gefahr besteht, daß andere Kurorte die Idee aufgreifen und ein auf breiter Basis gestelltes Naturtheater als Lozmittel für den Fremdenbesuch benutzen. Wie wir hören, hat Herr v. Wolzogen schon ein bezügliches Angebot erhalten.

— Polizeihund und Städtetag. Die Verhandlungen des Nassauischen Städtetages in Biebrich fanden ein kurzes Ende durch das Interesse, welches der größte Teil der Teilnehmer einem Zweige der Polizeiverwaltung — wenn man es so benennen kann — den Polizeihunden, entgegenbrachte. Polizeikommissar Boos nämlich hatte sich auf Wunsch verschiedener Bürgermeister, welche zugleich Chef der Polizeiverwaltung sind, bereit erklärt, auf dem städtischen Bauhof fünf Hunde, vier Schäferhunde und einen Doherrmann-Rinscher, durch einen Polizeifergeanten vorführen zu lassen, und als die hierfür festgesetzte Zeit bekannt gegeben wurde, da strömte alles zu den Tieren, so daß es dem Vorsitzenden des Städtetages schwer war, auch nur soviel Städtetagevertreter zusammenzubringen, wie es zur Erledigung der Formalitäten nötig war. Die Tiere verdienten nach ihren Leistungen denn auch das ihnen entgegengebrachte Interesse. Sprungübungen über 20 Meter hohe Hindernisse, auf ein Dach usw. wurden mit Leichtigkeit ausgeführt. Besonders imponierten die Tiere durch ihren Appell. Ihr Führer entfernte sich außerhalb ihres Gesichtskreises und alle Bemühungen, die Hunde von dem Plage wegzubringen, den sie auf Befehl eingenommen hatten, erwiesen sich als fruchtlos. Kam man an die Tiere heran, so fleischten sie die Zähne. Allgemeines Staunen rief der Schäferhund-Rüde „Korfar“ hervor. Sein Spürsinn hat eine ganz vorzügliche Ausbildung erhalten. Jemand aus der Reihe der Zuschauer verdeckte auf eine Entfernung von mehreren hundert Metern außerhalb des Bauhofes, nachdem er sich dem Besten auf Pfadzäunen genähert hatte, ohne dabei von dem Hunde gesehen worden zu sein, ein winziges Kammtäschchen. Korfar wurde auf die Fährte gesetzt, nachdem man ihm den Schweiß des betreffenden Herrn durch Berühren seines Hutes gegeben hatte, er suchte mit der Nase auf dem Boden die Spur, brachte gleich darauf das kleine Täschchen seinem Führer und überreichte es ihm auf Kommando in stehender Haltung. Dabei handelte es sich bei dem von dem Hunde einzuschlagenden Wege um einen solchen, der von der Straßengrube außerordentlich viel begangen ist. Die Städtetagevertreter kamen aus dem Staunen nicht heraus.

— Der Allgemeine deutsche Pensionisten-Verein ist seit gestern hier im Paulinenschloßchen zu einer öffentlichen Delegiertenversammlung vereinigt. Es gilt, die Mängel im Pensionswesen zu beseitigen, die Interessen nach allen Richtungen hin zu fördern, aus dem bisher als Anhängsel an andere Gewerbe betrachteten Beruf einen selbständigen, gleichberechtigten zu schaffen. Gestern fand zunächst vormittags Vorstandssitzung und darauf am Nachmittag öffentliche Versammlung mit Referaten und Diskussion statt. Es sprachen über Wert und Entwicklung des Verbandes Frau zur Redden-Berlin, die Pensionisten in München Fräulein Streit-München, die Kellame Fräulein Bauer-Berlin, die Notwendigkeit, den Stand zu heben und dadurch einen vollwertigen Frauenberuf zu schaffen, Fräulein Lüdicke-Leipzig. Der heutige Tag ist der Erholung gewidmet, und zwar in Form eines Ausfluges nach Rudesheim zum Nationaldenkmal und nach Ahmannshausen (gemeinsames Mittagessen im Gasthaus „Zur Krone“).

— Wiesbadener Lehrerverein. Die Hindernisse und Störungen, welche den Erfolg des Unterrichts beeinträchtigen, sind zahlreich und jedem Lehrer bekannt. Herr Loh hatte sich nun in der am Samstag tagenden Monatsversammlung die dankbare Aufgabe gestellt, einmal von dem Reiz des Unterrichts zu sprechen. Er ging des näheren ein auf den Reiz der Mitteilung, den Reiz der methodischen Führung, den Reiz des erziehenden Unterrichts und endlich den Reiz des Klassenunterrichts, und zeigte, was sich während des Unterrichts in der Seele des Lehrers abspielt. Der interessanteste, von großem Idealisimus getragene Vortrag brachte dem Redner reichen Beifall. — Aus der Ergänzungswahl des Vorstandes gingen die Herren Loh und Blh. Breidenstein hervor.

— Amerikanische Schützen. Bekanntlich besuchen eine große Anzahl Amerikaner Schützen das Bundeschießen in Hamburg. Über 100 derselben werden am 1. Juli unserer Stadt einen Besuch abstaten. Die Schützen treffen mit Sonderwagen der Straßenbahn vormittags 9 1/2 Uhr, von Mainz kommend, Unter den Eichen ein. Dort werden dieselben vom Vorstand der Wiesbadener Schützen-Gesellschaft und den Behörden begrüßt und wird denselben von der Wiesbadener Schützen-Gesellschaft ein Ehrentrunk gereicht werden. Alsdann findet ein Spaziergang durch das Arotal nach dem Kochbrunnen und Kurhaus statt und daselbst um 12 1/2 Uhr Mittagssmahl. Nachmittags fahren alle Teilnehmer nach Rudesheim zum Besuch des Niederwalddenkmals. Die Wiesbadener Schützen sind von der Mainzer Schützen-Gesellschaft eingeladen worden, an den Festlichkeiten teilzunehmen. Jedenfalls ist es sehr erwünscht, daß unsere Schützen und deren Freunde sich bei der Begrüßung Unter den Eichen recht zahlreich einfinden werden.

— Eine neue Alarmvorrichtung für Hotels, die der Elektrotechniker Johannes Haas hier, Heleneustraße, konstruierte, hat den großen Vorteil, daß sie das für die Hotelbewohner so außerordentlich lästige Geklingel beseitigt. Während bisher, um die verschiedenen dienstbaren Geister zu erlangen, für den Kellner einmal, für das Mädchen zweimal und den Hausburschen dreimal geklingelt wurde und dadurch in großen Häusern ein Lärm entstand, der fast nie verstummte, wird durch die neue Einrichtung der Zweck geräuschlos und dabei sicherer erreicht. Das Personal braucht nur die nötige Aufmerksamkeit zu beobachten und einen Stöpsel, den jedes mit sich führt, da, wo es gerade beabsichtigt ist, in die kleineren Schalttafeln, die sich in allen Zimmern, den Gängen und sonstigen Räumen befinden, einzustecken. Dann wird es durch einen in diese Tafeln eingebauten sog. Brummer aufmerksam gemacht, daß man seiner bedarf. Vergißt das Mädchen die Verbindung herzustellen, dann geht das Signal zum Kellner und, sofern dieser auch nicht aufgepaßt, zum Hausburschen über, und erst, wenn alle drei nicht aufpassen, geht die Alarm-

Nr. 1
gloch. T
durch da
Tableau
gemacht
schaffen.
beutungs
zum erste
Sonnenbe
lein eing
große An
auf seine
berien Er
micht.
— W
sind die
Einküch
seit dem
sind berei
— E
Paulinen
gebracht
legenreich
Das aller
kathliche
Kinder, d
angewiese
— W
präsident
Deutscher
Kasse ver
nahme vo
im Jahre
Verwaltung
also die
Drittel de
wiegend
vertreter.
schließen
Kasse ein
vor dem
— S
Wird un
Straffena
Spion
Arbeiter
lahls me
Straßkam
worden r
Kriellere
C 92, zu
verschafft
Nachricht
um gehe
die ihm
Verhaftun
unter vö
find 4 Sa
nur wege
unter An
strafe von
trafen.
den Ang
die von
Liefere n
Landesve
ber Ange
liches fr
— Z
telegraph
des Stat
fen, der
wegen C
stadt zum
Berurteil
richten.
— G
Sonntag
hof an
und Z
benachba
fernt hat
den Arb
der Gar
Mündern
stohlen
stahl sel
angerrich
— G
bon mek
selben h
und fleh
aber un
sonjiger
— G
Gestern
Scharnh
hast gef
der Tür
dem Dic
— G
ber Inb
straße,
schmitt,
endete
Stunde.
— s.
Berein
stellung
kannte
über die
aus ein
den ha
und von
taue G

stode. Doch zuvor ist bereits der Portier in seiner Loge durch das Erscheinen eines roten Zeichens auf seinem Tableau auf die Nachlässigkeit des Personals aufmerksam gemacht und in die Lage versetzt worden, Abhilfe zu schaffen. Diese für die Hotelindustrie jedenfalls sehr bedeutungsvolle Neuerung wurde durch den Erfinder Haas zum erstenmal bei dem Umbau des Hotels „Fürstenthor“, Sonnenberger Straße, im Auftrage der Firma J. Dofflein eingeführt, wo sie tadellos funktioniert und als eine große Annehmlichkeit empfunden wird. Herrn Haas wurden auf seine Erfindung bereits mehrere Patente erteilt, um deren Erwerb sich bereits eine große Berliner Firma bemüht.

— Wiesbadener Einfachenhaus. Wie wir erfahren, sind die meisten Wohnungen des am 1. Juli zu eröffnenden Einfachenhauses im Dambachtal vermietet. Die Küche ist seit dem 1. Juni d. J. in Betrieb und die ersten Mieter sind bereits eingezogen.

— Ein größerer Neubau wird zurzeit gegenüber dem Kaufmannshaus aufgeführt, der noch zum Herbst unter Dach gebracht werden soll. Es handelt sich um eine Filiale dieses legendreichen Stiffts als „Kinder- und Säuglingsheim“. Das allen praktischen Gesichtspunkten Rechnung tragende stattliche Gebäude wird so geräumig sein, daß etwa 500 Kinder, die hilflos auf die Nächstenliebe guter Menschen angewiesen sind, Aufnahme finden können.

— Warnung vor einer Schwindkassette. Der Regierungspräsident in Cassel warnt öffentlich vor dem Beitritt zur „Deutschen Krankenunterstützungskasse“ in Cassel. Diese Kasse verwendete im Jahre 1907 bei einer reinen Jahreseinnahme von 33 868 Mark für Verwaltungskosten 25 636,16 M., im Jahre 1908 bei einer Einnahme von 182 679,62 M. an Verwaltungskosten 112 865,82 M. Im Jahre 1907 betragen also die Verwaltungskosten drei Viertel und 1908 zwei Drittel der ganzen Einnahme. Die Ausgaben bestehen vorwiegend in Bezügen für Vorstandsmitglieder und Kassenvorsteher. Leider, so heißt es in dem Erlaß, bieten die gesetzlichen Bestimmungen keine Handhabe, um gegen diese Kasse einschreiten zu können, deshalb müsse das Publikum vor dem Beitritt gewarnt werden.

— Spionageprozeß Werrum. Aus Leipzig, 28. Juni, wird uns telegraphiert: Vor dem vereinigten 2. und 3. Strafsenat des Reichsgerichts begann heute früh der Spionage-Prozeß gegen den noch nicht 20jährigen Arbeiter Adam Werrum aus Mainz, der wegen Diebstahls mehrfach vorbestraft ist und erst am 9. Juni von der Strafkammer in Mainz zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Werrum hatte sich durch zwei Einbrüche im Artillerie-Depot eines Mainzer Forts zwei Doppelzylinder C 92, zwei Schlagschraubenschrauben und ein Scherenfernrohr beschafft und sie dann an einen Agenten des französischen Nachrichten-Bureaus geliefert in der Meinung, daß es sich um geheimzuhaltende Gegenstände handele. Tausend Mark, die ihm bereits bezahlt worden waren, sind ihm bei der Verhaftung abgenommen worden. Die Verhandlung fand unter völliger Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Geladen sind 4 Sachverständige und 7 Zeugen. Der Angeklagte wurde nur wegen zwei schweren Diebstählen verurteilt, und zwar unter Anrechnung der ihm in Mainz auferlegten Zuchthausstrafe von 6 Jahren zu 9 Jahren und den üblichen Nebenstrafen. Das Reichsgericht hat angenommen, daß dem Angeklagten bei seiner Intelligenz bekannt war, daß die von ihm gestohlenen Sachen, die er nach Frankreich liefern wollte, nicht solche waren, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten sind, deshalb wurde der Angeklagte von der Anklage nach § 1 des Spionagegesetzes freigesprochen.

— Zur Mordfrage Burdhardt. Wie uns aus Leipzig telegraphiert wird, hat das Reichsgericht die Revision des Stationshilfsverhebers Johann Philipp Burdhardt sen., der vom Schwurgericht Wiesbaden am 15. Mai d. J. wegen Ermordung der Frau Rosa Thamer zu Oberhöchstadt zum Tode verurteilt worden ist, verworfen. Der Verurteilte wird nun ein Gnabengesuch an den Kaiser richten.

— Gartendiebstahl. In der Nacht von Samstag zum Sonntag wurden aus einem Garten rechts vom alten Friedhof an der unteren Platter Straße sämtliche Gelberüben und Zwiebeln entwendet. Die Diebe waren von einem benachbarten Grundstück, nachdem sie einen Stacheldraht entfern hatten, in denselben eingestiegen. Der zurzeit herrschenden Arbeitslosigkeit, verbunden mit der großen Teuerung der Gartenprodukte, wird wohl ein Teil Schuld an diesen Verbrechen zuzuschreiben sein. Dabei werden die Betroffenen empfindlich geschädigt weniger durch den Diebstahl selbst als durch den an den übrigen Gartenkulturen angerichteten Schaden.

— Eine gute Lehre mag ein Wirt der Altstadt aus dem von mehreren Gaunern zugefügten Schaden ziehen. Die Diebe hatten sich etwa eine Woche lang bei ihm einlogiert und ließen es sich möglichst wohl sein, verschwand dann aber unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke und sonstiger zugänglicher Sachen.

— Die Brötchenmarder. Sind wieder an der Arbeit. Gestern morgen kurz nach 1/2 7 Uhr wurden aus dem Hause Schornhorststraße 26 wiederholt ein Brötchenbeutel mit Inhalt gestohlen. Trotzdem die Bewohner, durch Geräusch an der Tür aufmerksam geworden, sofort nachsahen, war von dem Diebe keine Spur mehr zu entdecken.

— Einen Akt brutaler Tierquälerei verübte vor kurzem der Inhaber eines Hotelrestaurantes in der vorderen Moritzstraße, Ecke Adelsheiderstraße, indem er seinen Hund, weil er bellte, in der Küche mit einem Tranchiermesser in den Hals schnitt. Das arme Tier, ein niedlicher schwarzer Spitz, verendete unter qualvollen Schmerzen nach einer halben Stunde. Die Anzeige bei der Polizei ist bereits erfolgt.

— Sie weiß Bescheid. Sonntagnachmittag besuchte ein Verein aus einem hinterländischen Dörflein in der Ausflugs- u. a. auch das Meerquarium. Die unbekannte Tierwelt fesselt die Leute sehr und sie geraten über die oft absonderlichen Gestalten der Tiefseebewohner aus einem Erstaunen in das andere. Einem alten Mütterchen haben es die verschiedenartigen Blumentiere angetan, und von einem Angestellten des Aquariums läßt es sich genaue Erklärungen geben. Endlich kommt man zu den

Wachstufen, diesen hundertarmigen Blumenpolyphen. „Das sind Polyphen, Frauchen“, erklärte der Führer, „davon haben Sie gewiß schon gehört!“, „O, des Viech kenne mer!“ sagt drauf das Weiblein. „Mir behaam harwwe 'e Nachbar'n, die hot ooch 'n Polpy in d'r Noas, awwer des es 'e so gruffelig Viech is, des hätt' ich waas Gott awwer nit gegloobt.“

— Ferienreisen. Skandinavien ist das Ziel verschiedener Gesellschaften, welche das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie im Laufe der nächsten Monate veranstaltet. Dieselben führen durch die romantischen Nordlandschaften und die gewaltigen Bergregionen mit ihren mächtigen Gletschern und prächtigen Wasserfällen, sowie durch die lieblichen Seengebiete und die oedeuendsten Städte des Landes. Eine weitere Reise geht Anfang Juli nach der Schweiz, durch das Berner Oberland zur Jungfrau, dem Genfer See, über die Farta und zu den herrlichen oberitalienischen Seen. Ferner bieten die im Sommer allmonatlich zur Ausführung gelangenden Reisen auf dem Seewege nach Paris und London Gelegenheit, die größten, mit aller Pracht und höchstem Komfort ausgestatteten Ozeandampfer in vollem Betriebe kennen zu lernen. Aber auch einige billige Reisen durch die schönsten Teile der mitteldeutschen Gebirge unternimmt das Reisebureau während der großen Ferien, so vom 9. bis 11. Juli durch Thüringen und Ende Juli durch die Sächsisch-Schweiz, das Lausitzer- und Riechengebirge. Prospekte für alle diese Reisen sind unentgeltlich durch das Reisebureau der Hamburg-Amerika-Linie, Berlin W., Unter den Linden 8, sowie durch deren Agenturen zu beziehen; in Wiesbaden Wilhelmstraße 10.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Wiesbadener Künstler auswärts. Vielen Kurhausbesuchern wird es noch in guter Erinnerung sein, daß vor kaum Jahresfrist ein junger angeheurer Klaviervirtuose, welcher in einem Sinfonieorchester im Kurhaus auftrat, rechtliches Aufsehen erregte durch seine besonders gute Begabung und damals schon auffallende Tiefe des Spiels. Dieser junge Künstler (Sohn des hiesigen Bürger- und Architekten Reibold) hat nun mit kaum vollendetem 20. Jahre schon seine Künstler-Reisefahrt an der Akademie für Musik in Genf (Klasse Staffenagen) mit Auszeichnung bestanden. Anschließend an das Prüfungsdiplom fand in Genf auch ein Konkurrenzspiel um einen Hülfspreis statt, bei welchem Herr R. auch als Sieger hervorging und durch ein Ehrendiplom ausgezeichnet wurde.

* Kurhaus. Die Nachricht, daß die Kurverwaltung den Diplom-Ingenieur Grafen v. Zeppelin, Sohn des berühmten Erfinders des starren Luftschiffsystems, zu einem Bildhauervortrag über „Die Entwicklung der Motorluftschiffahrt“ für nächsten Samstag, den 3. Juli, gewonnen hat, erregt, wie vorausgesehen war, allgemeines Interesse. Graf Zeppelin wird auch über die anderen Systeme sprechen und seinen Vortrag durch Lichtbilder erläutern, deren Aufnahme zum Teil von den Ballons „Z. 1“ und „Z. 2“ aus stattfand. — Heute Dienstag findet das Abendkonzert des jüdischen Kurorchesters als Operetten- und Walzerabend statt. — Der Bitanvirtuose Otto Kurt Schmeißer vom Leipziger Gewandhaus- und Theaterorchester, der in den beiden Abonnementkonzerten des Kurorchesters am Mittwoch dieser Woche solistisch auftritt, wird, erntet auf seiner diesjährigen Konzertreise überall die größten Erfolge. Die Konzertberichte bezeichnen ihn als einen souveränen Meister auf seinem Instrumente, was auch schon der Umstand voraussetzt, daß er einem so bedeutenden Orchesterkörper wie dem Gewandhausorchester als erster Trompeter angehört.

* Stadttheater. Nur noch bis Mittwoch verbleibt das heute ausgetragene Programm. In diesem Tage wird auch der allgemein beliebte Humorist Hermann Kretz am sein Abschiedsbeneiz haben. — Mit einem neuen, eigenartigen, dabei originellen Unternehmen wird uns die Direktion unseres ständigen Spezialitätentheaters vom 1. Juli ab bekannt machen, nämlich mit dem „Theater schöner Frauen“. Hierbei wird das gesamte Programm einschließlich urkomischer Vorfeste-Einakter lediglich von Damen bestritten. Die gleichen Veranstaltungen fanden überall beifällige Aufnahme und abverkaufte Häuser.

Raffanische Nachrichten.

— Höchst a. M., 27. Juni. Im Laufe dieses Jahres oder im nächsten Jahre werden in den Orten Nied, Eindingen, Lorbach, Dreißel, Schwanheim und Sulzbach neue Schulen errichtet.

u. Schwanheim, 27. Juni. Der in unserer Bemerkung gelegene Hof Goldstein mit einem Gelände von 600 Morgen, Eigentum des Grafen Ludner in Dresden, ist zum Preise von 6 Millionen Mark von der Stadt Frankfurt käuflich erworben worden. Gleichzeitig ging das östlich des Ortes gelegene sogenannte Oberfeld, Eigentum der Baufirma Junior in Frankfurt, für 3 850 000 M. ans Waisenhausamt der Stadt Frankfurt über; letzteres Gelände umfaßt zwischen 200 und 300 Morgen. Schwanheim verliert dadurch rund 900 Morgen oder etwa ein Drittel seiner Gemarlung. Die Gemeinde erhält aus dem Verkauf eine Umsatzersteuer von 150 000 M. Die mehrfach von der Gemeindevertretung abgelehnte Wertzuwachssteuer wurde bei dem Mehr-Millionen-Ankauf etwa 700 000 M. betragen haben. Die Gemeinde hätte das Geld bei der Durchführung ihrer großen Projekte, wie Schul- und Rathausbau, Wasserleitung usw. auf gebrauchen können. Jetzt will keiner schuld sein, daß man die saubere Einbuße erleidet.

× Diez, 27. Juni. Die Ortsgruppe Diez für Altertums- und Geschichtsforschung usw. hat es der Müdigkeit seines Mitgliedes, des Herrn Rentners Robert Oes, zu danken, daß sie jetzt schon in der Lage war, eine Ausstellung für Stadtgeschichte zu veranstalten. 8 Tage lang war dieselbe geöffnet und wurde von jung und alt fleißig besucht. Ausgestellt waren unter vielen Urkunden Diezer Urkunden und der hessischen Regierung ein Abzug des Pokals, aus welchem Wilhelm IV. beim Einzug in die Stadt der Ehrentrunk gereicht wurde, sämtliche Altargeräte der St. Michaelskirche, die einen Wert von 15 000 M repräsentieren, raffanische Münzen, Silber von Fürstinnen und Fürsten des Hauses Diez und Kassau, ein Stammbaum des Hauses Diez (Wappen des Dichters Rudolf Dieb-Wiesbaden), fortgeführt bis zur Königin Wilhelmine von Holland und zu Wilhelm II., Anfichten von der Stadt aus alter und neuer Zeit usw. Ein Beweis für die Wichtigkeit und Notwendigkeit nicht nur solcher Veranstaltungen, sondern auch des Unterrichtes in der Heimatgeschichte liefert die Aussprache eines Schülers der Oberklasse einer höheren Schule, der da fragte: „Si, waren wir denn früher raffanisch?“ Soweit sind wir nach 40 Jahren gekommen. Wie wird's später werden?

m. Aus dem Rheingau, 27. Juni. Infolge der herrschenden heißen Witterung ist die Blüte der Reben ziemlich im Rückstand gekommen und konnte sich durchaus nicht, wie es wünschenswert gewesen wäre, schnell entwickeln. Dadurch hatte auch der S e u u r in Reiz, sich einzunisten und ist nun in großer Zahl zu finden. Die Peronospora hat sich im Rheingau noch nicht gezeigt, jedoch ist das Oidium vereinzelt aufgefunden worden. Erwünscht wäre jetzt warmes Wetter, damit die Blüte schnell abschließen könnte.

— Gaus, 28. Juni. Das Merkblatt für die schulfreie Jugend, das in dem Bericht über die Sitzung der Kreisynode erwähnt wurde, ist von Herrn Lehrer Gahn (nicht Galm, wie es in dem Bericht hieß) verfaßt worden.

no. Laufensleben, 27. Juni. Am 1. Oktober tritt Herr herrittener Gendarmerie-Wachtmeister Fischer hier in den Ruhestand; es ist ihm gestattet worden, nach seinem Ausscheiden aus dem Dienste die Uniform seines Infanterie-Regiments Nr. 14 zu tragen. — Herrn Hartnerwaster Glosbach hier ist die Ortschaftulinspektion über die Schule

in Suppet übertragen worden. — In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde der Neubau der Straße nach Berndroth vorläufig zurückgestellt, da zurzeit die Mittel fehlen und der in Aussicht gestellte Zuschuß zu gering ist.

! Gerborn, 27. Juni. Die Gemeinderäte hat auch hier teilweise begonnen; das eingetretene Regenwetter verhindert ein gutes Einbringen, was zu bedauern ist, da die Quantität minimal ist, so daß die Preise sehr in die Höhe gehen; so wurden bei einer Heugruberversteigerung auf domänenfälligen Weiden zwei das frühere Preis von 20 und 40 M. jetzt 80 M. bis 1 M. pro Mute bezahlt. Mit Recht fragt die „Zeitung für das Distrikt“: Ob hierbei der Landwirt auf seine Rechnung kommt? — Bei dem Bau der dritten Heil- und Pflegeanstalt wird schon wieder einmal gearbeitet. Bekanntlich waren es früher die Maurer der Unternehmerrfirma Fischer, jetzt strecken die Maurer der Firma Sinn u. Gerhardt aus Dieben. Seit Pfingsten wurde noch teilweise gearbeitet, seit vorgestern streikt alles. Die Arbeiter fordern Gleichstellung der Preise wie die der Firma Fischer. — Die Arbeiten an unterer evangelischer Kirche haben begonnen. Bei den Fußbodenarbeiten hat man gesehen, daß unter demselben eine große Menge Gräber und Gruften sind; zum großen Teil sind dieselben mit erhalten. Mit dem heutigen Sonntag begannen die Gottesdienste im evangelischen Vereinshaus. Für die Pöglings der königlichen Präparandenanstalt wird ein eigener Gottesdienst in der Aula der Anstalt abgehalten.

Aus der Umgebung.

— Frankfurt a. M., 28. Juni. Bei dem vom 23. bis 27. Juni stattgehenden nordamerikanischen Turnerbundfest in Cincinnati errang Joseph Lindner von der Frankfurter Turnergemeinde den ersten Sieg.

Gerichtssaal.

Gattenmörderin.

* Beuthen, 28. Juni. Vom hiesigen Schwurgericht wurde vorgestern die des Gattenmordes angeklagte Schlosseresebsteu Katharina Piehler aus Rarf zum Tode verurteilt. Die Angeklagte hatte im September 1908 ihrem betrunkenen, auf der Landstraße liegenden Ehemann mit einem Hammer den Schädel zertrümmert. Die Geschworenen reichten ein Gnabengesuch ein.

1. Dillenburg, 27. Juni. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Flurschützen St. von hier wegen Baumfrevels zu 1 Monat Gefängnis. Der Angeklagte hat einem Wehgermeister, mit dem er verfeindet war, eine Anzahl Obstbäume durch Schnitte mit der Säge schwer beschädigt. Bemert sei, daß St., als man ihm hier allgemein den Frevel nachsagte, selbst Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen sich selbst gestellt hat.

* Mit einem Automobil in eine Soldatentruppe hineingefahren. Aus München wird berichtet: Das aufsehenerregende Automobilunfall, das sich in der Nacht zum 23. April d. J. in Neufreimann bei München ereignete, bildete am Samstag den Gegenstand einer Strafkammerverhandlung gegen den 20jährigen Chauffeur Joseph Sigi aus München, der der fahrlässigen Körperverletzung und Übertretung der für den Automobilverkehr erlassenen straßenpolizeilichen Vorschriften angeklagt ist; Sigi war Lenker der Kraftdrosche Nr. 367, mit welcher er in genannter Nacht Fahrgäste nach Schleißheim zu befördern hatte. Trotz völliger Dunkelheit brannte an seiner Drosche nur eine einzige Laterne. Auch waren die bei Nachtfahrten üblichen Scheinwerfer an dem Gefährt nicht angebracht. Trotz der mangelhaften Beleuchtung fuhr Sigi mit ziemlicher Geschwindigkeit, die er selbst auf 20 Kilometer in der Stunde angibt, und gelangte nachts gegen 10 Uhr durch die Ortschaft Neufreimann. Dort marschierte gerade auf der Landstraße die von einer Nachtlüftung nach München heimkehrende 17. Kompanie des Infanterie-Leib-Regiments. Am Ausgang des Dorfes kam das Auto der singend dahinmarschierenden Gruppe entgegen. Sigi hat, wie er angibt, das Singen nicht gehört und überhaupt die Soldaten nicht gesehen. Als das Auto unmittelbar an die Soldaten mit ziemlicher Geschwindigkeit herankam, stoben diese schreiend auseinander. Der Angeklagte aber, der kein Signalzeichen gegeben hatte, fuhr mitten in die Soldaten hinein. Hierbei wurden die am Schluß der Kolonne marschierenden Infanteristen Johann Engelhardt und Wilhelm Fischer schwer verletzt. Engelhardt erlitt einen Bruch des rechten Stirnbeins und eine Zertrümmerung von Gehirnteilen. Er war 8 Tage völlig bewußlos und dem Tode nahe; er ist jetzt noch nicht hergestellt und wird neben dem Verfall seiner Kräfte auch dauernde Schädigung der geistigen Kräfte davontragen. Auch Fischer erlitt eine heftige Gehirnerschütterung. Leicht verletzt wurden der Fähnrich Freiherr v. Krefz, der Unteroffizier Leonhardt und die Infanteristen Wasmann und Weber. Unbekümmert um das Unheil, das er angerichtet hatte, fuhr Sigi davon, wurde aber alsbald in Schleißheim angehalten. Sigi ist wiederholt wegen Übertretung der Automobilvorschriften und auch einmal wegen fahrlässiger Körperverletzung bestraft. In der Voruntersuchung sowie in der Verhandlung am Samstag stellte der Angeklagte jede Schuld in Abrede. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Kompaniechef alles mögliche getan hatte, um ein Unglück zu verhindern. Er hatte beim Herankommen des Automobils zwei Soldaten vorgeschickt, die mit den Gewehren und Säbeln winkten und laut halt! halt! riefen. Dessenungeachtet fuhr der Angeklagte, ohne zu bremsen und ohne mit der Hupe ein Zeichen zu geben, mit einer Schnelligkeit, die die Sachverständigen auf über 40 Kilometer in der Stunde schätzen, mitten in die marschierende Truppe hinein. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Vergehens der fahrlässigen Körperverletzung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 8 Monaten, wegen Übertretung der straßenpolizeilichen Vorschriften zu einer Haftstrafe von 14 Tagen. Die Haftstrafe sowie 1 Monat der erkannten Gefängnisstrafe wurden als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet.

Sport.

* Fußball. Am Sonntag spielte die 2. Mannschaft des Sportklubs Wiesbaden 1908 gegen die 2. Mannschaft des Fußballklubs Rheingold 1908. Das Spiel ging aus 2:0, Halbzeit 1:0.

* Jagd. Die Gemeindegagd zu Lorbachhausen, umfassend eine ausgedehnte Fläche von Wald und Feld, wird am 2. August d. J. dazulbst öffentlich auf weitere 9 Jahre verpachtet werden.

Kleine Chronik.

Erlösung. Der einem Schlaganfall erlegene städtische Schlachthofdirektor Schenk in Erlangen hat einen namhaften Teil seines über eine halbe Million Mark betragenden Vermögens der Stadt für wohltätige und gemeinnützige Zwecke vermacht.

Eine Eisenbahnbrücke von einem Dampfer angerannt. Der Dampfer „Jaroslawa“ rannte gestern gegen die Königsberger Eisenbahnbrücke über den Pregel und beschädigte sie so stark, daß der Eisenbahnbetrieb eingestellt werden mußte.

Selbstmord eines ehemaligen Bürgermeisters. Der frühere Bürgermeister von Pleschen namens Becker, der wegen Unterschlagungen im Amte zu einer längeren Gefängnisstrafe verurteilt worden war, hat sich in Posen in dem Augenblick erschossen, als er von einem Schutzmann zur Verbüßung der Gefängnisstrafe abgeholt werden sollte. Ein von den Bürgern der Stadt Pleschen an den Kaiser gerichteter Gnadengesuch war kürzlich abschlägig beschieden worden.

Tragisches Geschehen. Ein schweres Gewitter ging gestern morgen über Hamburg nieder. Dabei schlug der Blitz in den Oberländer Kahn des Schiffers Miers ein und löste den am Steuer stehenden Schiffer. Das in der Kajüte schlafende Kind des Schiffers wurde ebenfalls getroffen und trug eine Lähmung davon. Die in derselben Kajüte sitzende Mutter trug das Kind auf ihrem Arm auf das Deck, wo sie ihren Mann am Steuer liegend tot vorfand.

Ein blinder Passagier. Ein waghalsiger Rumäne schlich sich in Bukarest an den Orientexpress, kletterte unbeachtet unter einen Wagen und verblieb ohne Essen und Trinken in unbequemster Lage 48 Stunden bis Paris. Das Gericht beurteilte ihn wegen Übertretung bahnpolizeilicher Vorschriften zu 25 Frank.

Letzte Nachrichten.

Fürst Bülow's Entschluß zum Rücktritt „unwider-russlich“.

Berlin, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von einigen Blättern ist versucht worden, die am Samstag er-gangene Mitteilung über den bevorstehenden Rück-tritt des Reichskanzlers in ihrer Bedeutung abzuwächen. Zur weiteren Klarstellung bemerken wir daher folgendes: Der Reichskanzler hat den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Se. Majestät hat sich zur sofortigen Erfüllung dieses Wunsches nicht zu entschließen vermocht und hat den Reichskanzler unter warmer Betonung seiner großen, in zwölf-jähriger Ministertätigkeit der Krone und dem Lande geleisteten Verdienste dringend gebeten, sein Amt noch so lange zu führen, bis die Reichsfinanz-reform, deren Erledigung eine nationale Notwendig-keit sei, zustande gebracht ist. Der Kaiser hat sich da-bei von der Überzeugung leiten lassen, daß es am allerersten dem Fürsten Bülow gelingen werde, das Werk unter Abweisung der den Gesamtinteressen schädlichen und daher für die Verbündeten Regierungen unannehmbaren Steuervorschläge zu Ende zu führen. Dem Ersuchen des Kaisers hat der Reichskanzler sich nicht entziehen wollen, jedoch ist er durch die politische Entwicklung, die durch die Abstimmung über die Erb-schaftsteuer ihren Ausdruck gefunden hat, un-wider-russlich entschlossen, bald nach Erledigung der Finanzreform aus dem Amte zu scheiden.

Kardinal Kopp.

Breslau, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die Benennung des Kardinals Fürstbischofs Dr. Kopp hat einer Meldung der „Schles. Volkszeitung“ zu-folge so bedeutende Fortschritte gemacht, daß der Kirchenfürst die Leitung der Diözesangehäfte wieder aufnehmen konnte.

Die Fahrt des „Zeppelin 1“ nach Mex.

Mex, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Wie den hiesigen Militärbehörden mitgeteilt wurde, erfolgt die Abfahrt des „Zeppelin 1“ von Friedrichshafen nach Mex noch heute nacht. Die Ankunft in Mex findet voraussichtlich morgen früh statt.

Friedrichshafen, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Reichsluftschiff „Zeppelin 1“ wird, falls das jetzige Wetter keine Änderung erfährt und ein dem Luftschiff ungünstiger Wind nicht auftritt, heute abend zwischen 9 und 11 Uhr, eventuell später zur Fahrt nach Mex aufsteigen. Heute früh wurde noch eine kleine Gasfüllung vorgenommen. Eine Kompanie der Garnison Weingarten ist zur Hilfeleistung eingetroffen.

Artur Fitzer 7.

wb. Bremen, 28. Juni. Der bekannte Maler und Dichter Artur Fitzer ist soeben im Alter von 68 Jahren an den Folgen einer Influenza gestorben.

Kiel, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser hörte heute vormittag die Vorträge des Staatssekretärs Tirpitz und des Chefs des Admiral-stabs der Marine v. Müller.

wb. Bonn, 28. Juni. Der Kaiser verließ dem Bonner Männergesangverein anlässlich seines 50jährigen Stiftungsfestes die goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft, dem Präsidenten Justizrat Meyer den Roten Adlerorden 4. Klasse und dem Dirigenten Arafamp den Titel eines königlichen Musikdirektors. Prinz Oskar überreichte persönlich die Auszeichnungen.

Moskau, 28. Juni. Heute vormittag trafen hier die Teilnehmer an der von der deutschen Zentralstelle für Volkswohlfahrt veranstalteten Informations-reise ein. Sie wurden im Rathaus vom Stadtverordneten-vorsteher Dr. Lindahl als Gäste der Stadt willkommen geheißen. Im Namen der Teilnehmer dankte der Staats-minister a. D. v. Köllner.

wb. London, 28. Juni. Nach einer Meldung der „Morning Post“ aus Washington hat die chinesische Regierung die Forderung der Vereinigten Staaten auf amlicke Anerkennung ihrer Beteilig-ung an der Sankau-Szechuan-Bahnleihe be-willigt.

wb. London, 28. Juni. Wie ein Morgenblatt aus Teheran meldet, hat in Meshed die Regierungsgewalt vollständig aufgehört. Nach dem Ge-fecht am Freitag hat der Gouverneur sein Amt nieder-gelegt und im russischen Konsulat Zuflucht gesucht. Er befindet sich gegenwärtig unter dem Schutze von Kosaken und indischen Truppen in seinem Hause.

Konstantinopel, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der geflüchtete Deputierte Ismael Kemal stellte sich, wie die „Sabah“ meldet, auf der türkischen Botschaft in Rom. Er erklärte sich frei von jeder Schuld. Die Kammer möchte über seine gerichtliche Verfolgung entscheiden.

wb. Washington, 28. Juni. Der Senat erhöhte gestern den Zoll auf Maschinen-Spizen um 10 Prozent; lithographische Steine wurden mit einem Zoll von 50 Prozent belegt.

wb. Gommersheim, 28. Juni. Bei dem gestrigen Ge-witter ist ein 16jähriger junger Mann namens Becker, der am offenen Fenster saß, vom Blitz erschlagen worden.

Pittsburg, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die ge-samten Straßenbahngesellschaften machten be-kannt, daß der Betrieb heute wieder aufgenommen werden würde. Für den Fall, daß Ersatzkräfte herangezogen werden, wird der Ausbruch von Unruhen befürchtet.

Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Die neue Woche brachte nach keiner Richtung irgend welche Ände-rung in der unzureichlichen Auffassung in der innerpolitischen Lage. Da die Befürchtung vorherrschte, daß die aus der Finanzkommission hervorgegangenen Beschlüsse der Börse neue drückende Lasten auferlegen werden, so gestaltete sich der Verkehr überwiegend lustlos. Am Banken-markt waren gegen vorgestern die Kurse um Bruchteile besser. Montanaktien uneinheitlich. Bochumer und Deutsch-Luxem-burger vermochten den anfänglichen Eröffnungsturz nicht zu behaupten. Laurahütte gaben gegen vorgestern über 1/2 Proz. nach, desgleichen Rheinthal 1 1/2 Proz. Rhönig war behauptet. Bergwerksaktien unregelmäßig und im weiteren Verlaufe nachgebend. Von Wagnen Franzosen auf Wien höher. Lombarden abgemindert. Sonstige Wagnen still. Baltimore und Canada preisfallend. 3 Proz. Reichsanleihe behauptet. Bergwerksaktien unregelmäßig und im weiteren Elektrizitätswerte wenig verändert. Zu Beginn der zweiten Börsensitzung war der Verkehr ruhig und der Lokalmarkt behauptet; das Geschäft war im ganzen belanglos. Koloniale Werte unterlagen mehrfachen Schwankungen. Tägliches Geld über Mittels 5 Proz. und darüber. Da die Schiebung zum Mittels beendet ist, war keine weitere Nachfrage nach Mittels. Aktienmaschinenbauaktien Balde in Vorzum heute erstmalig 100 bez. Geld notiert. In dritter Börsen-sitzung war das Geschäft ruhig und die Kurse wenig ver-ändert. Industriewerte des Kassamarktes sehr still, ohne aus-gesprochene Tendenz. Privatdiskont 2 1/2 Proz.

wb. Frankfurt a. M., 28. Juni. Der Einlösnngs-turz für die am 1. Juli fälligen Kupons und gelösten Obliga-tionen der 3 Proz. Mexikanischen Hypotheken- und Land-wirtschaftsbank-Franco-Briefe ist auf 2.07 1/2 Proz. festgesetzt. Die Einlösung erfolgt am 1. Juli bei dem Bankhause Heinrich Enden-Frankfurt a. M.

Schiffs-Nachrichten.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden 3. Chr. Glücklich, Wilhelmstraße 50. F 323 Schnell-Dampfer Bremen-New York: Kaiser Wilhelm der Große nach Bremen, 28. Juni 12 Uhr mittags von New York. Kronprinz Wilhelm nach New York, 28. Juni 7 1/2 Uhr nachm. von Cherbourg. Mittelmeer-Linie: Königin Luise nach New York, 24. Juni 8 Uhr nachm. Vellox passiert. Prinzessin Irene nach New York, 2. Juni 11 Uhr von Genua. König Albert nach Genua, 25. Juni 6 1/2 Uhr vorm. Vellox passiert. New York, Baltimore- und Galveston-Linien: Mittelind nach Bremen, 28. Juni 5 Uhr vorm. in Bremerhaven. Köln nach Bremen, 24. Juni 5 Uhr nachm. von Galveston. Breslau nach Bremen, 23. Juni 2 Uhr nachm. von Baltimore. Großer Kurier nach Bremen, 24. Juni 12 Uhr mittags von New York. Hannover nach Galveston, 24. Juni 8 Uhr vorm. in Balti-mere. Australien-Linie: Seehäfen nach Bremen, 23. Juni 5 Uhr vorm. von Genua. Scharnhorst nach Bremen, 23. Juni 4 Uhr vorm. von Fremantle. Gneisenau nach Australien, 23. Juni 4 Uhr nachm. in Adelaide. Dieren nach Australien, 24. Juni 9 Uhr vorm. von Neapel. Austral-Gründungs-Dampfer: Franken nach Bremen, 24. Juni 3 Uhr nachm. Duesant passiert. Lothringen nach Bremen, 23. Juni 1 Uhr vorm. von Tomsville. Schwaben nach Australien, 25. Juni 6 Uhr vorm. von Antwerpen. Ost-Asien-Linie: Derfflinger nach Hamburg, 25. Juni 6 Uhr vorm. in Antwerpen. Prinz Eitel Friedrich nach Bremen, 25. Juni 10 Uhr vorm. von Port Said. Lübow nach Ham-burg, 24. Juni 5 Uhr nachm. von Penang. Prinzregent Luise nach Bremen, 23. Juni 3 Uhr nachm. von Nagasaki. Nord nach Ostafrika, 24. Juni 12 Uhr mittags in Nagasaki. Meit nach Ostafrika, 24. Juni 6 Uhr nachm. in Singapore. Prinz Ludwig nach Ostafrika, 23. Juni 10 Uhr vorm. in Guez. Goeben nach Ostafrika, 22. Juni 1 Uhr nachm. von Southampton. La Plata-Linie: Eschschiff nach Ant-werpen, Bremen, 22. Juni St. Vincent passiert. Abingen nach Bahia, Antwerpen, Bremen, 22. Juni von Buenos Aires. Ruba-Linie: Wittenberg nach Bremen, 23. Juni von Genueves. Kanada-Linie: Wilhelm nach Hamburg, 24. Juni von Montreal. Brasilien-Linie: Erlangen nach Brasilien, 24. Juni St. Catharines passiert. Mittelmeer-Genoa-Dienst: Terapia nach Barcelona, 24. Juni in Genoa. St. Iulian nach Nicolajeff, 25. Juni in Smirna. Sachjen nach Batum, 23. Juni in Batum. Bayern nach Barcelona, 26. Juni in Smirna. Preußen nach Batum, 25. Juni 2 Uhr nachm. in Marseille. Alexandrien-Linie: Schleswig nach Alexandrien, 23. Juni 3 Uhr nachm. von Marseille. Prinz Heinrich nach Marseille, 23. Juni 2 Uhr nachm. von Alexandrien. Austral-Japan-Linie: Coblenz nach Singapur, 25. Juni 5 Uhr vorm. in Guez.

Dampfer-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd in Bremen. wb. Bremen, 28. Juni bis 3. Juli: Dampfer Kron-prinzessin Cecilie, 29. Juni nach New York über South-amp-ton-Cherbourg. Frankfurt 1. Juli nach Baltimore und Galveston. Friedrich der Große, 3. Juli nach New York über Cherbourg. Bonn, 3. Juli nach Brasilien.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

(Auf Rücksendung oder Aufbewahrung der uns für diese Rubrik gegebenen, nicht verwendeten Einsendungen kann sich die Redaktion nicht einlassen.) * Mit welchem Recht faßt die Kurverwaltung seit Jahren ihre sämtlichen Preise bei nur zwei Num-erieren? Warum werden nicht alle steuerzahlenden Insellere abwechselnd berücksichtigt? Es wäre an der Zeit, daß die Wiesbadener Stadtväter sich der Sache annähmen und in diesem Sinne auf die Kurverwaltung einwirken wollten. Vor allen Dingen könnte die Kurverwaltung auch billige Gelegenheitskäufe, welche sich ihr bieten, berücksich-tigen, statt solche zu ignorieren.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

Altehaus, Zimmer Nr. 20; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 Uhr; für Heirathen nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Geburten:

- 18. Juni: dem Tagelöhner Karl Krämer e. L., Meta Ares-genzia.
19. dem Regier. Johannes Junglenn e. L., Johanna Katharina.
19. dem Tagelöhner Joh. Ernst e. L., Maria Ella.
20. dem Postassistenten Hermann Schuffert e. S., Theodor Erich.
20. dem Feuerwehmann Wilh. Gubl e. S., Wilhelm.
20. dem Besitzer einer Milchkanstalt Daniel Kraft e. S., Wilhelm Ludwig Erich Daniel.
20. dem Zimmermeister Jakob Viron e. S.
20. dem Lederhändler Wilhelm Gerich e. S., Heinrich Hans.
21. dem Schutzmann Joseph Rothweiler e. S., Peter Joseph.
22. dem Lehrer Karl Korn e. S., Walter Anton Joh.
22. dem Kellerherrn Leopold e. S., Hermann Karl Gustav.
24. dem Kürschner Johann Bopp e. S., Johann.

Aufgebote:

Kellner Wilhelm Maurer hier mit Katharine Martin in Kaiserslautern. Fuhrmann Adolf Schmann mit Elisabeth Klein hier. Fleischermeister Johann Georg Philipp Kümmler in Embs-firchen mit Anna Katharine Ködel daselbst.

Eheschließungen:

Bierbrauer Ludwig Schmidt mit Georgine Schmidt hier. Beam. Schuhmacher Jakob Volter mit der Witwe Sophie Tenner, geb. Heupler, hier. Schlosser Adolf Reul mit Johanne Dicks hier. Fabrikarbeiter Nikol. Wohlhart mit Karoline Weinau hier.

Sterbefälle:

- 23. Juni: Tagelöhner Adolf Hölzer, 72 J.
23. Paula, geb. Christian, Ehefrau des königlichen Generalkommissionszeichners Richard Stutius, 81 J.
23. Unteroffizier Heinrich Nachtigall, 31 J.
24. Privatier Salome Helldach, geb. Roth, Witwe, 88 J.
24. Privatier Franz Grüntaler, 75 J.
25. Anna, geb. Klippel, Ehefrau des königl. Land-meisters a. D. Rechnungsrats H. Balzer, 68 J.
25. Eisenbahnbeamter Franz Simon Brown, 46 J.
25. Regierungsr. und Geheimer Ratur a. D. Ferdinand Windler, 70 J.
26. Otto, S. d. Schreiners Franz Finkel, 5 J.
26. Rein, S. d. Särtners Franz Vensberg, 9 J.
28. Privatier Karoline Eitel, geb. Sänabel, Witwe, 73 J.

Standesamt Siebich.

Geburten:

- 13. Juni: dem Straßenbahnkassierer Heinrich Albert Gieser-mann e. S.
13. dem Fuhrmann Johannes Weber e. L.
15. dem Tagelöhner Johann Landersheim e. S.
15. dem Polizeisergeant Gustav West e. L.
17. dem Gärtner Paul Pawlisch e. S.
18. dem Schreiner Hermann Herborn e. L.
19. dem Tagelöhner Jakob Hager e. L.
20. dem Schmied Friedrich Weidenbach e. S.
21. dem Tagelöhner Johann Kaiser e. S.
21. dem Linder August Karl Schneider e. L.
22. dem Tagelöhner Friedrich Hofmann e. S.

Aufgebote:

Konteur Joh. Repomus Karl in Mannheim mit Emilia Franz in Seckach. Stadtrechner Karl Maurer in Wiesbaden und Hedwig Heres in Siebich. Rangierer Karl Georg Schmidt in Siebich mit Berta Minna Perl daselbst. Straßenbahnkassierer Karl Friedrich Marx in Siebich mit Elisabeth Magdalene Demare in Wingsbach.

Eheschließungen:

Straßenbahnkassierer Jakob Friedrich Rommel in Siebich mit Ernestine Veriha Hofmann daselbst.

Sterbefälle:

- 18. Juni: Schreiner Joh. Christian Schwärzel, 67 J.
19. Invalide Adolf Gierich, 42 J.
19. Reichenseller Adam Schmitt, 61 J.
20. Wwe. Helene März, geb. Herbst, 60 J.
20. Wilhelm Ruffemeier, 15 J.
22. Tagelöhner Wilhelm Eichenauer, 69 J.
23. Wwe. Kath. Bahl, 83 J.
24. Invalide Joh. Philipp Karl Christian Theodor David, 68 J.

Geschäftliches.

Für zarte Frauen, blutarme Mädchen, Nervöse usw. das beste Kräftigungsmittel.

Niederhadamar, den 15. Dezember 1908. Ich kann Ihnen mitteilen, daß die Anwendung des „Dioson“ bei Blutarmut einer jungen Frau von bestem Erfolge begleitet und die Betreffende sehr befreitigt war. Das Körpergewicht hat zugenommen und die Gesichtsfarbe hat sich bedeutend gebessert. Hochachtung! Joseph Wies- * Dioson ist ein Kraftspender für alle Schwache und Glende. Kinder in der Entwicklung usw., dessen beherrschende, erfrischende Wirkung auf Körper und Geist sich meistens nach wenigen Tagen bemerkbar macht. Erhältlich 1/2 Kilo 3 Mark, für einige Wochen ausreißend, in Apotheken, Drogerien usw. Man lese die Urteile der Professoren und Kerze und beachte die Billigkeit. F 8

Unserer heutigen Stadtausgabe liegt ein Prospekt, betr.: „Ein offener Brief an die gesamte Menschheit“, bei F 102

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Beilagsbeilage „Der Roman“.

Setzung: B. Schulte vom Reich.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: H. Degenbach; für Kunst, Sport und unter. Zeitl: J. Kautler; für Wiesbadener Nachrichten: G. Rüdiger; für Lokal- und Provinzial-Nachrichten, Kunst und Wissenschaft: H. Degenbach; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: H. Degenbach. Amtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

„Tagblatt-Gauß“
Schalter-Gauß geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Fernsprecher:

Verlag (Eredition) 2253, Redaktion 52,
Telefon 2266.
Angebot von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangobahn 2 Pfg. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Ostpreußen. — Bezugsstellen in allen Teilen der Welt; in Wiesbaden die 5 Postämter, sowie die 181 Postämter in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 36 Postämter und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigenpreis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Form; 20 Pfg. für alle anderen Anzeigen, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Werbeflächen; 2 Pfg. für auswärtige Werbeflächen. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechendes Rabatt.

Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 296.

Wiesbaden, Dienstag, 29. Juni 1909.

57. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Ein gesamtliberaler Vertretertag.

Aus nationalliberalen Parteikreisen wird der „Düsseldorfer Zeitung“ geschrieben: Auf den 4. Juli ist, gleichzeitig mit der Tagung der beiden freisinnigen Parteien, ein allgemeiner Vertretertag der nationalliberalen Partei nach Berlin einberufen worden. Zweifellos ein sehr zu begrüßender Entschluß. Die Parteileitung zeigt damit, daß sie aus alten Fehlern gelernt hat und entschlossen ist, dauernd dafür zu sorgen, daß sie in den augenblicklich schwierigen Zeitläuften, in denen sich immer deutlicher eine Krisis unserer ganzen innerpolitischen Zustände herauszubilden scheint, mit ihrer Wählerkraft in engerer Fühlung bleibt. Das scheint aber nicht genug. Die Dinge haben sich so entwickelt, daß das längst von allen gut liberal Gesinnten Herbeigesehnte, auf dessen Erfüllung zu hoffen man fast verlernt hatte, heute als eine Wirklichkeit sonnenklar vor uns steht: Das Bild der liberalen Einigung.

Theoretisch ist diese liberale Einigung genug erstrebt worden als ein Ziel, aufs innigste zu wünschen; genau in den Kreisen des Jungliberalismus. Aber hier hat noch vor weniger als einem Jahre, als dieses hohe und schöne Ideal wieder einmal auf dem jungliberalen Vertretertag in Elberfeld zur Debatte stand, geglaubt, daß es in kurzer Zeit aus einem Ideal eine Realität werden könnte. Zu groß schien die Schwierigkeit, über das Vergangene hinwegzukommen, das zwischen den einzelnen Schattierungen des Liberalismus stand, — die zahllosen Gelegenheiten, wo sich der rechte und der linke Flügel in den wichtigsten politischen Fragen, oft in der erbittertesten Stimmung einander gegenüberstanden —, zu groß die Schwierigkeit, das Menschliche, Allzumenschliche der Rivalität der einzelnen Parteiführer zu überwinden, die Organisationsfragen zu lösen. Es schien fast ein lächerliches Gebanke, diese Einigung des Liberalismus. Und dennoch ist das Wunderbare unter dem Zwange der *vis a necessitate* eingetreten; im Kampfe gegen den Übermut des clerikal-konservativ-polnischen Kartells ist die Einheit geboren worden. Das Fremde, das Außerliche, das Menschliche ist zurückgetreten, es ist gelungen, eine einheitliche Bilanz des liberalen deutschen Bürgertums dem Ansturm der reaktionären, partikularistischen, zum Teil eingeständenen antinationalen Gewalten gegenüberzustellen. In der ganzen Entwicklung der Reichsfinanzreformfrage sind die liberalen Parteien im Reichstag Schulter an Schulter geblieben, sie sind in wesentlichen Punkten bisher nicht auseinander gegangen, sie sind entschlossen, es auch nicht in Zukunft zu tun und sie haben für ihre Haltung die einmütige Zustimmung ihrer Wähler, gleichgültig welcher Parteirichtung, gefunden. Die unerlöste Einheit gegenüber großen wichtigen Fragen, von denen unsere ganze politische Entwicklung, das Heil unseres Vaterlandes abhängt, ist vorhanden und diese unerlöste Einheit ist mehr wert als äußerliche Organisationen.

Die früheren auf eine Einigung des Liberalismus gerichteten Bestrebungen waren deshalb von vornherein zur Unfruchtbarkeit verurteilt, weil man anfangs wollte mit einer Organisation, um eine noch gar nicht vorhandene innerliche Einheit künstlich zu schaffen. Jetzt hat der Lauf der Dinge es mit sich gebracht, daß der Liberalismus sich plötzlich in die Lage versetzt sah, einem großen politischen Problem, das Wirkungen nicht nur in der Gegenwart, sondern auch in der Zukunft auszulösen bestimmt sein dürfte, im vollkommener innerer Einheit gegenüberzustehen. Die Aufgabe der Einigung des Liberalismus ist damit zu einer Organisationsfrage zusammengeschrumpft. Die Frage: wie schaffen wir dem einzigen Liberalismus die äußere Form?

Wit der im Gegensatz zu den Liberalen durchgeführten Finanzreform wird das Spiel nicht aus sein. Im Gegenteil, man wird sich auf allen Gebieten auf ein gründlich antiliberales Regiment einzurichten haben. Und da wird sich die Frage erheben, ob nicht bei allen Problemen, um die sich in der nächsten Zeit die Kämpfe drehen werden, eine Einheit der Auffassung unter allen liberalen Parteien besteht. Die rücksichtslose, einheitliche Interessenspolitik, die von dem Bund der Landwirte und seinen parlamentarischen Schleppträgern betrieben wird, wird wohl nicht bloß bei der Reichsfinanzreform gemeinsam bekämpft werden müssen. Ständesprivilegien und Herrschaftsansprüche gerade des rückständigsten, dabei partikularistisch gesinnten Teils der preussischen Bevölkerung wird das liberale Bürgertum, das für die nationale Einigung abblutet hat, nicht länger mehr

dulden wollen, und je schroffer die ostelbischen Junker der gerechten Forderung einer billigen Wahlrechtsreform entgegengetreten, um so mehr wächst die Hoffnung, daß die Linke sich in diesem Punkte einigt. Es könnte den Konservativen mit der Wahlrechtsreform gehen wie dem alten Ruma mit den biblischen Büchern. Eine gemäßigte Wahlrechtsreform haben sie nicht haben wollen, sie könnten schließlich um teuren Preis eine radikale in den Kauf nehmen müssen. Und mit einer Wahlrechtsreform wird Sand in Hand gehen müssen eine Verwaltungsreform, bei der unter Rückkehr zur guten alten preussischen Tradition die Herrschaft einer einzigen Partei in der staatlichen Bureaucratie beseitigt und die Selbstverwaltung aus einem Wort zu einer Wirklichkeit wird werden müssen. Endlich wird der Liberalismus in Einigkeit der Frage gegenüberzutreten, ob es nicht einer Revision des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche bedarf, ob der Staat noch länger der Kirche den Steigbügel halten soll; der Staat, der jedem seiner Bürger das Höchstmaß freier Entwicklung und Betätigung gewähren soll, das mit dem menschlichen Zusammenleben verträglich ist und der statt dessen sich zum Büttel einer Geistesknachtungsanstalt hergibt, wie der Ultramontanismus es ist.

Alle diese Fragen sind aktuelle Fragen oder werden es in naher Zukunft sein. Es sind auch Fragen, über die jetzt schon zwischen den Liberalen Einigkeit besteht, oder über die doch eine Einigkeit leicht zu finden ist. Wie finden wir also die äußere Form für diese Einigkeit? Der Hansbünd kann diese Form nicht sein, da er sich nur auf das wirtschaftliche Gebiet beschränken kann und will. Eine neue Partei? Sie würde nur eine neue Schattierung, eine neue Nuance sein, die alten Parteien würden bleiben. Gerade in Deutschland, dem politisch schwerfälligsten aller Länder, darf man nicht Altgewordenes und Bewährtes mutwillig zerstören und stoßen wollen. Die vorhandenen liberalen Parteien müssen bleiben wie sie sind, aber sie müssen, wie die deutschen Einzelstaaten bei aller eifersüchtigen Wahrung ihrer Individualität ein Deutsches Reich geschaffen haben, einen einheitlichen Verband, eine liberale Gesamtbürgerschaft schaffen. Und dazu wäre das rechte Mittel, wenn alle liberalen Parteien, und hoffentlich die nationalliberale Partei an der Spitze zusammenzutreten, um einen gesamtliberalen Vertretertag einzuberufen, und der nach jahrelangen Kämpfen endlich errungenen inneren liberalen Einigung die äußere Form zu suchen.

Soweit die Ausführungen im genannten Düsseldorfer Blatt. Wir geben sie in extenso wieder, weil sie sich fast durchweg decken mit derjenigen Auffassung über die nächsten Notwendigkeiten für die liberalen Parteien, die wir selber in der letzten Zeit wiederholt und eindringlich betont haben. Wir können den Ausführungen umso mehr zustimmen, als sie durchaus auf realpolitischen Boden bleiben und nur Erreichbares, etwa einen gesamtliberalen Aktionsausflug verlangen. Der ein taktisches Zusammengehen des Gesamtliberalismus verlangt, nicht aber das einseitige doch noch nicht erreichbare Ziel einer einzigen großen liberalen Partei. Die Schaffung einer solchen einheitlichen Aktionsbasis für alle Liberalen ist in der Tat die Forderung des Tages; wenn sie jetzt überhaupt erreicht werden kann, so danken wir das der brutalen, schamlosen Betätigung der junkerlich-clerikalen Machtpolitik. Sie hat das deutsche liberale Bürgertum aus seiner Gleichgültigkeit aufgerüttelt. Mögen seine erwählten Vertreter bei dem am Sonntag bevorstehenden Parteitag einen ersten glückverheißenden Augenblick für die Zukunft des Liberalismus nicht unbeteiligt entschwinden lassen. Dann erwächst dem Liberalismus aus der jetzigen Niederlage die Saat zum künftigen Siege!

Die Lage.

L. Berlin, 28. Juni.

Die Lage bekommt ihren Charakter durch die Tatsache, daß keine unmittelbaren Verhandlungen zwischen der Regierung und den Konservativen stattfinden. Es bleibt den Konservativen überlassen, in einer ihnen geeignet erscheinenden Weise Stellung zu nehmen zu der Eröffnung, die ihnen Fürst Bülow im Namen des Bundesrats durch den Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg hat machen lassen und nach der die Notierungsteuer, die Wählermehrfachsteuer und der Kohlenausfuhrzoll unannehmbar sind. Die Konservativen können trotz dieser Willensklärung der Verbündeten Regierungen die drei Steuern mit dem Zentrum und den Polen; auch in dritter Lesung annehmen und dazu noch ein Mantelgesetz machen. In diesem Falle würde es doch noch in einer Auflösung kommen müssen, denn der Bundesrat könnte nicht mehr zurück, er ist mit und ohne Bülow in der Richtung gebunden, daß er sich solche Aufzwingung eines unerträglichen Jochs nicht ge-

fallen lassen kann. Die Konservativen werden aber, wie es an dieser Stelle schon angekündigt worden ist, den klügeren Weg des Einkennens zu rechter Zeit wählen, und das Zentrum wird ihnen dabei nicht hinderlich sein, denn im Zentrum kann kein Interesse daran bestehen, den Bogen zu überspannen. Hat diese Partei sachlich gesiegt, wie es ja der Fall ist, so wird sie in der Form schon nachzugeben wissen. Auch müßte sie fürchten, in peinliche Schwierigkeiten mit den Konservativen zu geraten, wenn diese darauf hinweisen, daß sie keine Reigung verspüren, sich in einen Konflikt mit dem Kaiser zu stürzen, und wenn sie hinzufügen, daß ein solcher Konflikt der gemeinsamen Sache der neuen Mehrheit doch nur schaden könnte. Wenn also auch die drei genannten Steuern wiederum angenommen werden sollten, so wird es jedenfalls kein Mantelgesetz geben, so daß, um es zu wiederholen, der Bundesrat nicht genötigt wäre, auch diese drei Steuern anzunehmen, während er den indirekten Steuern seine Zustimmung geben würde. In welcher Weise die somit eintretende Lücke von 100 Millionen sodann ausgefüllt werden soll, darüber ist man sich in Regierungskreisen selber noch in keiner Weise schlüssig geworden. Diese Frage wird als eine spätere Sorge betrachtet. Man muß sich im übrigen wundern, daß sich immer noch Personen finden, denen es förmlich mit Gewalt eingehämmert werden muß, daß Fürst Bülow unter allen Umständen zurücktreten wird, auch wenn er die Finanzreform in leiblicher Weise sollte zustande bringen können. Die Ablehnung seines Rücktrittsgesuchs durch den Kaiser bedeutet nicht und konnte nicht bedeuten, daß sich nach Erledigung der Finanzreform vielleicht doch noch dem leitenden Staatsmanne eine Möglichkeit bieten dürfte, im Amte zu bleiben, sondern man hat es mit einer genau umschriebenen Vereinbarung zwischen dem Monarchen und dem Kanzler zu tun, mit einer Verständigung, deren Inhalt es ist, daß das Abschiedsgesuch im Grunde genehmigt worden ist, daß der Rücktritt aber erst nach Sessionschluss erfolgen soll. Wenn sich die Konservativen leidenschaftlich gegen die deutliche Erklärung des Fürsten Bülow wenden, daß er gehen wolle und müsse, weil die Rechte ihn im Stich gelassen habe, weil sie ihr Bündnis mit dem Zentrum gemacht habe und weil er seine Politik nicht gegen den Liberalismus machen wolle, wenn demgegenüber die Konservativen behaupten, gerade die Liberalen Fraktionen hätten den Kanzler im Stich gelassen, so weiß Ihr Korrespondent, daß dieser verfehlte Versuch einer groben Zerrföhrung der öffentlichen Meinung nur bitteren Spott in der Umgebung des Kanzlers ausgelöst hat. Fürst Bülow kennt seine Leute, und er hat sie jetzt noch gründlicher kennen gelernt. Da er selber nur noch einige Monate im Amte bleiben wird, könnten die konservativen Drahtzieher ja meinen, daß es ihnen gleichgültig sein dürfe, wie der vierte Reichskanzler sie moralisch bewertet. Aber es ist für keinen Unterrichteten eine Frage, daß der Kaiser das Verhalten der Konservativen nicht anders ansieht als sein Kanzler, von dem gar nicht bestimmt genug gesagt werden kann und muß, daß ihn das ungeschwächte Vertrauen seines kaiserlichen Herrn auch fernherhin begleiten wird, daß er unter dem härtesten Bedauern des Monarchen über die ihm auferlegte moralisch-politische Zwangslage allzu früh die Geschäfte abgibt. Der Fortschritt der deutschen Politik zu den parlamentarischen Regierungsformen hin vollzieht sich in sehr interessanter Weise. Fürst Bülow fällt als Opfer einer parlamentarischen Konstellation, und der Kaiser kann nicht umhin, die gegebene Tatsache anzuerkennen. Weder der leitende Staatsmann, noch die entscheidende Stelle im Reich machen den Versuch, sich dem Gewicht der eingetretenen Änderung in den Parteiverhältnissen zu entziehen. Es entspricht durchaus dieser, bei seinem bisherigen Kanzlerwechsel vorhanden gewesenem Lage, wenn der Kaiser einen Nachfolger nicht ernannt, ohne den Fürsten Bülow gehört zu haben.

Der Nachfolger?

Vor einigen Tagen bereits ging eine Liste von Persönlichkeiten durch die Presse, die von verschiedenen Seiten als eventuelle Nachfolger Bülows bezeichnet werden. Jetzt veröffentlicht die Berliner „Post“ eine Zuschrift, in der es heißt: „Jedesmal, wenn eine Kanzlerkrise aufsteht, stellen sich mehr oder weniger berufene Propheten mit ihrer Kandidatenliste ein, dieses Mal u. a. auch der Berliner Berichterstatter des „Petit Parisien“: Graf Wedel soll Reichskanzler werden, Fürst Radolin sein Nachfolger in den Reichsländern. Vielleicht geht man nicht fehl in der Annahme, daß der Kaiser seine Wahl bereits im Einvernehmen mit dem Fürsten von Bülow und den beiden Genannten getroffen hat, und zwar bei seiner letzten Anwesenheit in Wiesbaden. Es ist damals verhältnismäßig wenig bemerkt worden, daß sowohl Fürst Radolin als auch Graf Wedel ganz plötzlich dorthin berufen wurden, als die Finanzreform ihren brodelnden Charakter angenommen hatte. Fürst Radolin, so meldeten damals einzelne Blätter, hätte sich zum Aufbruch nach Wiesbaden begeben. Und doch war er schon wenige Tage darauf wieder in Paris und hat dem Präsidenten Fallières persönlich zu

Luftschiffe und Aeroplane.

Die Überführung des Reichsluftschiffes nach Mex.

Friedrichshafen, 29. Juni. Gestern abend kurz vor Mitternacht wurde das Luftschiff „3 1“ aus der Halle gebracht. Kurz vor 1/2 1 Uhr festten sich die Motore in Bewegung und das Luftschiff erhob sich, um seinem Bestimmungsort Mex entgegenzulegen. Es fuhr in Richtung der Bahnlinie nach Ulm. Die Führung hatte Major Sperling.

Eine glatte Landung bei Viberach.

Viberach, 29. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „3 1“ hatte auf seiner Fahrt von Ravensburg hierher sehr unter der Ungunst der Witterung zu leiden. Es geriet in einen Vorkenbruch und sah sich gegen 4 Uhr morgens zu einer Landung genötigt. Diese Landung erfolgte glatt auf einer Wiese bei Mittelviberach. Nach der Landung wurde das Luftschiff zunächst von seiner eigenen Bedienungsmannschaft gehalten, bis um 8 Uhr eine Hilfsmannschaft aus Ulm eintraf und zur Verankerung des „3 1“ geschritten werden konnte.

Ravensburg, 29. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der „Oberschwäbische Anzeiger“ erfährt weiter: Das Luftschiff „3 1“ war durch einen Motordefekt zur Landung veranlaßt. Der Defekt bestand in einer Überhitzung der Kühlvorrichtung, die ein Schmelzen einzelner Metalle zur Folge hatte. Major Sperling hat infolgedessen bei den Daimler-Werken in Cannstadt Monteur bestellt, die Ersatzteile mitbringen sollen.

Das für England bestimmte Luftschiff.

Die „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß das neue, für England bestimmte Luftschiff 20 000 Pfund Sterling kosten werde. Die Firma Clement in Paris sei imstande, alle sechs Monate zwei solcher Lenkbalkons abzuliefern.

Im Aeroplan über den Kanal.

Der in Paris lebende englische Flieger Farman ist in Boulogne angekommen. Er wird innerhalb der nächsten 10 Tage versuchen, mit seinem Aeroplan über den Kanal zu fliegen.

wh. Rotterdam, 29. Juni. In Nordbrabant wurde zum ersten Male in Holland von einem Bright-Schüler, dem Grafen Lambert, mit einer Flugmaschine gefahren.

hd. Paris, 28. Juni. Der Luftschiffer Odier erlitt während der Versuche mit seinem Flugapparat einen Unfall und stürzte aus einer Höhe von etwa 4 Meter auf die Erde nieder. Der Apparat wurde teilweise zerstört. Der Luftschiffer kam mit leichten Hautabschürfungen davon.

wh. Paris, 28. Juni. Der Großindustrielle Henry Deutsch hat der Pariser Universität für die Errichtung und Unterhaltung eines Luftschiffahrts-Instituts ein Kapital von 500 000 Frank und eine Jahresunterstützung von 15 000 Frank bewilligt. — Der griechische Industrielle Basil Zakaroff hat für die Errichtung einer Lehranstalt für Flugtechnik an der Pariser Universität 700 000 Frank gestiftet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 29. Juni.

65. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau.

Der stellvertretende Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Bickel, eröffnete gestern kurz nach 9 Uhr die im großen Wartburgsaal stattfindenden Beratungen, indem er die als Ehrengäste anwesenden Geh. Oberregierungsrat Simon-Berlin, Oberregierungsrat v. Gyzidi, Gewerbe- und Regierungsrat Wolf, Landeshauptmann Krekel, Polizeipräsident v. Schenck, Landrat Kammerherr v. Heimbürg (Vertreter des Kreises, der Landwirtschaftskammer sowie des Vereins Nass. Land- und Forstwirte), Stadtältester Beckel, Handwerkskammerpräsident Schneider, Handelsrichter Jung (Vertreter des Verbandes Deutscher Gewerbe- und Handwerkervereine) usw. begrüßte. Die Herren Oberregierungsrat v. Gyzidi, v. Heimbürg, Beckel, Landeshauptmann Krekel, Jung, Ehrhardt und Schneider dankten und wünschten den Verhandlungen den besten Erfolg. — Der Vorsitzende gedenkt dann in Worten warmer Anerkennung der Verdienste der im Laufe des Geschäftsjahres mit Tod abgegangenen Vereinsmitglieder, Landesbauinspektor Hensler, Schröder-Oberlahuslein, Geh. Justizrat Hüf-Limbürg und Architekt Kaufmann, zu Ehren von deren Gedächtnis sich die Anwesenden von ihren Plätzen erheben. — Anwesend sind 223 Abgeordnete von 225 gewählten. 137 Vereine werden durch sie vertreten. — Neu eingegangen ist u. a. ein Antrag von Viebrich auf grundsätzliche Festsetzung der Lehrzeit für Handwerkerlehrlinge im allgemeinen auf 1 1/2 Jahre. Darüber, ob dieser Antrag noch gelegentlich der diesmahligen Tagung zur Beratung gestellt werden soll, wird zunächst eine dreigliedrige Kommission berufen.

Der Bericht über den Stand und die Wirksamkeit des Vereins im verflossenen Jahre, die finanziellen Verhältnisse und über Stand und Leistungen der gewerblichen Fortbildungsschüler liegt vor. Dem 89 Druckseiten umfassenden Jahresbericht seien die folgenden Einzelheiten entnommen: Baurat Winter hat aus Gesundheitsrücksichten sein Amt als Vorsitzender des Zentralvorstandes niedergelegt. — Zu dem Vorstande zählen 145 Lokalvereine mit 11 467 Mitgliedern, 2 Vereine mit 113 Mitgliedern mehr als im Vorjahr. Die größte Mitgliederzahl weisen auf: Wiesbaden 983, Höchst 583, Somburg 380, Viebrich 251, Oberlahuslein 250, Ems 216, Nied 210 usw. Besonders hohe Mitgliederzunahmen haben Ems mit 65, Höchst mit 56, Grenzhausen und Nassau mit je 24. — Die allgemeine wirtschaftliche Lage hat sich im Berichtsjahre nicht zum Besten gewendet. In erster Reihe sind es die größeren Städte und industriellen Bezirke, in denen unter der ungünstigen Konjunktur der Großindustrie auch Handwerk und Gewerbe aufs nachteiligste beeinflusst wurden. Die Bauindustrie ruht an vielen Orten fast vollständig. In Dorsheim ist unter der Ungunst der wirtschaftlichen Verhältnisse die Einwohnerzahl zurückgegangen. In den größeren Schreinerereien sowie der Maschinenindustrie in Höchst mußte zeitweilig die wöchentliche Arbeitszeit auf

fünf Tage beschränkt werden. Einzelne (ländliche) Vereine sprechen sich recht günstig über die Geschäftslage aus. Neuerdings gewinnt die Hoffnung auf eine langsam eintretende Besserung der wirtschaftlichen Lage mehr und mehr an Raum. — Die Vereinsbibliothek wurde durch 181 Neuanschaffungen und 79 geschenkte Werke und Zeitschriften ergänzt. Die Benutzung der Bibliothek seitens der Wiesbadener Vereinsmitglieder ist fortgesetzt eine recht starke. — Die Frage der Beschaffung eines eigenen Vereinsheimes wird erwogen, ebenso die der Zustellung des Vereinsorgans durch die Post. — Die Klagen über die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen in zu großen Losen, Vermessung zu kurzer Lieferfristen, unzureichende Berücksichtigung einheimischer Handwerker, Unvollständigkeit der Ausschreibungsunterlagen usw. sind zwar noch nicht ganz verstummt, aber seltener geworden. Es zeigt sich allwärts das Streben, den berechtigten Forderungen des Handwerks entgegenzukommen, bei den oberen Behörden allerdings mehr als bei den ausführenden Organen. — In den Lokalvereinen war die Arbeit eine recht intensive. 1165 Versammlungen und 180 Vorträge wurden abgehalten. — Die Finanzlage ist keine allzu rosig. Die vom Zentralvorstand beantragte Erhöhung des Staatszuschusses für die Zentralverwaltung von 12 000 M. ist vom Minister nicht zugestanden worden. Nach dem Etat ergibt sich eine Gesamteinnahme von 28 874 M., darunter 8020 M. von Vereinsmitgliedern, 2000 M. Zuschuß des Bezirksverbands, 2651 M. Zinsen usw. Für die gewerblichen Fortbildungsschulen sind 89 500 M. Staatszuschuß bewilligt, für den Vorbereitungsjahren-Zeichenerunterricht 6000 M., für den Mädchenfortbildungserunterricht 7575 M. Dieser Fortbildungserunterricht für Mädchen erfordert 12 375 M., der Vorbereitungsjahren-Zeichenerunterricht 6000 M., die gewerbliche Fortbildungsschule 98 540 M., die Zentralverwaltung 28 874 M., das sind zusammen 145 789 M. Bei den Fortbildungsschulen beläuft sich der Zuschuß der Gemeinden auf 7554 M. Außerdem stellen sie Unterrichtsräume, Heizung und Beleuchtung. Die Gewerbevereinsmitglieder schossen 45 476 M. zu, während an Schulgeld 117 614 M. erhoben wurden. Der Staatszuschuß wird Schulen zuteil, die den obligatorischen Schulbesuch durch Ortsstatut geregelt haben und eine dauernde Schülerzahl von mindestens 20 aufweisen können. Die Schülerzahl war im gewerblichen Unterricht 7092, im Zeichenerunterricht 7137, im Vorbereitungsjahren-Zeichenerunterricht 3924. In den kaufmännischen Abteilungen wurden zusammen 116 Lehrlinge unterrichtet, in der Mädchenfortbildungsschule 216 Schülerinnen. Die Lehrkräftezahl belief sich auf 613, wovon 6 Berufsllehrer, 91 Handwerker, 89 Techniker, Architekten usw. — Die Leistungen der Schulen waren im allgemeinen befriedigend, die Berichte über die Schuldisziplin lauteten durchweg recht befriedigend. — Der Zentralvorstand hat angeordnet, daß mit Beginn des neuen Schuljahres der Unterricht an Werktagen um 8 Uhr abends, an Sonntagen um 2 Uhr nachmittags zu schließen habe, ebenso ist von ihm in einem Schreiben an sämtliche Schulvorstände auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Pflege der Jugendfürsorge durch die Fortbildungsschulen hingewiesen worden.

Nachträglich trifft noch Regierungsrat Kolb ein. — Der Jahresbericht, resp. der Etat, bietet den Anlaß zu einer kurzen Besprechung, bei der es sich um eine Einschränkung der Rundschreiben an die Vereine, um die Erzielung von Ersparnissen, besonders bei den Dienststellen, um den Inhalt des Vereinsorgans, die Mitwirkung der Vereinsreferenten an demselben usw. handelt. Der Vorschlag, welcher sich den Rechnungsergebnissen im ganzen anschließt, wird gutgeheißen. Es folgt ein Referat des Fortbildungsschulinspektors Siegle über: „Die Neuorganisation der nassauischen gewerblichen Fortbildungsschule“. Der Referent hat in der Praxis gefunden, daß die gewerblichen Fortbildungsschulen meist in den Rahmen der Volksschulen wandeln, daß sie sich von diesen lediglich durch das Fachzeichnen unterscheiden. Nach ihm aber erfüllt der Unterricht in dieser Hinsicht seinen Zweck nicht. Er soll nicht Wiederholungsschule sein. Der innere und äußere Betrieb muß daher ein anderer, der Fachunterricht muß mehr gefördert werden. Hauptzweck zu diesem Ziele sind die Schaffung eines Stannes von hauptamtlich an den Schulen tätigen Lehrern, die fachliche Umgestaltung des Unterrichts, die Einrichtung von Bezirks-Fortbildungsschulen resp. von weiteren Schulverbänden, der Fortfall des Abend-Unterrichts, die Festsetzung einer Unterrichtszeit, in der der Schüler noch aufnahmefähig, in der allein ein erfolgreicher Unterricht noch möglich ist. Der Unterricht müsse ein Fachunterricht niederen Grades sein mit mindestens 40 Schulwochen und Schulzwang; der Sonntagsunterricht sei auf die Wochentage zu verlegen. — Der Referent erntet lebhaften Beifall, löst aber eine Besprechung aus, in der im allgemeinen an seinen Ausführungen Kritik übende Ansichten zutage treten.

Nachträglich stellen sich auf den Standpunkt des Berichterstatters lediglich Stadtältester Videll-Wiesbaden, Bürgermeister a. D. Wolff-Viebrich, Geh. Regierungsrat Professor Dr. Fresenius-Wiesbaden, Regierungs-Baummeister Wolff-Wiesbaden.

Nachträglich erscheint noch als Vertreter des Innungsausschusses Hoffhornfeinsgermeister Meier.

Die Vereinsrechnung für 1908 ist von einer Kommission geprüft und richtig befunden worden. Auf Antrag des Berichterstatters derselben, Gewerbevereinssekretär Ehrhardt, erhält der Vorstand die nachgesuchte Entlastung.

Auf früher geäußerte Wünsche hat der Vorstand einen Entwurf für die Abänderung der Vereinsstatuten vorgelegt. Nach demselben bezweckt der Verein, die berufliche und wirtschaftliche Förderung seiner Mitglieder und des einheimischen Gewerbebestandes, insbesondere auch die Vertiefung gewerblicher, volkswirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Bildung. Die Hauptänderung ist die Erhöhung der Beiträge von 4 auf 5 M. — Landesbankrat Neusch begründet den Antrag namens des Zentralvorstandes, Stodt-Berurjel, Spies-Somburg, Braun-Rüdesheim, Schneider-Wiesbaden, Dichtmann-Neihsheim, Hofmann-Waldsorf, Lemb-Braubach, Stroh-Niedernhausen, Wolff-Viebrich (für den Viebricher Lokalverein), Bach-Gemünden (Ar. Uffingen), Hasselbach-Falkenstein, Huns-Casdorf, Lehr-Eich, Sauerborn-Montabaur sprechen gegen den Antrag, für den lediglich Viebrich-Grönberg und Wolff-Viebrich für seine Person, Gewerbechulinspektor Siegle-Wiesbaden, Ingenieur Göbel-Ems neben dem Vorkämpfern plädieren. Der Antrag wird

italienische Arbeiter, erklärte der Minister des Äußern Tittoni, der italienische Votschafter in Berlin habe im Auftrage der italienischen Regierung eine Erklärung überreicht, in der ausdrücklich Verwahrung gegen die Rechtmäßigkeit dieser Verordnung zum Ausdruck gebracht worden sei. Tittoni bemerkte dazu, die Verordnung sei nur in Preußen, Sachsen und einigen kleineren Staaten in Kraft. Die Forderung einer einfachen Ausweiskarte halte er für gesetzmäßig, aber eine Steuer von 2 M. für die Ausgabe dieser Karte zu verlangen, sei nicht gesetzmäßig; ebenfalls nicht gesetzmäßig sei die Vollziehung einer Ausweisung, welche denjenigen Arbeitern angedroht ist, die ihren Arbeitsvertrag brechen. Er wolle damit nicht sagen, daß die Bundesstaatlichen Regierungen in Deutschland nicht das Recht hätten, diese Maßnahme zu ergreifen, sondern nur, daß sie mit Rücksicht auf die allen Arbeitern vertragsmäßig zugesicherte gleiche Behandlung nicht das Recht haben, gegen ausländische Arbeiter diese Maßregeln ohne weiteres in Anwendung zu bringen. Zum Schluß erklärte der Minister, die Regierung fordere die Abschaffung dieser Steuer und die Abschaffung dieser Bedingungen des Arbeitsvertrages; sie werde die Antwort der deutschen Regierung abwarten und ihre Verhandlungen mit der erforderlichen Mäßigung und Bestimmtheit führen. Sollte die deutsche Regierung sich durch die Einwände der italienischen Regierung nicht überzeugen lassen, so werde diese die Entscheidung des Schiedsgerichts anrufen. Er müsse dabei allerdings darauf aufmerksam machen, daß außer bei Zollfreiheiten das Schiedsgericht nicht obligatorisch sei, nichtsdestoweniger sei das Schiedsgericht als bestes Mittel in Aussicht genommen, um diese Meinungsverschiedenheiten zwischen befreundeten Regierungen aus der Welt zu schaffen. Dies, so schloß Tittoni, kann der Kammer beweisen, daß die Regierung von der ganzen Wichtigkeit der Frage überzeugt ist.

Rußland.

Der bei der revolutionären Partei verhaftete General Skin in Warschau wurde, als er mit seiner Familie aus Rußland heimfuhr, plötzlich von mit Revolvern bewaffneten Männern überfallen. Seine 19jährige Tochter wurde, von mehreren Revolverkugeln getroffen, auf der Stelle getötet. Der General, sein Ausfischer und zu seiner Sicherheit herbeigekommene Sicherheitsbeamte wurden schwer verletzt. Die Missetäter entkamen.

England.

Eine Debatte über den Zarenbesuch.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses richtete Lord Curzon (konf.) an den Generalsekretär Sir B. C. Hobson die Anfrage, ob seine Aufmerksamkeit auf die Artikel gelenkt worden sei, die vor kurzem in einer Zeitung in bezug auf den herannahenden Besuch des russischen Kaisers veröffentlicht wurden und in denen zur Ermordung des Kaisers angereizt wurde. Der Fragesteller bat um Auskunft, welche Schritte in dieser Angelegenheit unternommen werden würden. Der Generalsekretär erwiderte, er habe die Artikel gesehen; sie seien von höchst sträflichem Charakter; aber im Hinblick auf den herannahenden Besuch des russischen Kaisers halte es die britische Regierung nicht für ratsam oder nötig, jetzt oder überhaupt irgend eine Mitteilung über ihre Absichten bezüglich der Schritte zu machen, die gegen die für die betreffenden Artikel verantwortlichen Personen zu unternehmen seien.

Tod des ältesten britischen Feldmarschalls.

Die großbritannische Armee hat den ältesten ihrer höchsten Würdenträger verloren. Feldmarschall Sir Frederick Paul Sains ist gestorben. Er war am 10. August 1819 geboren, so daß er in einigen Wochen das 90. Lebensjahr vollendet haben würde. Außerhalb des Inlandreiches war dieser Doyen der britischen Marschälle nur wenig bekannt, aber in dem Heere seines Vaterlandes erfreute er sich einer außerordentlichen Beliebtheit.

Selgien.

Die in Lüttich verstorbene Frau Gillone Brizhe vermachte der belgischen Kolonie am Kongo 800 000 Frank.

Schweden.

Gestern vormittag ging der König von Schweden in Stockholm an Bord des russischen Kaiserschiffes „Standart“. Gleich darauf begab sich die kaiserliche Familie an Land und wurde von der Königin und der übrigen königlichen Familie empfangen. — Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland begaben sich gestern abend in Begleitung des schwedischen Königs an Bord des „Standart“. Kurz vor 10 Uhr verließen der König und die Königin von Schweden den „Standart“, worauf das russische Geschwader alsbald die Ankerlichtete und nach Galsfjärden abging.

Türkei.

Die Räumung Kretas.

Die Worte ist durch die Schutzmächte nunmehr von der bevorstehenden Räumung Kretas offiziell in Kenntnis gesetzt worden. Wie verlautet, mehren sich bei der Fortie die einlaufenden Klagen der kretischen Mohammedaner über die Behandlung durch die kretische Regierung.

Gestern ist der in Konstantinopel im Bosphorus-Vorort gelegene Konak des Prinzen Sabba-Eddin abgebrannt, wobei auch das benachbarte Haus seiner Mutter in Flammen aufging. Zahlreiche Kostbarkeiten sind verbrannt.

Die Deputiertenkammer setzte gestern die Beratung über die Verfassungsrevision fort und beschloß, das Recht des Sultans, Minister abzusetzen, mit einigen Einschränkungen beizubehalten.

China.

Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Hongkong boykottieren 200 chinesische Kaufleute die Pacific Mail S. S. Co., weil chinesische Passagiere über die Behandlung auf den Schiffen dieser Gesellschaft klagten.

Vereinigten Staaten.

Senator Aldrich hat im Senat eine Resolution eingebracht, die ein Amendement zur Verfassung, betreffend die Schaffung einer Einkommensteuer, vorschlägt. Die Resolution ist im Sinne der signierten Vorkauf des Präsidenten Laft gehalten.

vom Vorsitzenden namens des Vorstandes für dieses Jahr zurückgezogen, resp. es wird die Zurückstellung desselben mit Mehrheit beschlossen. Auch die übrigen Vorschläge auf Änderung der Satzungen wurden zurückgezogen. — Schluß der Sitzung 1 Uhr.

Die Verhandlungen des heutigen zweiten Tagungstages wurden kurz nach 9 Uhr von Rechtsanwält Dr. Widel eröffnet. Nachträglich wird noch in die Beratung der Vorschläge auf Abänderung der Statuten eingetreten. In der Hauptsache sind es drei Änderungen, um die es sich handelt, 1. die Vermehrung der Zahl der Mitglieder von 17 auf 22, 2. um die Erteilung der Befugnis an die Lokalgewerbevereine zur Ernennung von Ehrenmitgliedern (darüber, ob diese Ehrenmitglieder Beiträge zu bezahlen haben, entscheidet der Vorstand der Lokalvereine), 3. um den Ausschluß von Mitgliedern durch den Lokalvorstand mit der Generalversammlung dieses Vereins als Beschwerdeinstanz. Die Anträge werden gutgeheißen. — Zum Vereinsdirektor für den zurückgetretenen Baurat Winter wird durch Jurist Rechtsanwalt Dr. Widel, zu seinem Stellvertreter Architekt Albert Wolff-Wiesbaden gewählt. Im übrigen werden wiedergewählt die seit her bereits in Funktion befindlichen Herren Architekt Regierungsbaumeister a. D. Friedrich Wolff-Wiesbaden, Landesbaurat Reich-Wiesbaden, Fortbildungsschulinspektor Siegle-Wiesbaden, Baugewerkschuldirektor Gewerbeschulrat Wagner-Idstein, Fabrikant A. Passavant-Michelbach und Buchbindermeister S. Richter-Dillenburg, neugewählt der Bauunternehmer Jaf. Leidert-Niederlahnstein, Werkmeister Franz Wülfel-Niedesheim für den Rheingau, und Schreinermeister Eduard Hansohn-Wiesbaden. Baurat Winter, welcher 36 Jahre lang dem Verein angehört hat, wird in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Aus Mitteln der Lokalvereine ist ferner in einer einen von seiner Arbeit ausstrahlenden Schmelz darstellenden Statuette ein Geschenk für Baurat Winter beschafft. — Zum Ehrenmitglied wird auf Vorschlag des Idsteiner Lokalvereins Werkmeister Louis Scheerer von dort ernannt, welcher seit 47 Jahren Mitglied und seit 25 Jahren Vorsitzender des Vereins in Idstein ist.

Zu dem Nachmittags im Hauptrestaurant der Ausstellung stattgefundenen Feste hatten sich so ziemlich die sämtlichen Abgeordneten eingefunden. Die Speisenfolge war: Ochsenschwanzsuppe, Rheinsalm mit holländischer Tunke, Ochsentende mit verschiedenen Gemüsen, Gans mit Kompott, Gestronees, Badewort, Käse. Die Qualität der Speisen und Getränke ließ nichts zu wünschen übrig. Nach dem ersten Gang feierte der Vereinsvorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Widel, den Kaiser als den Schlichter des Friedens, Gewerbeschulrat Direktor Wagner-Idstein die anwesenden Ehrengäste, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Presenius den Gewerbeverein für Nassau und seinen Vorsitzenden, Fabrikant Passavant von der Michelbacher Hütte den Lokalgewerbeverein mit samt seinem Vorsitzenden, Rechtsanwalt Dr. Widel den zurückgetretenen Vereinsvorsitzenden Baurat Winter (an welchen auch ein Begrüßungstelegramm abgelesen wurde), Handwerkskammerpräsident Schneider die Gäste und zuletzt Schreinermeister Eduard Hansohn-Wiesbaden den Zentralvorstand. An das Feste schloß sich die Fortsetzung des schon vorher begonnenen Rundgangs durch die Ausstellung an.

Bezirksangelegenheiten.

In der letzten Sitzung des Landesausschusses vom 11. d. M. wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefaßt: Für je eine in Breithardt (Unter-Taunus-Kreis), Elhoff und Meudt (Kreis Westerburg) angestellte, bezw. anzustellende Krankenschwester wurden Beihilfen von jährlich 150 M. auf die Dauer von 5 Jahren bewilligt. Aus der ständischen Hilfskasse für 1909 wurden folgende Darlehen an nachgenannte Gemeinden bewilligt: Pfuhl 700 M., Dickschied 3000 M., Eschbach 800 M., Winden 2500 M., Sambach 800 M., Güttingen 2000 M., Kemmenau 1000 M., Arnoldsheim 3400 M., Strageberbach 5000 M., Widen 5000 M., Tringenstein 5000 M., Bremberg im Unterlahnkreis 4000 M., Wasenbach im Unterlahnkreis 6000 M. Zur Bezahlung von Konsolidationskosten wurden aus dem Meliorationsfonds bewilligt: der Gemeinde Löhnberg ein Darlehen von 5000 M., der Gemeinde Langenbernbach ein Darlehen von 5000 M. In der Konsolidationsfrage von Hirschfeld wurde zu den mit 900 M. veranschlagten Kosten der Mehrarbeiten bei Ausführung der Hornisterregulierung eine Beihilfe von 300 M. bewilligt. In die Fürsorge des Nassauischen Zentralwaisenfonds wurden ohne Anerkennung einer rechtlichen Verpflichtung 3 Kinder aus Wollmercheid (Rheingaukreis) und 4 Geschwister aus Eisen (Kreis Westerburg) gegen Zahlung der üblichen Beiträge seitens der Heimatgemeinde der Kinder als Halbweisen aufgenommen. Einem nach 23jähriger Beschäftigungszeit aus dem Dienste des Bezirksverbandes ausgeschiedenen Wegewärter aus Weibach wurde aus der Unterstützungskasse für die ständigen Bediensteten und Arbeiter des Bezirksverbandes eine jederzeit widerrufliche Jahresrente zugesprochen. Einem Pfleger und Aufseher der Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Eichberg wurde die regelmäßige Prämie für 6jährige Dienstzeit mit 300 M. bewilligt. Zum 1. Oktober 1909 wurden verseht: Begemeister Hagner 3r von Montabaur nach Braubach, Begemeister Beder 2r von Holzhausen a. d. S. nach Montabaur und Begemeister Hamel von Rod a. d. W. nach Schmitteln. Der Gemeinde Laubuschbach wurde zum Ausbau des Verbindungsweges von der Winden-Tumenauer Bezirksstraße nach Wiesenbach ein Zuschuß bewilligt, desgleichen der Gemeinde Braubach zum Bau des hauffierten Buzinalweges von Braubach nach Ems, ebenso der Gemeinde Niederreifenberg für den Bau des hauffierten Verbindungsweges von Niederreifenberg nach Windhain (Buzinalweg Seelenberg-Oberems). Gemäß § 28 des Kreis- und Kommunalabgabengesetzes vom 23. April 1906 (G. S. S. 159) wurde beschlossen, daß sämtliche Stadt- und Landkreise des Bezirks gleichmäßig mit 6 Proz. ihres im § 25 cit. Gesetzes bezeichneten Steuersolls, einschließlich der auf Einkommen von mehr als 420 M. bis einschließlich 900 M. entfallenden Steuerbeträge, zu der Bezirksabgabe für 1909 herangezogen werden, und daß die Zahlung seitens der Kreise mit je einem Viertel am 1. August, 15. September, 15. November

d. J. und 15. Februar l. J. zu erfolgen hat. Als Termin für die nächste Sitzung des Landesausschusses wurde Donnerstag, der 26. August 1909, in Aussicht genommen.

Der Mittelrheinische Sängerbund

feierte sein 8. Bundesfest am 27. Juni in dem Taunusstädtchen Hofheim, dessen gesamte Bevölkerung, wie aus dem überaus reichen und geschmackvollen Schmuck der Stadt ersichtlich, an der Veranstaltung den regsten Anteil nahm. Die dank der geschickten Leitung durch den Vorsitzenden des Festauschusses, Herrn Otto Engelhard, in allen Teilen erfreulichen Verlauf nahm. Am Vorabend wurde die neue in der Kunstankalt Victor zu Wiesbaden hergestellte kostbare Fahne des festgebenden Vereins „Konfordia“ geweiht. Am Sonntagvormittag fand in zwei Sälen das Einzelsingen der Bundesvereine statt. Diese sangen einen in der Schwierigkeit ihrer Abtheilung entsprechenden Chor und ein Volkslied. Nach der Singordnung des Bundes unterliegen die Gesänge der Beurteilung einer sachverständigen Kommission, und die Vereine erhalten nach ihren Leistungen Anerkennungen 1. bis 4. Grades. An dem Wettlingen der Klasse 1 im „Frankfurter Hof“ beteiligten sich sieben größere Vereine aus Städten und deren Vororten, die durchweg hervorragende Leistungen boten und die zahlreiche Zuhörerschaft bis zum Schluß in gespannter Aufmerksamkeit hielten. Es sangen Männergesang-Verein „Friede“ - Wiesbaden „Die beiden Särge“ (Hegar) und „Ach, Elsie!“ (Volkslied); „Sängerrunde“ Mainz „Du herrlicher Mai“ („L. Kempfer) und „Es waren zwei Königskinder“; „Einigkeit“ - Weisenau „Schwedenvision“ (M. Sturm) und „Gebrochene Herz“; „Einigkeit“ - Gonsenheim „Kaiser Friedrich III.“ (M. Neumann) und „Reiters Morgengefang“; „Männergesang-Verein“ - Wingen „Du herrlicher Mai“ (Kempfer) und „Scheiden“; Gesangverein „Frohstimm“ - Bodenheim „Weise des Liebes“ (Hegar) und „Der Lindenbaum“; „Harmonie“ - Kofheim „Walter von Birbach“ (Jos. Werth) und „Münchlein“. Die genannten Vereine erhielten auf ihre vorzüglichen Leistungen alle eine Anerkennung ersten Grades. In der Abtheilung, welche im Gasthaus „Zum Löwen“ sang, erhielten eine Anerkennung 1. Grades: „Liedertafel“ - Kofheim auf die Ehre „Waldestrauchen“ von Ulrich und „Die schöne Schäferin“ von Spangenberg; „Arion“ - Bingerbrück („Maennchen“ von Seibert und „Waldestrauchen“ von Ulrich); eine Anerkennung zweiten Grades: „Fidelio“ - Wiesbaden („Das stille Tal“ von Schmid und „Sandmännchen“ von R. Schau); „Harmonie“ - Dellenheim („Heimatliebe“ von Bengert und „Ich hör' ein Vöglein pfeifen“ von R. Schau); „Männergesangverein“ - Massenheim („Die Treue“ von Bengert und „O wie herbe ist das Scheiden“ von Slicher); „Germania“ - Oberingelheim („Soldaten-Rachruf“ von Bengert und „Dein gedenk ich“ von N. v. Wilm. Eine Anerkennung dritten Grades erhielt der Verein „Germania“ - Diedenbergen („Der Steuermann“ von Bengert und „Die schöne Schäferin“ von Böhm). Im Anschluß an das Einzelsingen hielt Herr Musikdirektor O. Bernick - Wiesbaden eine Generalprobe ab für die beiden Massenchor „Die Nacht“ von Säubert und „zu Strahburg auf der langen Brück“, Lonjak von N. v. Wilm, die unter seiner Leitung am Nachmittag auf dem Festplatz durch sämtliche Bundesvereine zum Vortrag gelangten. Um 6 Uhr erfolgte die Verkündigung des Resultats vom Wettlingen und die Überreichung der Diplome und Erinnerungsmedaillen. Die Veranstaltung in dem günstig gelegenen Städtchen erfreute sich eines überaus starken Besuches.

— Angekommene Gäste. Es sind hier eingetroffen: Graf Vallesrem aus Prähine im „Hotel Rose“, Erbgraf v. Schaesberg, Tschanheim aus Kridenbed im „Hotel Vier Jahreszeiten“, Major im Generalstab und Attache bei der Kaiserlichen Botschaft v. Livonius aus Washington im „Hotel Kaiserhof“, Generalmajor Gillepie aus Washington im „Hotel Rose“, Generaladjutant des Kaisers von Rußland Maximowitsch aus Petersburg im „Hotel Royal“.

— Personal-Nachrichten. Pfarrer Eugen Jehn in Marienberg (Westerwald) ist zum Defon des Defonats Marienberg, Pfarrer Otto Gail aus Eisenroth zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Orfidel, Vikar Wilhelm Rehberg aus Harburg zum Pfarrer der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Simmersbach, Vikar Hermann Lindenbein aus Dellenheim zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Gleeburg, Vikar Adolf Müller aus Hochheim zum Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinde Kropbach und der Vikar Bill, Raffaele aus Frohnhausen zum Vikar in Eisenroth ernannt.

— Peter und Paul. Das Fest, das heute im Feiertagskalender steht, wird nur von der katholischen Kirche begangen. Es wird zum Gedächtnis der beiden hervortragendsten Apostel Petrus und Paulus gefeiert. Für den nichtkatholischen Teil der Bevölkerung tritt der 29. Juni nur durch ein paar volkstümlich gewordene Redensarten hervor, deren bekannteste die ist: „Peter und Paul machen dem Korn die Wurzel saul.“ Das soll heißen, daß jetzt der Roggen seiner Reife entgegengeht. Die Volksbräuche, die in früherer Zeit mit diesem Gedächtnistage verschmolzen waren, sind — in unserer Gegend wenigstens — längst ausgegeben. Sonnenschein am Peter-Paulstag wird von vielen Landleuten als ein gutes Vorzeichen für schönes Erntewetter angesehen.

— Abschied von der Bühne. Unter zahlreichen und lebhaften Ovationen des Publikums verabschiedete sich gestern Zel. Krause vom Residenz-Theater, der Stätte ihrer langjährigen Wirksamkeit. Es gab, auch von seiten der Direktion und ihrer Kolleginnen, viele Lorbeerkränze und Blumenpenden mit schönen Angebinden, die von ihrer Wertschätzung bei dem Wiesbadener Publikum zeugten.

— Ausstellung Wiesbaden 1909. Zu Ehren der 63. Generalversammlung des Gewerbevereins für Nassau veranstaltete die Ausstellungsleitung gestern nachmittag und abends das erste Doppelkonzert, das von einer hiesigen Kapelle, nämlich jener der 80er unter Gottschalks Leitung, und einem Orchester, dem russischen Militärmusik- und Balalaikakorps unter Direktion des Hofkapellmeisters Major Fallis, ausgeführt wurde. Die russische Kapelle ist uns Wiesbadenern ebenfalls bekannt, denn sie hat jüngst mit ganz bedeutendem Erfolge im Kurhause gespielt. Gestern war den Gästen in der Ausstellung der große Musikpavillon eingeräumt worden, während das hiesige Orchester auf der Terrasse des Ledereischen Ausstellungscaves spielte, sehr zur Freude der

zahlreichen Stammgäste dieses vornehmen und doch gemütlichen Lokales. Die musikalischen Gaben beider Orchester und vornehmlich der russischen Militärmusik wie ihres Balalaikakorps fanden das ungeteilte Interesse der zahlreichen Zuhörer, die ihrer Anerkennung oft in reichem Beifall Ausdruck verliehen. Als die Dunkelheit anbrach, entzündeten sich im Ausstellungsgelände viele tausend bunter Flämmchen, denn die Leitung hatte für diesen Abend eine reizvolle Nachtbild der Ausstellung viele neue fesselnde Züge zeichnete. Um die Rasengelände und die Blumenbeete, die Rabatten und Boskettis, den Teich und längs der Hauptgewerbepark entlang zogen sich die bunten Linien zitteriger Lichter, kletterten über die Balustrade der großen Terrasse, stiegen in geschwungenen Linien über den Sternbau der Wasserfontäne und legten sich in flimmernden Sternen in das fette Grün der Rasenflächen. Im Teiche spiegelte sich ein Saum heller Lämpchen und ließ irrlichternde Reflektoren über die zitternde Fläche tanzen. Es war ein schönes Bild, das besonders bei den zahlreichen auswärtigen Gästen die größte Bewunderung fand und der Ausstellung neue Freunde erwarb, die es hoffentlich „draußen“ nicht an nachdrücklicher Empfehlung werden fehlen lassen.

— Allgemeiner deutscher Pensionsbesitzerinnen-Verband. Im Paulinenschloßchen fand gestern nachmittags, wie schon kurz erwähnt, eine gut besuchte Versammlung des Allgemeinen deutschen Pensionsbesitzerinnen-Verbandes statt. Nach einleitenden Begrüßungsworten der Vorsitzenden der hiesigen Zweigvereinigung, Frau Cron, sprach Frau zur Redden - Berlin über Wert und Entwicklung des Verbandes. Der Verband, welcher vor 9 Jahren gegründet worden sei, habe allein im letzten Jahre um 100 Mitglieder zugenommen, ein Beweis dafür, daß man anfangs seine Bedeutung zu schätzen. Nicht nur darin erblicke der Verband seine Aufgabe, daß er seinen Mitgliedern Hilfe zuweise, er wolle auch besonders ideale Interessen, die Erziehung seiner Mitglieder zur Freude an ihrem Beruf, welche niemand so sehr als gerade die „Pensionsmütter“ brauche, fördern. Dann habe sich auch das vielfach noch nicht vorhandene Standesbewußtsein. — Über „Die Notwendigkeit, den Stand der Pensionsbesitzerinnen zu heben und dadurch einen vollwertigen Frauenberuf zu schaffen“ sprach Frä. Lüdicke - Leipzig. Mehr als irgend ein Beruf entspreche gerade der der Pensionsbesitzerin der Veranlagung der Frau, und gerade deshalb sei es sehr zu beklagen, daß er in der Öffentlichkeit noch nicht genügend gewürdigt werde. Nicht immer sei engherzige Auffassung allein daran schuld; sehr oft würden in Verkennung der Aufgaben der Pensionsbesitzerin, auch die kleinsten Wünsche jedes einzelnen zu berücksichtigen, Pensionen und Gastwirtschaften auf eine Stufe gestellt. Auch scheue man bisweilen deshalb vor dem Besuch einer Pension zurück, weil in vereinzelten Fällen sie als Deckmantel für Unmoral diene. Gegen derartige Häuser müsse aber von Verbands wegen mit aller Strenge vorgegangen werden. Im Anschluß an das Referat gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme: „Der in Wiesbaden tagende Allgemeine deutsche Pensionsbesitzerinnen-Verband bittet den Verbandsvorstand, an zuständiger Stelle um Festlegung eines Gesetzes einzutreten, in dem auch die ideale Seite unserer Berufs angemessen anerkannt wird.“ Es soll eine Gleichstellung der Pensionen mit Sanatorien und Erziehungsanstalten erstrebt werden. — Über den „Wert der Reklame für den Verband“ verbreitete sich Frä. Bauer - Berlin. Jede Zweigvereinigung ihrerseits müsse für die Verbreitung von Mitgliedslisten mit Angabe der Pensionspreise durch Verkehrs-Bureaus, wie solche in vielen größeren Städten, wie München, Düsseldorf, Dresden, schon beständen, Sorge tragen. Es wird bedauert, daß es noch nicht gelungen ist, auch am hiesigen Plage ein derartiges Bureau ins Leben zu rufen. Die Reklame für das Ausland geschehe am besten vom Verbands aus. — In einem weiteren Referat spricht sich Frä. Streit - München dahin aus, daß, um einem übermäßigen Anwachsen der Zahl der Pensionen zu steuern, ein Befähigungsnachweis eingeführt werden müsse. Nur dann, wenn die „Pensionsmütter“ praktisches Können, Verstand und Herzensbildung für ihren Beruf mitbringe, könne die Pension ihren Zweck erfüllen, dem Publikum in der Fremde einen Ersatz für die Familie zu bieten. — Nächste und Schlußsitzung Mittwoch.

— Die Stadtverordnetenwahlen im Herbst dieses Jahres bildeten den Gegenstand der Beratung einer Mitgliederversammlung des sozialdemokratischen Kreisvereins Wiesbaden-Stadt. Dabei wurde der Antrag gestellt und angenommen, die sozialdemokratischen Stadtverordneten zu beauftragen, in der Stadtverordnetenversammlung direkt nach den Ferien die prinzipielle Forderung zu stellen, die Wahlen der dritten Klasse an einem Sonntag und ohne Unterbrechung stattfinden zu lassen, auch die Wähler durch Karte von ihrer Eintragung in die Wählerliste zu benachrichtigen. Ferner wurde beschlossen, die sozialdemokratischen Stadtverordneten möchten die Stadtverordnetenversammlung veranlassen, bei der Regierung dahin zu wirken, daß in der Städteordnung die zweijährige Karenzzeit entsprechend dem einjährigen Unterstützungswohnst auf ein Jahr herabgesetzt werde. Bei Einführung der Städteordnung sei die zweijährige Karenzzeit mit dem Unterstützungswohnst begründet worden, und diese Begründung sei heute noch viel hinlänglicher als bei Erlaß der Städteordnung. Zur Vorbereitung der Stadtverordnetenwahlen wurde eine Kommission gewählt, die mit dem Stabschef die Wahlen einzuleiten hat.

— Kurhaus. Der Besuch Wiesbadens aus der Umgebung dürfte am nächsten Sonntag voraussichtlich ein sehr lebhafter werden, da die Kurverwaltung an diesem Tage den Eintrittspreis zum Kurhause auf 1 M. ermäßigt hat und die Eintrittskarten zu diesem Preise auch zu dem Gartenfest mit großer Illumination befreit.

— Internationale Luftschiffahrt-Ausstellung Frankfurt a. M. Wie uns die Leitung der Luftschiffahrt-Ausstellung mitteilt, wurde von einem Frankfurter Herrn ein wertvoller Ehrenpreis gestiftet, der demjenigen zufallen soll, der vorher bezeichnete Objekte durch fliegende Briefkasten photographisch am besten ausnimmt. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft in Untertürkheim stiftete einen Ehrenpreis, der für den Konstrukteur desjenigen Luftschiffes

Nr. 296. welche den längsten... gefrige pagne Nr. 90 29. Juni Landwe... Nr. 166 25. bis 30. diesjährig Zeit n... geben... 2. ordentlich sehen... Es wird einfach i... treffender darinsie wolle... die den feigen z... bahnen Beamten der Dur... — W... der Eisen... nach bei... deshalb... — C... 8. Oktober Organist... Ref. A... sischen A... — L... vorigen... lichen St... ihrer Ve... hatte ihr... Begleitun... Frauenle... großer B... „Sendlin... armer se... wiesse f... wohl f... die Re... Geschäfts... auch noch... gebühr... — B... fündigte Georgen... ble betre... geben... müssen i... Wurzel... ordnet, d... Kraftfahr... metrum in... — S... Geschwor... Tagung... bunden: Fabrikdir... linge r... Wiesbad... ihrer w... Albert... Major a... Hil-Can... Karl v... Schlang... Tagung... Donnerst... Monteur... (Verteidi... Sch um... Straße);... hab a... anwalt F... Elise F... den Anec... den Tag... eibts un... walt G... — G... heutigen... überhönd... liche Vor... jetragte... — C... hat: M... ung im... mittags... Donnerst... im Rab... mittags... — C... stürzte G... Droschke... und nur... hundert... Gantab... weiter n... — F... „Kustellu... Janen, da

welches während und in Verbindung mit der Ausstellung den längsten Flug ohne Zwischenlandung ausführt, bestimmt ist.

Militärisches. Unter Bezugnahme auf unsere gestrige Notiz teilt uns ein Landwehrmann der 8. Kompagnie des Füsilier-Regiments von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 mit, daß die Übung vom 16. bis einschließlich 23. Juni, also 14 Tage lang, gedauert hätte und daß die Landwehrleute erst heute entlassen worden wären.

Regimentsbezirker. Das Infanterie-Regiment Nr. 166 Hessen-Homburg aus Hanau wird in der Zeit vom 25. bis 31. August auf dem Übungsplatz bei Dohheim sein diesjähriges Regimentsbezirker abhalten. In dieser Zeit wird die Regimentskapelle hier mehrere Konzerte geben.

Der Eisenbahnverkehr ist gegenwärtig bereits außerordentlich lebhaft. Der außerdeutsche und der Bäderverkehr sehen bisher an der Spitze.

Benutzung der Durchgangswagen in den Jügen. Es wird vielfach beobachtet, daß Reisende im Lokalverkehr einfach in die Durchgangswagen steigen, die in dem betreffenden Zuge mitlaufen. Dadurch stören sie einmal die darin befindlichen Reisenden, die große Strecken zurücklegen wollen, und versperrten außerdem den Reisenden die Plätze, die den Durchgangswagen benutzen wollen, um, ohne umsteigen zu müssen, an ihr Reiseziel zu gelangen. Die Eisenbahnverwaltung hat das Zugpersonal und die Stationsbeamten angewiesen, darauf zu achten, daß die Benutzung der Durchgangswagen für den Lokalverkehr aufhöre.

Von der Mainzer Rheinbrücke. Die Eisenkonstruktion der Eisenbahnbrücke über den Rhein zwischen Mainz-Süd und Gustavsburg-Kostheim ragt um einige Millimeter in das Profil des lichten Raumes. Da eine Abheilung dieses Missetandes nur mit großen Kosten möglich wäre, weist die Eisenbahnverwaltung darauf hin, daß das hinauslehnen aus dem Fenster während der Fahrt über die Brücke nach beiden Richtungen mit Lebensgefahr verbunden und deshalb aufs strengste untersagt ist.

Orgelkursus. In der Zeit vom 19. September bis 8. Oktober wird hier in Wiesbaden unter der Leitung des Organisten R. Gräß von Viebrich auf Veranstaltung des Rgl. Konfistoriums wieder ein Orgelkursus für im praktischen Amte stehende Organisten abgehalten.

Liebliche Morgenmusik lockte in der Frühe des vorigen Sonntags die Bewohner einiger Straßen des westlichen Stadtteils an die nach der Hofseite gelegenen Fenster ihrer Behausungen. Die stets rührige „Heilsarmee“ hatte ihnen den Genuß eines Frühkonzerts bereitet. Mit Begleitung von Mandoline und Gitarre erklang aus vier Trauenteilen ein hübscher Gesang, dem die Nachbarn in großer Zahl lauschten. Währenddessen bot eine andere der „Sendlinge“ in den Wohnungen den „Kriegsruf“ der Heilsarmee feil, und unter dem Eindruck des musikalischen Genusses flossen die Nadel reichlicher in den Beutel, als es wohl sonst der Fall gewesen wäre. — Hoffentlich erfährt die Reichssteuerkommission nichts von diesem lukrativen Geschäftszweig der Heilsarmee, denn sonst kommt wohl auch noch auf jede Nummer des „Kriegsruf“ eine Stempelgebühr.

Für Automobile gesperrt. Die schon früher angekündigte Sperrung der Straße von Schlangenberg nach Georgenborn für Kraftfahrzeuge ist jetzt vollzogen, und die betreffende Polizeiverordnung ist amtlich bekanntgegeben. Automobile, welche nach Schlangenberg wollen, müssen ihren Weg über Neudorf oder über die Höhe Wurzel und Wambach nehmen. Gleichzeitig wurde verboten, daß innerhalb des Ortserweiterungs-Schlangenberg mit Kraftfahrzeugen nur mit einer Geschwindigkeit von 7 Kilometern in der Stunde gefahren werden darf.

Schwurgericht. Auf ihren Antrag wurden von den Geschworenenfunktionen gelegentlich der bevorstehenden Tagung des Schwurgerichts die folgenden Herren entbunden: Landwirt Heinrich Philipp Göller - Kochern, Fabrikdirektor Wih. Dauer-Höchst, Färbereibesitzer Scherlinger - Wiesbaden, Rentner Heinrich Schweißguth - Wiesbaden, Fabrikbesitzer Eduard Landauer-Jdsheim. Statt ihrer wurden die folgenden Herren ausgelost: Apotheker Albert Seyberth - Wiesbaden, Geh. Leg.-Rat und Major a. D. v. Kowalski - Wiesbaden, Wirt Martin Hipp-Caub, Kaufmann Karl Jung-Vorch, Generalkonful Karl v. Weinberg-Schwabenheim, Hotelbesitzer Gg. Winter-Schlangenberg. — Gelegentlich der morgen beginnenden Tagung des Schwurgerichts wird noch verhandelt am Donnerstag, den 1. Juli, wider den Mechaniker und Monteur Ludwig Scheurig hier wegen Mordversuchs (Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Rosenthal), es handelt sich um den Abfall eines Mädchens in der Dohheimer Straße; am Freitag wider den Schlossermeister Wih. Hahbach von hier wegen Meineids (Verteidiger Rechtsanwalt Braß); am Montag, den 5. Juli, wider die Witwe Elise Feilbach 2, geb. Gensmann, von Untertiefenbach, den Knecht Peter Feilbach von Hof Rauch bei Nassau und den Tagelöhner Wih. Kasper von Diez wegen Meineids und betrügerischen Bankrotts (Verteidiger Rechtsanwalt Giermann).

Ein Akt brutaler Roheit. Zu dieser Notiz in der heutigen Morgen-Ausgabe sei, um vorgekommenen Mißverständnissen zu begegnen, nachgetragen, daß der unglückliche Vorfall sich im Restaurant „Falsst“, Moritzstraße 16, zugetragen haben soll.

Grasversteigerungen. Es finden städtischerseits statt: Mittwoch, den 29. Juni, vormittags, Grasversteigerung im „Mosterbruch“ (96 Morgen). Zusammenkunft vormittags 10 Uhr vor Clarenthal (Restauration „Jägerhaus“); Donnerstag, den 30. Juni, vormittags, Grasversteigerung im „Rabengrund“ (ca. 126 Morgen). Zusammenkunft vormittags 10 Uhr Blatter Straße 73 (Restauration Daniel).

Gestärktes Pferd. Gestern abend gegen 11 Uhr stürzte Gde Kirchgasse und Schulgasse das Pferd einer Droschke, dessen Wiederaufrichtung viele Mühe machte und nur unter der sachkundigen Mithilfe einiger, zufällig hinzukommender Feuerwehrmänner gelang. Außer einigen Hautabschürfungen an den Anien hat der Sturz dem Tiere weiter nichts geschadet.

Wiesbadener Ausstellung 1909. Der Besuch der Ausstellung betrug am Montag, den 28. Juni, 5223 Personen, davon waren 3600 Inhaber von Dauerkarten.

Theater, Kunst, Vorträge.

Kurhaus. Der Cornet-a-Piston-Virtuose des Leipziger Gewandhaus-Orchesters, Herr Otto Kurt Schmeißer, wird morgen Mittwoch sowohl in dem Nachmittags- als Abendkonzerte des Kurorchesters solistisch auftreten. — Der für Samstag von der Kurverwaltung angekündigte Lichtbilder-Vortrag des Grafen v. Jepsell jun. über „Die Entwicklung der Motorluftschiffahrt“ wird im großen Saal stattfinden. Um den Besuch recht allgemein zu gestalten, beträgt der Eintrittspreis für den großen Teil des Saales nur 1 M., nur die vorderen Parkettreihen und die Logenplätze kosten 2 M.

Residenz-Theater. Im Residenz-Theater gastiert am Donnerstag, den 1. Juli, Nina Sandow als Hedda Gabler. Die anderen Rollen des Ibsenschen Schauspielers sind besetzt mit den Damen Brunow und Loasner, sowie den Herren Ghrle, Thomas und Ferrand. Die Regie führt Direktor Paul Linsemann. Anfang der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Die Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linsemann bringt als Eröffnungsvorstellung am Donnerstag, den 1. Juli, „Hedda Gabler“ mit Nina Sandow in der Titelrolle. Am Freitag tritt die hier so gefeierte Künstlerin als Suzanne in „Diamant“ auf, welche Vorstellung am Sonntag wiederholt wird. Am Samstag geht Wildenbruch's „Haukenlerche“ in Szene.

Volkstheater. Heute Dienstag gelangt neu einstudiert das reizende Lustspiel „Unsere Lili“ zur Aufführung mit Frau Direktor Wihelm in der Titelrolle. Diefem folgt am Mittwoch Scibes geistvolles Lustspiel „Frauenlampf“. Donnerstag zum erstenmal „Die Witze aus Lohwood“, Freitag zum 28. Male „Der Parier Laugenschicht“ und Samstag in Neueinführung „Kreuzhof“. Die Kurtheater Schlangenberg, Langenwalsbach und Münster a. St. haben bereits ihre Pforten geöffnet und Herr Direktor Wihelm hat mit seinen wackeren Mimen schon schöne Erfolge zu verzeichnen. — Wie wir hören, steht ein auswärtiger bedeutender Bühnenleiter mit Herrn Direktor Wihelm in Unterhandlung wegen einer mit dem so vortrefflich zur Darstellung gebrachten Schauspiel „Lili“ zu machenden Tournee, welche sekundär gut fundiert und auch Gewinn bringen würde. Bemerkenswert ist auch, daß während der Sommermonate täglich Vorstellungen stattfinden und der Aufenthalt im Theater selbst an heißen Tagen ein kühler und angenehmer ist.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine neue Sensation steht uns bevor. Das seiner kunstfertigen Leistungen wegen weltbekannte Gesangs- und Tanz-Ensemble von Tobias Wihelm aus Grotwald (Tirol), 16 Personen stark, in Nationaltracht, ist von Herrn Marahrens, Inhaber des Hotel-Restaurants „Friedrichshof“, für ein kurzes Gastspiel engagiert worden. Der gute Ruf, welcher diesem Gesangs-Ensemble von mahabenden Städten des Kontinents, wie London, Rotterdam, Kurhaus Bad Ems, Rosengarten Mannheim usw., vorausgeht, wird ihm auch hier in unserem Bäderort einen sicheren Erfolg erringen.

Rassauische Nachrichten.

R. Langenschwambach, 28. Juni. Bei der heutigen Er-schwahl der Stadiverordneten wurden an Stelle des am Quatritraismittage gewählten Herrn A. J. Doll und des verstorbenen Herrn A. Jahn die Herren Louis Böller und E. B. Conrad gewählt. — An Stelle des verstorbenen Vorsitzers der Wiesigen israelitischen Gemeinde Herrn Hermann Henlein wurde Herr Stadiverordneter Leopold Marzheim gewählt.

Aus dem Kreise Höchst a. M. 27. Juni. Seit dem 1. August 1908 hat der Kreis Höchst einen Kreisbau-meister angestellt, dem die technische Prüfung der Baugesuche, die Abnahme der Bauten und die Anfertigung von Entwürfen und Kostenanschlägen bei Bauten des Kreises obliegt. Die Einrichtung des Kreisbauamtes hat sich gut bewährt. Wie der Verwaltungsbericht der Kreisverwaltung feststellt, ist es, seitdem diese Einrichtung getroffen ist, namentlich möglich gewesen, die Prüfung der Baugesuche in kürzerer Zeit zu bewerkstelligen. — Über die am 1. Juni d. J. ins Leben gerufene Kreis-Schweineversicherung sagt der Bericht der Kreisverwaltung, der folgenden erschienen ist: Diese Versicherung hat bei allen Interessenten großen Anklang gefunden. Die Prämie beträgt für ein Schwein 2 Pf. Versicherungen sind aus allen Gemeinden des Kreises mit Ausnahme von Langenhain und Sulzbach abgeschlossen. In Langenhain besteht eine Ortsversicherung, während den Sulzbacher Landorten die Beiträge zu hoch sind. Das erste Geschäftsjahr, das mit 2540,75 M. in Einnahmen und 1416,12 M. in Ausgaben abschließt, hat zur Genüge das Bedürfnis nach dieser Einrichtung, aber auch die Leistungsfähigkeit derselben bewiesen. — Die Sterblichkeit an Lungentuberkulose ist im Jahre 1908 um 14 Fälle geringer geworden als im Vorjahr. Die Kindersterblichkeit hat nur in geringem Maße zugenommen. Der Bericht betont, daß das Selbsttöten der Mütter die einzige Mangelart ist, die noch immer recht hohe Kindersterblichkeit des Kreises herabzubringen. Herr Medizinalrat Dr. Weinbauer will die Bekämpfung des Kreises zu bewegen suchen, am Ende des Jahres 1909 darüber zu berichten, wie lange die in ihren Geburtsorten verzeichneten Kinder von ihren Müttern gestillt und wie viele künstlich ernährt wurden und wie viel der Kinder noch am Leben sind. Herr Generalkonful v. Weinberg hat zur Befähigung der Kindersterblichkeit abermals 5000 M. zur Verfügung gestellt.

i. Neesbach bei Limburg, 28. Juni. Bei dem am Sonntag hier stattgefundenen Turnfest verunglückte ein Arbeiter namens Reiz aus Kirberg durch vorzeitige Entladung eines Böllers. Dem Mann, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist, wurde buchstäblich ein Bein abgerissen. Man brachte den schwer Verunglückten in das Krankenhaus seines Heimatortes.

Verstümmeltes Kind, (Westerwald), 28. Juni. Von einer fiktiven Erfindung wird von hier berichtet: Ein Herr Moss aus besagter, eine Maschine erfinden zu haben, mit der eine Kraft ausgenutzt werden kann, die sich bis heute noch durch keine Maschine dienstbar machen läßt. Seine Erfindung garantiere eine Betriebsverbilligung von 30 bis 40 Proz. Herr Moss ist bereit, seine Maschine Interessenten vorzuführen.

Aus der Umgebung.

Gattenmord.

5. Mainz, 29. Juni. Gestern gegen Abend durchlief unsere Stadt die Nachricht, daß in dem Hause Mittlere Bleiche 10 in der Dachwohnung die Frau des Tagelöhners und Fuhrmanns Wihelm Lauser von ihrem eigenen Manne ermordet worden sei. Tausende von Menschen hatten sich alsbald in der Mittleren Bleiche angesammelt. In der Wohnung des Lauser wurde dessen Frau, mit der er in zweiter Ehe erst seit 4 Monaten verheiratet ist, auf dem Bette liegend tot aufgefunden. Die Leiche hatte einen Strich um den Hals, der Strich war am Bettposten befestigt. Die Lage der Leiche ließ darauf schließen, daß die Frau sich nicht selbst erhängt, sondern daß sie ermordet worden war. Da der Ruf der Frau kein guter war und sie auch dem Alkohol huldigte, war der Streit ständiger Gast bei den Eheleuten Lauser, und wurde sie häufig von ihrem Mann, der ständig in Arbeit stand, verprügelt. Es wurde vermutet, daß es gestern nachmittag wiederum zu einem Streit zwischen den Eheleuten kam und dabei die Frau von ihrem Manne mittels Strangulation ermordet wurde. Die Polizei suchte in-

zwischen eifrig nach dem Lauser. Dieser war, während die Menschenmassen vor dem Vorhause sich drängten, auf der Großen Bleiche, zwischen dem Reubrunnen und der Gärtnergasse, auf und ab promenierte, und zwar in so gelassener Weise, als wenn auch nicht das geringste geschehen wäre. Die Polizei glaubte schon an eine Flucht des Mörders, da sah ihn plötzlich der Polizeiwachtmeister Lösch an der Ecke der Gärtnergasse antommen. Untere Wegs auf dem Transport nach dem 4. Polizeibezirk gelang der Lauser dem Wachtmeister, daß er mit seiner Frau, die einen liebreichen Lebenswandel führte, wieder in Streit geraten sei, er habe sie dabei erdrosselt und sie dann erhängt, um den Anschein zu erwecken, als habe sie Selbstmord verübt! Lausers erste Frau hatte vor einigen Jahren sich im Arresthaus erhängt, sie war damals wegen Diebstahls in Haft. Mit seiner jetzigen Frau hatte er längere Zeit in wider Ehe gelebt, es gab auch in dieser Zeit des öfteren wilde Auftritte, und mußte die Polizei — er wohnte noch den letzten Winter in der Neustadt — häufig einschreiten und die nun Ermordete aus dem Hause bringen.

Von anderer Seite wird uns noch berichtet: Wie ein böses Weib den Gatten bis zum äußersten bringen kann, das zeigte eine Mordtat, die heute in den Mittagsstunden sich hier ereignete. Der in den 50er Jahren stehende Maurergeselle und frühere Gärtner Wihelm Lauser aus Bregenheim war ein tüchtiger solider Arbeiter, der, nüchtern und fleißig, so lange in geordneten Verhältnissen lebte, bis er vor einem Jahre den unglücklichen Einfall hatte, die Ende der 30er stehende Christine Meurer aus Viebrich, die früher mit einem Arbeiter namens Schwarz verheiratet war, zu ehelichen. Von da ab ging es schief mit dem Manne. Das Weib hatte bereits eine häßliche Vergangenheit hinter sich. Wegen einer Einbruchssaffäre erlitt sie eine längere Zuchthausstrafe und gegenwärtig war sie wiederum in eine Diebstahlsaffäre ihres Sohnes aus erster Ehe verwickelt. Die gerichtlichen Untersuchungsbeamten gingen deshalb bei ihr fortwährend ein und aus. Dabei war sie dem Trunke sehr stark ergeben, und mehr als einmal mußte sie in der Nacht von der Polizei aus dem Wirtshause geholt werden. Die Lauser war gut-fran in einem der niedrigsten der Mainzer Vorderbe. Als der Mann heute mittag von der Arbeit nach Hause kam, machte die betrunkenen Frau ihm eine Szene. Sie verlangte, daß er ihr eine kleine Erbschaft von 155 M., die er gemacht, ausliefern solle. Dann geschah die Tat. Lauser ging darauf zu seinem Arbeitgeber, dem Bauunternehmer Joh. Schieger, und ließ sich seinen Lohn für den halben Tag auszahlen. Er sagte, er wolle Mainz sofort verlassen, da er bringende Geschäfte außerhalb habe; er trieb sich aber den Nachmittag hier in den Wirtshäusern umher, wo er gegen 7 Uhr in einer Kneipe der Gärtnergasse verhaftet wurde. Er gab die granenhafte Tat sofort zu; er sagte, er habe sich von diesem Weibe befreien müssen. „Ich konnte nicht anders, macht mit mir, was ihr wollt.“

Sport.

Kieler Woche.

Die dritte Sonderklassen-Regatta auf der Kieler Förde, die am Montag bei Regenwetter und flauem Wind vor sich ging, brachte mit dem Siege von „Hewella“ (Proben und Katenius) die Entscheidung um den vom Kaiser gestifteten Somoapokal. Der Kronprinzenpreis fiel dagegen an „Tilly X“. Die weiteren Preisträger der Sonderklasse waren: „Angela IV“ des Kronprinzen 2. Preis, „Sechund“ 3. Preis, „Lumulo“ 4. Preis, „Sonderling“ 5. Preis, „Elisabeth“ des Prinzen Eitel Friedrich 6. Preis, „Jenny“ 7. Preis. Bei den Hafenerregatten der kleinen Klassen siegten „Doll“, „Räsmel“, „Garald“ und „Heinzel-männchen“.

Kiel, 28. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Während bei gestrigen Segelwettfahrt des Norddeutschen Regattabereins auf der Kieler Außenförde, wobei die Windstärke nur 0 bis 1 Meter in der Sekunde betrug, so daß in allen Klassen die abgeklärte Bahn gesegelt werden mußte, erreichten die Regatten, obwohl diese nur 11 bzw. 8 Seemeilen gesegelt waren, erst um 10 Uhr abends ihr Ende. Die Ergebnisse waren folgende: A I-Klasse „Germania“ 1. (Sublimationspreis), „Hamburg“ folgte 10 Minuten später. „Meteor“ gab unterwegs auf. A II-Klasse „Romei“ 1. „Sufanne“ hatte sich festgefahren. 23-Meter-Klasse „Alta“ 1. 15-Meter-Klasse „Alice“ 1. (Großpreziospreis). 12-Meter-Klasse „Brand IV“ 1. 10-Meter-Klasse „Ordis“ 1. „Kstum“ 2. 9-Meter-Klasse „Astarte“ 1. „Grünau“ ausgegeben. 9-Meter-Klasse Schwertjachten „Goeda“ 1. 8-Meter-Klasse „Loni VI“ 1. „Dolly III“ 2. „Anna Agnes“ 3. „Novena“ 4. „Bedelind“ und „Vesta“ waren nicht gestartet.

hd. Kiel, 28. Juni. Den „Kieler Neuesten Nachrichten“ zufolge erklärt man sich in Sportkreisen das schlechte Abschneiden der Kaiserjacht „Meteor“ bei der gestrigen Wettfahrt, ganz abgesehen von dem Einfluß des flauen Windes, dadurch, daß der erfahrene Führer der Kaiserjacht, Kapitän Peteren, infolge von Indisposition am Fahren verhindert war und die Kaiserjacht vom ersten Steuermann in Stellvertretung geführt wurde.

Kiel, 29. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Heute morgen 8 Uhr begann die Wettfahrt des Kaiserlichen Jachtclubs von Kiel nach Ederndörbe. In der A I-Klasse starteten „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord, „Aduna“, „Hamburg“ und „Germania“. Die Kaiserin erschien auf der „Gulba“ am Start.

L. K. Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden (G. B.). Di-Verberatung über die am 18. Juli auszuführende 8. Hauptwanderung Puchsch-Wingen findet kommenden Donnerstag im Klubsaal statt. Gleichzeitig soll über die Ausführung der für Mitte August projektierten mehrtägigen Wanderung in das Rietelgebirge und die Frankische Schweiz gesprochen werden.

Fußball. Am Sonntagnachmittag fand auf dem Spielplatz der „Germania“ ein Fußball-Wettbewerb zwischen dem hiesigen und Mainzer Sportverein statt. Nach zweitägigem hartem Kampfe endete das Spiel unentschieden mit 1:1. Mainzer Sportplatz. Das Rennprogramm zum internationalen Radrennen am kommenden Sonntag, den 4. Juli, lautet: 1. Großes Goldenes Rad von Mainz, 50 Kilometer mit Motorföhrung, 3 Barpreise 500, 300, 200 M. 2. Kleines Goldenes Rad von Mainz, 25 Kilometer mit Motorföhrung, 3 Barpreise 300, 200, 100 M. 3. Motorrennen, 10 Kilometer für alle Motore, 3 Barpreise 100, 60

40 M. 4. Fliegerrennen, 1 Kilometer, 3 Barpreise 150, 100 50 M. 5. Jugendfahren, 1 Kilometer, für Fahrer unter 17 Jahren, 3 Ehrenpreise. 6. Anfängerrennen, 1 Kilometer, für Fahrer, welche noch keinen Preis errungen, 3 Ehrenpreise.

Jagd. Bei der Verpachtung der Wald- und Feldjagd in W. in den 250 Morgen groß, zu der 14 Viehhäuser er- schienen waren, blieb Albert Wich aus N. mit 970 M. Höchstbietender. Der bisherige Pachtpreis betrug jährlich 250 M. Nach den Pachtsbedingungen hat Pächter den Wild- schaden zu tragen.

Der Große Preis von Europa, der am Sonntag in- folge Regens nicht stattfinden konnte, kam am Montagabend im Sportpark Steglitz bei schönem Wetter und gutem Besuch zum Austrag. Das über 100 Kilometer führende Rennen gewann der Berliner Theile (Drenador), der von der 18. Runde die Spitze übernahm und diese bis zum Schluß behielt. Er gewann das Rennen in 1 St. 10 Min. 5,1 Sek. gegen Schiple, 2490, Rhyer 3760 Meter, Guignard 7680 Meter; Kobl, der bei der 108. Runde aufgab, blieb 32 Runden zurück. Im Entschädigungsfahren kam der Italiener Carapezzi zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung, die seine Überführung in das Krankenhaus nötig machte.

Gerichtssaal.

* Aus dem Reichsgericht. Wegen Diebstahls hatte das Landgericht Wiesbaden am 6. April den Händler Michael Schmitt zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte mit einem Komplizen eine Anzahl von Straßebäumen geplündert und die erbeuteten Äpfel verkauft. Die von Schmitt eingelegte Revision hat das Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Kleine Chronik.

Gehemnisvoller Mord. Aus New York wird gemeldet: In der Chesapeake-Bai, nahe bei Annapolis (Maryland), wurde die Leiche der 20jährigen, auffallend schönen Frau Edith Woodwill, Mündel des früheren Finanz- ministers Lyman Gage, mit eingeschlagenem Schädel auf- gefunden. Um die Taille war ein starker Strick gebunden, an welchem ein mit Steinen gefüllter Kessel befestigt war. Vor einigen Wochen kam Edith Woodwill nach Annapolis, um ihren Schwiegervater zu besuchen. Hier knüpfte sie mit dem angehenden Journalisten Emmet Roberts Beziehungen an. In Wirklichkeit war dieser Wallstreetbroker und wurde der „hintende Bob“ genannt. Er hieß Robert Casman und war seinerzeit aus New York entflohen, um sich der Be- strafung wegen Betruges zu entziehen. Der „hintende Bob“ ist wahrscheinlich Ediths Mörder. Er wurde von Polizisten, die ihn verhaften wollten, erschossen, als er auf sie feuerte, um sich der Verhaftung durch die Flucht zu ent- ziehen.

Der Überfall auf die Witwe Reschle in Berlin. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei wegen des Überfalles auf die Witwe Reschle aus der Körnerstraße scheinen jetzt zum Erfolg geführt zu haben. Gestern wurde in Char- lottenburg ein Logischwindler, der 20 Jahre alt, aus Plegnitz stammende Kellner Hartmann festgenommen, der in höchstem Grade des Raubmordes verdächtig ist. Hartmann hat bereits eingestanden, die fraglichen Postan- weisungen geschrieben zu haben, behauptet aber, dies auf Veranlassung eines gewissen Lippmann getan zu haben. Ein umfangreiches Ermittlungsverfahren gegen Lipp- mann wurde jetzt in die Wege geleitet.

Ein gefälschtes Millionenkennzeichen. Über das Ver- mögen des Großgrundbesitzers Dr. Wohl in Budapest ist die Kriminalpolizei verhängt worden. Wohl wird beschul- digt, das Testament seines verstorbenen Oheims, von dem er 7 Millionen geerbt hat, gefälscht zu haben.

Verhafteter Falschmünzer. Gelegentlich einer Haus- suchung bei dem Anarchisten Heischmann in Dug bei Tepitz wurde eine wolfsausgerüstete Falschmünzerverkstätte von der Polizei entdeckt. Heischmann sowie zwei Komplizen wurden verhaftet, zwei anderen gelang es zu entkommen.

Der Doppelmord in der Lüneburger Heide. Der ver- wundete Hofbesitzer Bunde wurde operiert, wobei die Angel entfernt wurde. Bei der Vernehmung durch den Untersuchungskommissar aus Lüneburg legte er ein um- fassendes Geständnis ab. Er gab an, das Fräulein Lange und seine Frau ermordet und sich dann selbst die Verletzung beigebracht zu haben.

Verhaftung. In Kiel wurde der Kaufmann Hagemann, Mitinhaber der Firma Hagemann u. Möllgard, wegen Veruntreuung von 120 000 M. verhaftet.

Ein Grenzwechselfall. In Dniperlo wurde an der holländischen Grenze ein preussischer Gendarm von ausge- lassenen Leuten mit Steinen beworfen. Derselbe gab nach einer Warnung mehrere Schüsse ab, wodurch ein holl- ändischer Arbeiter schwer verletzt wurde.

Stobsposten aus den Alpen. In Ala wurden vom Sturm drei Wagen aus dem Gletscher gehoben. Am Monte Baldo wurden neun Stück Vieh vom Witz erschlagen. Im Unter- tal stürzte ein 73jähriger Alpenhirt eine hohe Felswand herab und war sofort tot.

Abgefüßt. Von der Hochsteinmauer im Hochschwaben- gebiet sind zwei Touristen abgefüßt. Einer blieb tot, der andere ist schwer verletzt. Es handelt sich um zwei Brüder Hättel aus Graz.

Unter Mordverdacht verhaftet. Als der Ermordung der Tochter des Otonomen Juder in Nürnberg dringend verdächtig ist deren Gesteht, ein Anecht namens Scher- meyer, verhaftet worden, der nach der Tat flüchtig war.

Meineidsverdict. In Essen a. R. wurden gestern der christlich-soziale Agitator Rafftenbeul und seine Braut in Untersuchungshaft genommen, weil die Braut in einem Privatbeleidigungsprozeß auf Anklagen Rafftenbeuls einen Meineid geschworen haben soll.

Die Cholera in Petersburg. In Petersburg sind seit Samstag 65 Personen an der Cholera erkrankt und 30 gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt 514.

Museumsdiebstahl. Aus dem zoologischen Museum in Dresden stahlen Eindreher vier Gottwalzähne.

Ein furchtbares Automobilunglück hat sich während des russischen Wettfahrens kurz vor Moskau ereignet. Der be- kannte Petersburger Millionär und Sportsmann Wetschirin fauste kurz vor Beginn am Start vorüber. Auf regender- schen

weichter Chaussee beim Flischen Schuscha wurde falsch ge- steuert. Während das Auto über die Holzbrücke fuhr, brach das Gefährt durch und das Auto sank 4 1/2 Meter tief in den Fluß. Wetschirin und sein Chauffeur Soez wurden getötet.

Letzte Nachrichten.

Zur Kretafrage.

hd. Wien, 29. Juni. Die vier Seegmächte haben anlässlich der Zurückziehung ihrer Truppen aus Kreta die Pforte verständigt, daß sie die türkischen Wünsche nach Erneuerung einer tatsächlichen Oberhoheit nie- mals genehmigen werden. Über die Aufrecht- erhaltung des Status quo schweben noch Verhandlungen. Dagegen hat die Pforte vertraulich die Schutz- mächte verständigt, daß sie die Ausweisung kretensischer Abgeordneter vom Athener Kabinett verlangen werde, wenn Kreta solche in das griechische Parlament schicken sollte.

hd. London, 29. Juni. Die „Times“ meldet aus Konstantinopel: Die Pforte wird den Mächten zur Kenntnis bringen, daß große Mengen Waffen und Munition aus Griechenland nach Kreta expediert werden. Die Pforte drückt in der Note die Hoffnung aus, daß die griechische Regierung es sich angelegen sein lassen werde, unverzüglich die notwen- digen Maßnahmen zu treffen, um jeden Transport zu verhindern und hierdurch den Beweis zu erbrin- gen, daß sie keine Schuld an diesen Transporten treffe.

Eine Luftschiffliga in England.

hd. London, 29. Juni. Die „Morning Post“ hat eine nationale Subscription eröffnet, deren Ertrag da- zu dienen soll, England ein lenkbares Luftschiff vom modernsten und neuesten Typ anzubieten. Die dazu nötige Summe wird auf 400 000 M. geschätzt. Die Subscription wird mit größter Begeisterung auf- genommen. Die erste Liste, welche bereits gestern ver- öffentlicht wurde, weist bereits über 136 000 M. auf.

Fabrikbrand.

wb. Mannheim, 29. Juni. (Priv.-Telegr.) Gestern abend wurde das Fabrikgebäude der Firma Weiskarth und Hoffmann durch eine Feuersbrunst eingeeäschert. Der Schaden wird auf zirka 150 000 M. geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt.

Feuer in Messina.

wb. Messina, 29. Juni. Nachmittags brach ein überaus heftiges Feuer im oberen Stadtteile unter den Trümmern in der Nähe des alten Gefängnisses aus. Soldaten, Feuerwehr und Matrosen eilten zur Brandstelle, aber es war in den Trümmern unmöglich, die Spritze anzufahren, so daß man sich darauf be- schränken mußte, gegen die weitere Ausdehnung des Feuers, das noch nach Mitternacht andauerte, anzu- kämpfen.

Kontinental-Telegraphen-Kampagne.

Paris, 29. Juni. Aus Lorient wird mehreren Blättern gemeldet, daß unter der Mannschaft des Nordgeschwaders bittere Erregung herrsche, weil auf einigen Schiffen den Leuten teils verdorbene, teils unzureichende Nahrung verabreicht worden war. Die Mannschaft des Panzerschiffes „Marseillaise“ habe lärmenden Einspruch erhoben und sich 24 Stunden lang geweigert, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen. Der Oberbefehlshaber des Geschwaders habe eine Untersuchung angeordnet.

Mailand, 29. Juni. Vorgestern nachmittag fand hier die feierliche Einweihung des neuen Gebäudes der deutschen Schule statt. Gegen 500 Mitglieder der deutschen Kolonie waren dabei anwesend. Konsul Breiter hielt die mit großem Beifall aufgenommene Eröffnungsrede.

Depeschenbureau Serold.

Berlin, 29. Juni. Die diesjährige Nordlandreise des Kaisers ist, wie die „Tägliche Rundschau“ erfährt, auf- gegeben worden. Der Kaiser will bis zur Erledigung der Krise in Deutschland bleiben.

Berlin, 29. Juni. Fürst Bälw empfangt gestern den konservativen Abgeordneten Freiherrn v. Richthofen.

Paris, 29. Juni. „Petit Republicain“ meldet aus Madrid: Informationen aus Teneriffa zufolge ist nach dem jüngsten Erdbeben ein neuer Krater auf der Insel entstanden.

Havre, 29. Juni. Wie es scheint, befürchten die Sicherheitsbehörden Kundgebungen gegen den Präsidenten Fallières während dessen Anwesen- heit in Havre. Aus diesem Grunde trafen mehrere hohe Beamte gestern hier ein, um die notwendigen Maßregeln zu vereinbaren.

London, 29. Juni. „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Krise unter den Grubenarbeitern am 1. Juli akut werden wird. Insgesamt werden 900 000 Arbeiter arbeitslos werden.

Peitz, 29. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Gestern früh wurde die 60jährige Witwe Loschner in ihrer Wohnung vor dem Bette liegend ermordet aufgefunden. Die Leiche, der das Blut aus Mund und Nase quoll, war mit Betten zugedeckt. Die Frau ist wahrscheinlich durch einen Schlag betäubt und dann erstickt worden. Die Betten und der Kleiderschrank waren durchwühlt und die Sachen im Zimmer umhergeworfen. Von dem Täter fehlt jede Spur. Es wird vermutet, daß das Verbrechen durch eine mit den Verhältnissen der Ermordeten vertraute Person verübt worden ist, da der Frau in den nächsten Tagen größere Geldsummen ausgezahlt werden sollten. Eine Kommission mit dem Staatsanwalt begab sich an den Tat- ort.

Konstantinopel, 29. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Der Sultan empfing eine Abordnung der ägyptischen

Nationalpartei, die ihm als den ersten kon- stitutionellen Kalifen eine Exultation darbrachte und ihm die Anhänglichkeit von 400 Millionen Mohame- daner versicherte. Die Abordnung sprach die Hoffnung aus, daß auch Ägypten eine Verfassung erhalten werde.

hd. St. Völten, 29. Juni. Infolge Scheuwerdens der Pferde stürzte ein Postwagen, welcher 11 Passagiere zur Bahn bringen sollte, um. Sämtliche Insassen wurden verletzt.

hd. Wien, 29. Juni. In Schwedat erhängte sich der 43 Jahre alte Gaudbieder Paul Schulze aus Deutschland, aus Furcht vor Strafe wegen Sitlichkeitsvergehen, die er an Kindern begangen hatte.

wb. Paris, 29. Juni. Aus Chalons-sur-Marne wird gemeldet, daß der Luftschiffer Latham mit seinem ein- deckigen Aeroplan nach Calais abgereist ist. Man glaubt, daß er den von ihm angekündigten Versuch, über den Ärmelkanal zu fliegen, unternehmen wird, um den vom „Daily Mail“ gestifteten 25 000-Franc-Preis zu ge- winnen.

Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)
Frankfurter Börse, 29. Juni, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- Aktien 200.50, Diskonto-Kom. 185.40, Dresdener Bank 162.50, Deutsche Bank 241.50, Handelsgesellschaft 171, Staatsbahn 156.50, Lombarden 21.10, Baltimore und Ohio 115.70, Gelsen- kirchen 178, Bochumer 227.75, Harpener 190, Laurahütte 181, Türkenlose 144.50, Nordd. Lloyd 90, Hamb.-Amer. Palet 117, 4proz. Russen 86.40, Phönix 174. Tendenz: gebessert.



Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorausagen

für den 30. Juni:

der Dienststelle Frankfurt a. M.
(Meteorolog. Abteilung des Rbhtal. Vereins):
Meist trübe, Regensfälle, vereinzelte Ge- witter, Temperatur wie heute.

der Dienststelle Weilburg
(Landwirtschaftsschule):
Vorwiegend trübe und lächer, vielfach regnerisch, doch nur vereinzelte Gewitter- erscheinungen.

Genaueres durch die Frankfurter und Weilburger Wetterkarten (monatl. je 50 Pf.), welche am „Tagblatt- Haus“ Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

28. Juni.	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel.
Barometer auf 0 u. Normal- schwere	753.5	752.4	752.1	752.7
Barometer a. d. Meerespiegel	733.6	732.3	732.2	732.7
Thermometer (Celsius)	12.6	20.1	13.4	14.9
Dunstspannung (Millimeter)	9.2	10.3	9.4	9.6
Relative Feuchtigkeit (%)	86	58	82	75.3
Blindrichtung	SW. 1	SE. 3	NO. 1	—
Niederschlagshöhe (Millim.)	—	0.2	—	—
Höchste Temperatur (Celsius)	20.2. Niedrigste Temperatur 10.0.			

Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾).

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittelenuropäischer Zeit.)

Juni.	im Süden		Aufgang		Untergang	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
30.	12	30	4	23	8	59

Geschäftliches.

Mondamin-Milchhammer

ist ein prächtiges Sommer-Gericht, gern genossen von Jung und Alt. Beachte folgende wichtigen Punkte und er gerät am besten:

1. Nur Vollmilch verwenden.
2. Nicht mehr Mondamin, als nötig. (Siehe Rezept.)
3. — sehr wichtig ist, 10 Minuten gut unter ständigem Rühren durchkochen lassen.
4. Nur Mondamin verwenden.

Mondamin überall erh. à 60, 30 u. 15 Pfg. Recepte auf jedem Paket.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Handel: K. Jegerbohn; für Literatur, Sport und unter. Zeit: J. Kaiser; für Wiesbadener Nachrichten: G. Wetzberg; für Kesselfache Nachrichten, Kunst der Umgebung und Gerichte: D. Dieffenbach; für die Anzeigen und Bekanntm.: H. Bernhart; Amtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der E. Schellenschen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.